

Eponine

Dunkle Vergangenheit

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Auszug aus chap 1:

Da hörte er hinter sich ein Geräusch. Blitzschnell fuhr er herum. War das der Verräter? Hatte er jetzt beschlossen, den Spieß umzudrehen und vom Gejagten zum Jäger zu werden? Aber das würde er, Acamar, ganz bestimmt nicht zulassen!

Vorsichtig zog er sich hinter einen Baumstamm zurück und spähte dahinter hervor. Einige Sekunden verstrichen. Dann trat eine dunkle Gestalt aus dem Wald. Er konnte ihr Gesicht nicht erkennen, aber sie kam genau auf ihn zu. Das musste er sein, der Verräter!

Acamar zog seinen Zauberstab, richtete ihn auf die verummte Gestalt und rief: „Avada Kedavra!“

Ein grüner Lichtblitz schoss aus seinem Zauberstab hervor. Und in dem Moment, als das Licht auf das Gesicht der Gestalt fiel, erkannte er sie. Und diese Erkenntnis traf ihn fast wie ein Schlag.

-.-.-.-.-

Was passiert, wenn ein Todesser aussteigen möchte? Wie reagiert die Familie darauf, was sagt Voldemort dazu?

Welche Folgen so ein Ausstieg mit sich zieht, auch viel später noch, und inwieweit dieser das Leben einer ganzen Familie beeinflusst, könnt ihr hier lesen!

Acamar Rosier - kleiner Bruder von Evan Rosier. Seine Geschichte und die seiner Tochter, die Jahre später versucht, das Verschwinden ihres Vaters aufzudecken sowie ein altes Familiengeheimnis zu lüften. Dabei wird sie von einer geheimnisvollen Gabe zugleich verwirrt und geleitet...

Vorwort

Hauptcharas:

Alya Rosier (OC)

Acamar Rosier (OC)

Medusa Rosier (OC)

Yolanda Tomlin (OC)

Das is meine erste FF, also seid gnädig zu mir! :D

Disclaimer: nix mir, alles J.K.Rowling (bis auf die von mir erfundenen Charaktere). ich schreibe nicht zu kommerziellen Zwecken und will damit kein Geld verdienen!

Inhaltsverzeichnis

1. Die Jagd
2. Verzweiflung
3. Eine blutige Taufe
4. Die neue Aufgabe
5. Der Brief
6. Auf nach Hogwarts!
7. Die Auswahl
8. Seltsame Geschehnisse
9. In einer Novembernacht...
10. Schreckliche Weihnachten
11. Visionen und Träume
12. Osterüberraschungen
13. Die Macht der Steine
14. Valeda Pythia LaFay
15. Prüfungen
16. Die Suche
17. Der Flug
18. Licht ins Dunkle
19. Alltag?
20. Verliebt
21. Verrat!
22. Entführt
23. Forderungen und Folterflüche
24. Hilfe von unerwarteter Seite
25. Die große Schlacht
26. Epilog (5 Jahre später)

Die Jagd

Teil 1 - 1975

Die Jagd

Keuchend rannte er weiter durch den dunklen Wald. Nebelschwaden streckten ihre kalten Finger nach ihm aus, Zweige peitschten ihm ins Gesicht. Eiskalter Schneeregen durchweichte seinen Umhang. Doch er spürte es nicht.

Von Zeit zu Zeit blieb er mit den Schuhen fast im Schlamm stecken, er stolperte über Wurzeln und Steine. Die Brust schmerzte von der eiskalten Luft und er hatte so starkes Seitenstechen, als ob ihm jemand ein Messer in die rechte Seite stoßen würde.

Aber all das bemerkte er nicht. All seine Gedanken waren nur auf den anderen gerichtet, den Mann, wegen dem er durch den stockdunklen Wald hastete. Den Mann, der den dunklen Lord verraten hatte und nun seine gerechte Strafe erhalten sollte: den Tod.

Und er, Acamar Rosier, sollte diesen Mord durchführen. Den Auftrag hatte er von seinem Bruder Evan erhalten, dem diese Botschaft direkt vom dunklen Lord ausgerichtet worden war.

Es war Acamars letzte Chance, seine Loyalität gegenüber dem dunklen Lord zu beweisen und somit das Leben seiner Frau und seines ungeborenen Kindes zu retten – und natürlich sein eigenes, aber das bedeutete ihm schon lange nichts mehr. Sein eigener Bruder hatte Melisande als Geisel genommen und das, wo das Kind doch jeden Moment kommen konnte.

Nach Atem ringend blieb Acamar stehen. Keuchend stützte er sich auf einen Baumstamm. Er hatte den anderen aus den Augen verloren. Angestrengt starrte er in den dunklen Wald. Wenn wenigstens der Mond scheinen würde! Aber erstens war es bewölkt und zweitens Neumond.

Hätte er doch bloß niemandem gegenüber erwähnt, dass er vorhatte auszusteigen, aufzuhören. Er kannte doch den Leitsatz: Einmal Todesser, immer Todesser. Wieso war er überhaupt je beigetreten? Okay, damals war er 18 Jahre alt gewesen, frisch aus der Schule. Evan, sein großer Bruder hatte ihn dazu überredet, den er immer schon bewundert hatte. Schließlich war er fast 9 Jahre älter als er selbst. Und am Anfang war es auch noch okay gewesen. Aber dann hatte er Melisande kennen gelernt, seine Frau... Und jetzt war sie schwanger! Und in diesem Moment, als sie ihm das erste Mal von ihrer Schwangerschaft erzählt hatte, war ihm klar geworden, dass er aufhören musste.

Und er war so unvorsichtig gewesen, es seiner Mutter gegenüber zu erwähnen. Und diese hatte ihn – ihr eigenes Fleisch und Blut – an ihren Ältesten verraten. Und Evan hatte es zum dunklen Lord weitergetragen...

Und genau deshalb stand er, Acamar, jetzt in diesem gottverlassenen Wald und jagte einen anderen Verräter – denn sonst würde seine schöne muggelgeborene Frau zuerst gefoltert und dann ermordet werden. Und vorher würde sie ihr Kind verlieren.

Noch einmal blickte er sich um, und da sah er es: einen Zipfel vom Umhang seines Opfers. Es war gerade hinter einem Baum verschwunden.

Rasch und leise stieß Acamar sich vom Baumstumpf ab und lief dem Mann nach um seinen Auftrag endlich zu Ende zu führen. Aber kaum dass er einige Meter gelaufen war, als er ihn auch schon wieder verloren hatte.

Das war doch nicht möglich! Weg... Verzweifelt schluchzte er auf. Nein! Er musste sich zusammenreißen und ihm wieder finden. Seine letzte Chance ... die letzte Chance, die allerletzte Chance...

Da hörte er hinter sich ein Geräusch. Blitzschnell fuhr er herum. War das der Verräter? Hatte er jetzt beschlossen, den Spieß umzudrehen und vom Gejagten zum Jäger zu werden? Aber das würde er, Acamar, ganz bestimmt nicht zulassen!

Vorsichtig zog er sich hinter einen Baumstamm zurück und spähte dahinter hervor. Einige Sekunden

verstrichen. Dann trat eine dunkle Gestalt aus dem Wald. Er konnte ihr Gesicht nicht erkennen, aber sie kam genau auf ihn zu. Das musste er sein, der Verräter!

Acamar zog seinen Zauberstab, richtete ihn auf die vermummte Gestalt und rief: „Avada Kedavra!“

Ein grüner Lichtblitz schoss aus seinem Zauberstab hervor. Und in dem Moment, als das Licht auf das Gesicht der Gestalt fiel, erkannte er sie. Und diese Erkenntnis traf ihn fast wie ein Schlag. Er stürzte auf die fallende Gestalt zu und fing sie auf. In seinen Armen hielt er seine Frau. Mit ihrem letzten Atemzug flüsterte sie: „Das Kind...“ Dann brachen ihre Augen, sie war tot.

„NEIN! NEIN! NEIN!“, seine gequälten Schreie hallten im Wald wider. Er hatte seine Frau getötet. Seine schöne Melisande. Und das Kind... Das Kind! Er tastete vorsichtig unter ihrem Umhang. Ihr Bauch war flach. Aber das war doch unmöglich! Sie war im 9. Monat schwanger gewesen! Was war passiert?

Keuchend und nach Atem ringen hockte er auf der eiskalten Erde. Der Nebel hatte sich verdichtet, er sah kaum noch seine Hand vor seinen Augen. Der Schmerz nahm ihm den Atem. „Melisande...“, flüsterte er.

Da ertönte hinter erneut ihm ein Knacken. Bevor er sich umdrehen konnte, traf ihn ein Schockzauber von hinten. Dann wurde alles schwarz.

Verzweiflung

Verzweiflung (Drei Tage später)

Langsam kam Acamar wieder zu sich. Sein Schädel dröhnte. Er sah sich um – keine Ahnung, wo er sich befand. Die Decke war schwarz und modrig, die Luft feucht und sie stank nach Schimmel. Er lag auf einem Haufen Stroh in der Ecke, sein Umhang zerfetzt, seine Hände blutig zerkratzt, auf seinem Kopf eine große Beule. Und er hatte keine Ahnung, wie er hierher gekommen war und was vorher geschehen war.

Langsam setzte Acamar sich auf. Sein Schädel drohte zu zerspringen. Es gab kein Fenster in diesem feuchten Kellerloch, das nur von einer Pechfackel erleuchtet wurde, und die einzige Tür war sicherlich verschlossen. Was war nur geschehen?

Und während er noch die glitschigen Wände abtastete auf der Suche nach einem Hinweis, wo er sein könnte, da traf ihn seine Erinnerung wie ein Schlag. Stöhnend sank er auf den stinkenden Strohhaufen zurück.

Er war einem Verräter durch den Wald gefolgt mit dem Auftrag, diesen zu töten. Stattdessen hatte er jedoch seine Frau ermordet. Der Schmerz über diese Erinnerung nahm ihm fast den Atem. Keuchend rang er nach Luft und versuchte verzweifelt, ein Schluchzen zu unterdrücken.

Aber da war doch noch etwas? Nur was...

Acamar presste die Hände auf seinen Mund, um sein trockenes Schluchzen zu unterdrücken.

Das Kind... irgendetwas war mit dem Kind... dem Kind... NEIN! Die zweite Erinnerung traf ihn wie ein Schlag in die Magengrube. Es war nicht mehr da gewesen. Er hatte die tote Melisande in den Armen gehalten und nach ihrem schwangeren Bauch getastet, aber das Kind war aus unerklärlichen Gründen verschwunden gewesen.

Sein Kind! Seine Frau! Beide verloren. Auf immer... Was hatte sein Leben noch für einen Sinn? Gefangen in einem Kellerloch...

Sein Herz fühlte sich an, als ob es in tausend Scherben zerschlagen worden wäre. Sicher würde es nie mehr heilen. Sein Atem ging keuchend und schwer, sein Gesicht war tränenfeucht, seine Kopfschmerzen nahmen zu. Und jetzt bemerkte er auch, dass er sich die rechte Hand gebrochen haben musste. Komisch, dass ihm das vorher nicht aufgefallen war. Er hatte doch die Wände abgetastet.

Melisande...

Sein Mund war ausgetrocknet. Wenn doch nur irgendjemand kommen würde. Wenn er doch wüsste, wo er sich befand. Er wollte nur noch sterben.

Melisande...

In diesem Moment hörte Acamar Schritte, die sich seiner Kellertür näherten. Gleich würde er erfahren, wo er war und wer ihn gefangen hielt.

Die Schritte hielten vor seiner Tür inne, das Schloss klackte zweimal leise, dann schwang die Türe knarrend auf.

„Zurück an die Wand, Hände in die Luft“, bellte ihn eine bekannte Stimme an.

Acamar blinzelte unter seinen wirren Haaren hervor. Er hatte schon richtig gehört: vor ihm stand sein großer Bruder Evan. Dieser grinste höhnisch. Dann hob er langsam seinen Zauberstab, richtete ihn auf Acamars geschundenes Gesicht und sagte: „Crucio!“

Acamar riss es von den Füßen. Seine Gliedmaßen zuckten unkontrolliert hin und her. Er schrie vor Schmerz. Immer wieder stieß er gegen die feuchte Kellerwand.

Evan lächelte genüsslich. Schmerzensschreie versüßten ihm immer den Tag. Und die seines eigenen Bruders waren noch besser – etwas ganz besonderes. Seinen kleinen Bruder – Mamas kleinen Liebling –

leiden zu sehen... das war das Highlight der Woche! Genau aus diesem Grund hatte Evan Lord Voldemort gebeten, Acamar am Leben zu lassen – um ihn zu quälen.

Acamars Schreie wurden in den Hintergrund gedrängt, als Evan sich sein Gespräch mit dem Dunklen Lord in Erinnerung rief.

>> „Was! Dieser Bastard wagt es, austreten zu wollen! Nach allem, was ich für ihn getan habe!?! Dafür wird er sterben!!!“, hatte der Dunkle Lord getobt, nachdem Medusa Rosier, Evans und Acamars Mutter, ihm diese Nachricht übermittelt hatte.

„My Lord“, hatte Evan gewispert, „My Lord, wenn ich es wagen darf, eine andere Idee zu äußern...“
Voldemort richtete seine roten Schlitzaugen auf ihn. „Sprich!“, hatte er gehaucht.

„My Lord, wenn ich einen Vorschlag machen darf: Mein ... nun ja, Bruder hängt sehr an seiner Muggelfrau. Gebt ihm den Auftrag, einen Verräter zu töten. Ich werde dafür sorgen, dass das Opfer seine eigene Frau sein wird. Und dann werde ich verhindern, dass er Selbstmord begeht. Er wird sein Leben lang leiden...“

Der Dunkle Lord hatte seinen treuen Anhänger aus zugekniffenen Augenschlitzen betrachtet. „Also gut. Räche dich an deinem Bruder.“ In einem zerfetzten, löchrigen Kleid kniete Melisande zitternd am Boden zu Voldemorts Füßen. Die Hände hatte sie auf ihren Bauch gepresst. Das Gesicht war blutig und voller blauer und roter Flecken. Sie keuchte leise, stumme Tränen rannen über ihr Gesicht. Die Spuren der zuvor erlittenen Schmerzen durch den Cruciatus-Fluch zeichneten sich in ihrem schönen Gesicht ab.

„Nun, Schlammbhut, was hältst du von einer neuen Lektion Schmerzen? Damit du lernst, dich in deinem nächsten Leben nicht mehr an einen Reinblüter ranzumachen!“ Voldemort lachte sein grausames, kaltes, hohes Lachen. Evan stimmte ein. „An die Arbeit, Evan, aber bring sie nicht um. Das soll jemand anders übernehmen...“ Voldemort schwieg vielsagend.

Evan hob den Zauberstab, richtete ihn auf Melisandes geschwollenen Bauch und sagte: „Crucio!“

Und ein weiteres Mal wurde Melisande vom Folterfluch getroffen. Hilflos flogen ihre Hände durch die Luft, sie zuckte und verkrampfte sich. Und dann war da ein neuer Schmerz. Aber das durfte nicht sein, nicht jetzt!

Es gab aber keine Zweifel: ihr Wehe hatten eingesetzt. Angewidert betrachtete der Dunkle Lord die Szene, dann verließ er den Raum. Evan zog sich in eine weit entfernte Ecke zurück. Eine Geburt wollte er eigentlich nicht so genau sehen. Medusa hingegen trat auf Melisande zu. „Los, beeil dich, du Schlampe. Wir haben nicht den ganzen Tag Zeit. Raus mit dem Kind, dann geht's schon wieder.“

Nach drei Stunden war das Kind – ein Mädchen – geboren. Angewidert betrachtete Medusa das zappelnde Wesen. „Noch ein Schlammbhut“, meinte sie.

„Nun ja“, warf Evan ein. „Wir werden sie behalten. Sie ist das ideale Druckmittel für Acamar. Solange das Kind in unserer Gewalt ist, wird er tun, was wir ihm sagen. Und jetzt flöss dem Schlammbhut irgendeinen Stärkungstrank ein. Ich muss sie in den Wald zu Evan schicken. Jetzt kann er sie von seinen Qualen erlösen...“

Mutter und Sohn stimmten ein schauriges Gelächter an.

Eine blutige Taufe

so, hier das dritte chap!

DANKE

@AshLee: du bist so lieb!!!! *knuddel* ja, das ende is traurig, ich bin halt gern brutal! *gg* das kind... das wirst du schon noch erfahren!!! xDDD

Eine blutige Taufe

Acamar schreckte aus einem nervösen Schlaf hoch. Dass er tatsächlich hatte schlafen können, verwunderte ihn. Was ihn geweckt hatte, waren Schritte, die auf sein Kellerloch zukamen.

„Weg von der Tür an die Wand und Hände in die Höhe“, bellte ihn eine Stimme an. Auch diese Stimme war ihm bekannt. Und da kam sie auch schon zur Tür herein: Medusa, seine liebe Mutter. In der Hand hielt sie eine schmierige Plastikflasche mit Wasser und einen Plastiknapf mit etwas, das aussah wie eine graue Pampe.

Medusa blickte ihren jüngsten Sohn herablassend an. „Wir wollen schließlich nicht, dass du uns verhungerst“, säuselte sie und stellte die Schüssel vor Acamar ab. „Alles aus Plastik, damit du nicht auf die Idee kommen könntest, Selbstmord zu begehen wie es bei den Muggels üblich ist.“

Wenn Blicke töten könnten, Medusa wäre auf der Stelle tot umgefallen. Glühender Hass sprach aus Acamars Blick, als er seine Mutter ansah. „Und du willst eine Mutter sein? Du bist nichts als eine verbitterte alte Schachtel, deren grausames Herz, sofern du je eines hattest, schon lange in der Brust verschrumpelt ist. Vater wusste schon, warum er so früh gestorben ist!“ Acamars Stimme war kaum mehr als ein Flüstern.

Dennoch hatte Medusa ihn gehört. „Du willst wohl aufmucken, wie? Darf ich dich daran erinnern, dass deine Tochter oben bei Evan ist und jederzeit Bellatrix Lestrange überlassen werden kann? Sie wartet nur darauf, ihre Künste an einem Baby auszuprobieren. Das hatte sie bisher noch nie...“

„Du...!“, setzte Acamar an, aber Medusa verpasste ihm einen kräftigen Tritt in den Bauch, sodass er stöhnend zusammensackte und sich auf das Stroh übergab.

„Du solltest was essen, bevor Evan zurück kommt“, sagte Medusa sanft. „Wer weiß, wann du wieder was bekommst!“ Und damit verschwand sie wieder.

Acamar kauerte in der Ecke. Schmerz bohrte in seinen Eingeweiden herum wie ein wütendes Einhorn. Das Kellerloch roch sauer nach Erbrochenem. Acamar tastete nach der Flasche. Dreimal rutschte sie ihm aus seiner zitternden Hand, dann schaffte er es, sie zu öffnen und nahm einen Schluck. Fast hätte er sich erneut übergeben, aber es zwang sich, das Wasser in langsamen Schlucken zu trinken.

Dann versuchte er, ein wenig von der Pampe zu essen, weil er vor Hunger ein Loch im Magen hatte. Aber mehr als ein paar Bissen schaffte er nicht.

Ängstlich und zugleich voller Ungeduld wartete er auf Evans Rückkehr. Er fürchtete zwar die „Aufgabe“, die er bekommen würde und den Schmerz einer neuerlichen Folterung, aber alles war besser als diese Ungewissheit.

Melisande...

Um sich abzulenken dachte Acamar an den Tag, als er Melisande das erste Mal gesehen und sich in sie verliebt hatte – und sie sich in ihn.

Es war an einem sonnigen Herbsttag in Hogsmead gewesen. Er lungerte mit ein paar anderen Todessern im Drei Besen herum, als sie – in der 7. Klasse - mit ihren Freundinnen zur Tür herein kam. Und ihm war, als ob die Sonne in der Schänke aufgehen würde.

Sie mussten ihre Liebe geheim halten. Wenn einer der Todesser davon Wind bekommen hätte, wäre sie sofort getötet worden. Melisande erklärte ihm, sie sei eine Muggelgeborene aus ganz ärmlichen Verhältnissen. Der Vater schon lange tot, die Mutter eine Säuferin.

Und obwohl Acamar wusste, dass seine Familie – Anhänger des Dunklen Lords – niemals mit dieser Verbindung einverstanden sein wird, heirateten er und Melisande heimlich nach deren Schulabschluss. Als seine Mutter von der Heirat erfuhr, bekam sie einen Tobsuchtsanfall der übelsten Sorte. Drei Stunden lang schrie und tobte sie durchs Wohnzimmer, und schmiss mit allem um sich, was sie in die Finger bekam. Dann schnaufte sie wütend, dass sie nichts unternehmen würde, solange Acamar seine Pflichten als Todesser erfülle, dass aber Kinder aus dieser Verbindung niemals von ihr erben würden.

Als ob ihm das wichtig sei! Und natürlich hatte ihr Erstgeborener ihr niemals solchen Ärger gemacht. Nein, der hatte brav eine Reinblüterin geheiratet, Belinda Yaxley.

Melisande... Und jetzt war sie tot und sein Kind in den Fängen seiner grausamen Mutter, seines skrupellosen Bruders und der fanatischen Bellatrix LeStrange...

Er musste wieder eingeschlafen sein, denn er wurde von einem Tritt in seine Rippen geweckt, der ihn stöhnend hochfahren lies. Vor ihm stand Evan und grinste höhnisch zu ihm hinunter.

„So, kleiner Bruder, dann wollen wir mal!“

„W-was? Wohin denn?“

„Na, nach oben. Damit der Dunkle Lord dir deine neue Aufgabe erklären kann. Das will er nämlich gern persönlich erledigen. Und deine Tochter bekommst du auch gleich zu Gesicht, damit du sicher sein kannst, dass es sie gibt und wir sie wirklich jederzeit Bellatrix überlassen können...“ Ein grausames Lächeln huschte über Evans Gesicht. „Ach ja, einen Namen kannst du ihr auch gleich geben. Es ist ja DEIN Schlammbhut-Bastard!“

Erneut richtete Evan seinen Zauberstab auf Acamar und sprach: „Incarcerus!“ Diesmal achtete er jedoch sorgfältig darauf, dass nur Acamars Oberkörper gefesselt wurde und dieser noch laufen konnte. Dann stieß er ihn in Richtung Kellertür.

Der Weg über die steilen, glitschigen Treppenstufen hinauf, war für Acamar eine Qual. Immer wieder stürzte er und fiel meistens auf sein ohnehin schon geschundenes Gesicht. Evan rührte keinen Finger um die Lage seines Bruders zu verbessern.

Endlich kamen sie oben an. Evan klopfte an die Tür. „Herein!“, erklang eine hohe kalte Stimme. Acamar lief ein kalter Schauer über den Rücken. Evan öffnete die Tür und schubste Acamar hindurch zu Boden. Dann verneigte er sich respektvoll vor dem Dunklen Lord und küsste den Saum von dessen Umhang.

„My Lord, ich bringe Euch meinen unseligen Bruder!“

Acamar blickte hoch. Vor ihm ragte der Dunkle Lord auf und sah auf ihn hinab, als wäre er nichts Weiteres als eine Kakerlake. Hinter ihm lugte Bellatrix hervor, in höchster Erwartung auf das Kommende. In der einen Ecke saß Medusa und betrachtete etwas, das in einer Kiste neben ihr lag, mit einem undefinierbaren Ausdruck in ihrem Gesicht.

„Nun, Abtrünniger. Dass du noch am Leben bist, verdankst du der Idee deines Bruders und meiner Güte... Ich werde dir gleich deine neue Aufgabe erklären. Aber zuvor möchtest du sicher deine Tochter sehen, oder? Medusa, zeig sie ihm!“

Medusa erhob sich, streckte die Hände in die Kiste und holte ein Bündel aus schmutzigen Leinen heraus. Das trug sie zu ihrem Sohn und präsentierte ihm seine Tochter. Sie war winzig, hatte schwarzblaues Haar und eine sehr blasse Haut. Als Acamar sich über sie beugte – sofern das im gefesselten Zustand möglich war – öffnete sie die Augen und sah ihn an. Dieser Blick ging ihm durch und durch. Es war ihm, als ob dieses kleine Wesen seine Seele lesen könnte. Ein nie zuvor gekanntes Gefühl durchströmte ihn. Wie gern hätte er seine Tochter in den Armen gehalten...

„Also, gib ihr einen Namen!“, höhnte Evan

Acamar brauchte nicht lange zu überlegen. „Sie heißt Alya Melisande.“

„My Lord“, sagte Bellatrix atemlos. „Wenn ich einen Vorschlag machen dürfte: sie sollte mit seinem Blut getauft werden. Wer weiß, wann sich die zwei wieder sehen...“

„Ausgezeichnete Idee!“ Der Dunkle Lord war begeistert. Er richtete seinen Zauberstab auf Acamar, schnippte ihn lässig in dessen Gesicht und sprach: „Sectumsempra!“

Ein breiter Schnitt erschien auf Acamars Gesicht und begann heftig zu bluten. Medusa fing etwas von dem Blut in einem Totenschädel auf. Sie ging zur Kiste, nahm das Baby wieder heraus und rückte es Evan in die Hände. Dann goss sie dem Kind das Blut über den Kopf und sagte: „Ich taufe dich Alya Melisande Rosier.“ Daraufhin legte sie es wieder zurück.

„So, nun noch eine kurze Erinnerung an das, was passieren wird, wenn du nicht gehorchst, Verräter“, schnarrte Voldemort und hob den Zauberstab.

„Oh, bitte, My Lord“, keuchte Bellatrix und eine unverhohlene Gier sprach aus ihren Augen. „Dürfte ich Euch darum bitten, diesem Wurm seine Lektion zu erteilen? Dann wüsste er auch gleich, was seiner Tochter blüht!“

Der Dunkle Lord betrachtete Bellatrix lange und zuckte dann mit den Schultern. Er lies seinen Zauberstab sinken und trat beiseite.

Bellatrix trat vor den Dunklen Lord und küsste dessen Umhangsaum. Dann kam sie auf Acamar zu. Ein genüssliches Lächeln lag auf ihrem Gesicht. Sorgfältig zielte sie mit ihrem Zauberstab auf Acamars Gesicht, dort, wo ihn zuvor Voldemorts Fluch getroffen hatte, und rief: „Crucio!“

Der Schmerz, der ihn diesmal ergriff, übertraf alles vorher Dagewesen. Sein Gesicht schien in Flammen zu stehen, seine Augäpfel drohten zu zerplatzen, seine Wangenknochen schienen zu bersten. In dem Wissen, dass seine Tochter im selben Raum war, versuchte er nicht zu schreien, doch der Schmerz überwältigte ihn, er brüllte ihn laut hinaus, bis er zusammenbrach, als Bellatrix ihren Zauberstab sinken ließ.

Der Dunkle Lord trat auf ihn zu.

huahuahua - böses ende, das is mir bewusst!!!! *fies grins*
über kommis würd ich mich sehr freuen..... :D
glg eponine

Die neue Aufgabe

DANKE

@AshLee: jaaa, ich liebe brutale chaps! *gg* das nächste wird auch noch sehr düster, dann ist etwas licht in sicht"!!! :) aber ohne böse seite wär's ja fad, oder?

@alle anderen: ich bin kommis echt ned abgeneigt!!!!!! ;)

Die neue Aufgabe

„Nun, Verräter, deine neue Aufgabe. Nachdem du bei dem Versuch, einen anderen Abtrünnigen seiner gerechten Strafe zuzuführen, gescheitert bist, bekommst du etwas anderes zu tun. Du wirst mein neuer Folterknecht werden. Und damit du weißt, wie Lord Voldemort diese Aufgabe ausgeführt haben möchte, werde ich sie dir persönlich noch einmal vorführen.“

Und damit hob der Dunkle Lord erneut seinen Zauberstab, richtete ihn auf Acamars Magen und rief: „Crucio!“

Der Fluch traf ihn wie ein Schlag und breitete sich wie eine ätzende Lauge in seinen Gedärmen aus. Seine Eingeweide schienen in Flammen zu stehen, er wollte seine Schreie unterdrücken, doch der Schmerz presste sie ihm über die Lippen und ließ sie von den Wänden widerhallen.

Dann riss Voldemort abrupt seinen Zauberstab zurück, drehte sich um und verließ den Raum. Bellatrix warf noch einen vergnüglichen Blick auf Acamar und einen gierigen auf dessen Tochter, die verschreckt und ohne einen Laut in ihrem Kistchen lag. Dann lief sie ihrem Herrn hinterher.

Schlaff und ausgelaugt hing Acamar in den Seilen, die ihn immer noch fesselten. Kalter Schweiß perlte von seiner Stirn, er schlotterte am ganzen Körper, seine Zähne klapperten. Blut tropfte aus seinen Wunden auf den Boden und er merkte, dass er in die Hose gemacht hatte.

Da kam Evan schon auf ihn zu, packte ihn und schleifte ihn zurück in den Keller, allerdings in eine andere Zelle. Er schnippte einmal mit seinem Zauberstab und die Fesseln flogen weg.

„Du hast Zeit bis Morgen, dann wirst du deine Dienste für den Dunklen Lord antreten. Und sieh zu, dass du vorher wieder hergestellt bist. Der Dunkle Lord kann Schlamperei und Gestank nicht leiden. Falls du irgendwelche Dummheiten im Kopf hast: denk an deine Tochter...“

Und mit diesen Worten verließ Evan die Zelle und knallte die Tür hinter sich zu.

Schlotternd zog Acamar sich aus und wusch sich notdürftig mit modrigem Wasser. Dann schlüpfte er, immer noch zitternd, in die Kleider, die ihm zweifellos seine Mutter hingelegt hatte. Mit dem Gesicht Melisandes und dem seiner kleinen Tochter vor den Augen, fiel er schließlich in einen totenähnlichen Schlaf.

Am nächsten Morgen wurde er vom Schlagen der Tür geweckt. Jemand war hier gewesen und hatte ihm etwas zu Essen und zu Trinken hingestellt.

Acamar aß den Brei langsam und bedächtig, Bissen für Bissen, und dachte voll Grauen an den ihm bevorstehenden Tag – an die ihm bevorstehenden Wochen, Monate, vielleicht Jahre. Er hatte keine andere Wahl, als dem dunklen Lord zu gehorchen. Sein Leben war ihm nichts mehr wert, aber er konnte es nicht riskieren, das seiner Tochter aufs Spiel zu setzen – nicht nachdem er deren klugen und zugleich uralten Blick bis in seine Seele gespürt hatte. Irgendwie musste er es schaffen zu überleben – um irgendwann einmal fliehen zu können und sich und seiner Tochter ein besseres Leben zu verschaffen. Wenn der richtige Zeitpunkt kam...

Als er Schritte näherkommen hörte, schreckte er aus seinen Gedanken hoch. Es war Evan.

„Der Dunkle Lord verlangt nach deinen Diensten“, sagte dieser. „Und glaub ja nicht, du kämest in den Genuss des Imperius-Fluches. Nein, du darfst alles mit wachem Geist genießen... Wer weiß? Vielleicht

Der Brief

liebe, liebe AshLee: danke für deinen kommi!!!!!!! *freu*

Teil 2 - 1987/88

Der Brief (fast 12 Jahre später)

Alya betrachtete ihr Gesicht im Spiegel. Sie sah langes, blauschwarzes Haar, das ihr feines, ovales Gesicht einrahmte und ihr bis zu den Hüften ging. Ihre Haut war so blass, dass sie fast durchsichtig wirkte. Strahlend dunkelblaue Augen, fast ins violett gehende, blickten sie aus dem Spiegel an. Vorsichtig zeichnete sie ihre Gesichtszüge mit dem linken Zeigefinger nach.

„Alya!“, rief ihre Großmutter.

Das Mädchen wirbelte herum. Blitzschnell verdeckte sie den Spiegel mit einem Tuch. Aus einem ihr unverständlichen Grund hasste ihre Großmutter es, wenn sie sich in einem Spiegel betrachtete. „Kleine Mädchen sollen nicht eitel sein“ gab sie ihr als Grund an. Dabei war sie gar nicht eitel...

„Ja, Granny, ich komme!“, rief Alya. Mit einem letzten Blick zurück auf den verhängten Spiegel lief sie ins Wohnzimmer, wo Medusa saß. Auf der Lehne des Sofas saß eine unbekannte Schleiereule, in der Hand hielt die Großmutter einen Brief aus Pergament, geschrieben mit smaragdgrüner Tinte.

„Dein Brief aus Hogwarts ist gekommen“, sagte Medusa. „Herzlichen Glückwunsch, du bist aufgenommen worden!“

Alya lächelte. Sie wollte auf die Großmutter losstürmen, sie umarmen, aber sie hielt sich zurück. Medusa hasste es, von ihrer Enkeltochter berührt zu werden. Das hatte Alya in ihrem kurzen Leben nur allzu oft schmerzlich erfahren müssen.

Das Mädchen lief leichtfüßig zu ihrer Großmutter und nahm den Brief ehrfürchtig in Empfang. Ja, da stand ihr Name drauf. Sie drehte ihn um. Auf der Rückseite erkannte sie das Siegel von Hogwarts. Sie brach es vorsichtig auf und nahm einen Bogen Pergament heraus. Auf dem las sie:

HOGWARTS-SCHULE FÜR HEXEREI UND ZAUBEREI

Schulleiter: Albus Dumbledore (Orden der Merlin, Erste Klasse, Großz., Hexenmst. Ganz hohes Tier, Internationale Vereinig. D. Zauberer)

Sehr geehrte Miss Rosier,

wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Sie an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei aufgenommen sind. Beigelegt finden Sie eine Liste aller benötigten Bücher und Ausrüstungsgegenstände. Das Schuljahr beginnt am 1. September. Wir erwarten Ihre Eule spätestens am 31. Juli.

Mit freundlichen Grüßen,
Minerva McGonagall
Stellvertretende Schulleiterin

Sie blickte auf und sah ihre Großmutter an. „Super, Granny“, rief Alya entzückt. „Dann müssen wir ja in die Winkelgasse gehen, um mein Schulzeug zu besorgen. Hast du heute Zeit, Granny?“

„Ja. Mach dich fertig, wir brechen in einer Stunde auf. Du kannst schon mal das Flohpulver suchen. Und

nimm die Liste mit.“ Medusa verschwand schnell in ihren Räumen, damit das Mädchen die einsame Träne nicht sah, die ihre runzlige Wange hinab rann und die sie verstohlen fortwischte. Sie liebte dieses zarte Wesen irgendwie. Und dennoch konnte sie ihre Zuneigung nicht offen zeigen.

Eine Stunde später brachen Alya und ihre Großmutter in die Winkelgasse auf, in der sie den ganzen Nachmittag verbrachten um einen Zauberstab, Schulbücher, Schulumhänge und dergleichen zu besorgen.

Am Abend kehrten sie voll bepackt zurück. Medusa zog sich mit Kopfschmerzen sofort in ihre Räume zurück.

Alya ging langsam in ihr Zimmer und legte sich aufs Bett. Ihre Katze Miranda kraulend, dachte sie an die bevorstehenden Schuljahre in Hogwarts. Sie war schon sehr gespannt darauf, vor allem auf die Auswahl. In welches Haus sie wohl kommen würde? Eigentlich war ihre ganze Familie in Slytherin gewesen – außer ihrem Vater, der nach Ravenclaw gekommen war. Und ihre Mutter? Das wusste sie nicht. Von der wusste sie überhaupt wenig...

>> „Granny, was ist eigentlich mit meinen Eltern passiert? Wieso lebe ich bei dir und nicht bei ihnen?“ Sie war damals vielleicht sieben Jahre alt gewesen.

„Tja, deine Mutter ist bei deiner Geburt gestorben. Deinen Vater hat ihr Tod so schwer getroffen, dass er verrückt geworden ist. Er ist davon gelaufen, wohin weiß ich nicht. Er hat sich nie wieder bei mir gemeldet – obwohl ich seine Mutter bin!“, hatte die Großmutter geantwortet und Alya über das Haar gestreichelt – die größte Geste der Zuneigung derer sie fähig war.

Auf nach Hogwarts!

so, hier das neue chap...
über kommis würd ich mich freuen!!!!

Auf nach Hogwarts!

Ihre Katze neben sich in einem Korb saß Alya in einem leeren Zugabteil und wartete gespannt darauf, dass der Zug endlich abfuhr. Ihre Großmutter hatte sie hierher gebracht, ihr geholfen den Koffer in den Zug zu wuchten und sich dann mit einem leichten Streicheln über Alyas Haar verabschiedet. Zum Winken war sie nicht mehr geblieben.

Das Aufgleiten der Schiebetür riss Alya aus ihren Gedanken. Vor ihr stand ein Mädchen mit kurzen, knallroten Haaren, die ihr stachlig in alle Richtungen vom Kopf abstanden, und einem Käfig mit einem Steinkauz in der Hand, der vor sich hin schuhute.

„Kann ich mich zu dir setzen?“, fragte sie. „Sicher“, erwiderte Alya. Die beiden musterten sich mit unverhohlenem Interesse. Bevor sie aber etwas sagen konnten, ging die Tür erneut auf und zwei völlig gleich aussehende Mädchen steckten ihre Köpfe ins Abteil.

„Hallo“, sagten sie im Chor. „Ist hier noch frei?“, fragte dann die eine. „Ja“, antworteten Alya. Die Zwillinge traten ein und setzten sich. Der Zug fuhr mit einem Ruck an und tuckerte aus dem Bahnhof hinaus ins helle Sonnenlicht. Sie waren auf dem Weg nach Hogwarts!

„Also“, ergriff das Mädchen mit den roten Haaren das Wort. „ich heiße Yolanda Tomlin. Und ihr?“

„Ich bin Alya. Alya Rosier“, sagte Alya schüchtern.

„Ich heiße Aurelia McMMountain und das ist meine Schwester Aurora“, sagte eine der Zwillinge. „Man kann uns an dem kleinen Leberfleck auseinanderhalten, den ich am linken Wangenknochen habe, Aurelia aber nicht“, fügte die andere hinzu.

„Uiuiui, den sieht man ja fast nicht... Wie heißt übrigens deine Katze?“, wandte sich Yolanda an Alya.

„Das ist Miranda“, erwiderte Alya. „Und sie ist eine Kreuzung aus Wildkatze und Kniessel, glaub ich jedenfalls. Ich hab sie als Kätzchen im Wald gefunden. Und deine Eule? Wie heißt die?“

„Ach, das verrückte Vieh ist ein Waldkauz und heißt Nocturna. Sie schleppt mir andauernd tote Blindschleichen, Mäuse und Frösche an, als Geschenke. Und wenn ich die nicht mag, ist sie beleidigt. Echt durchgeknallt! Mein Vater hat sie mir geschenkt... Was glaubt ihr übrigens, in welches Haus ihr kommt?“, fragte sie weiter.

„Keine Ahnung“, sagte Aurora. „Ich dachte, das weiß keiner vorher...“

Und so verging der Vormittag. Mittags kam der Imbisswagen vorbei, an dem deckten sich die vier Mädchen mit Snacks und Süßigkeiten ein. Sich durch die Leckereien essend, kam ihr Gespräch schließlich auf ihre Familien.

„Sind eure Eltern eigentlich Zauberer und Hexe?“, fragte Aurelia und knabberte vorsichtig das Ende einer geblichen Bertie Bott's Bohnen aller Geschmacksrichtungen an.

„Tja, meine Mutter ist sozusagen Reinblüterin, eine geborene McMillan“, erwiderte Yolanda mampfend. „Mein Dad ist ein Muggel. Also bin ich wohl Halbblut.“

„Bei uns ist keiner in der Familie eine Hexe oder ein Zauberer, wir sind also die ersten. Wahrscheinlich müssen wir ziemlich viel lernen und so“, meinte Aurelia. „Und was ist mit dir?“, fragte ihre Zwillingsschwester Alya.

„Mein Vater ist Reinblüter, ein Rosier. Bei meiner Mutter weiß ich es nicht. Sie ist bei meiner Geburt gestorben und meine Granny spricht nie von ihr“, sagte Alya.

„Oh, tut mir Leid“, sagte Aurelia.

„Ist schon gut“, murmelte Alya.

„Wieso hast du eigentlich rote Haare, Yolanda? Gefärbt?“, fragte Aurora neugierig.

Yolanda grinste. „Jep. Meine Mutter hat fast der Schlag getroffen, als sie's gesehen hat. Aber was soll's, mir gefällt's. Ist gut gekommen, der Farbwechselzauber, nicht?“

„Wenn deine Mutter eine Hexe ist, dann weißt du sicher viel über die Zaubererwelt“, sagte Aurora. „Und über Hogwarts, oder? Wie genau...“

Der Nachmittag verging mit Gesprächen und Geplauder über alle möglichen Dinge. Alya beteiligte sich nur selten an den Gesprächen, lieber hörte sie zu. Sie war etwas schüchtern, aber die drei Mädchen fand sie sehr sympathisch.

Mitten in ihre Diskussionen schallte plötzlich durch das Abteil: „In fünf Minuten erreichen wir Hogwarts. Bitte lassen Sie das Gepäck im Zug, es wird für Sie ins Schloss gebracht.“

Schnell zogen sich die vier Mädchen um. Dann traten sie aufgeregt in den Gang, der schon voller Schüler war. Mit einem Ruck blieb der Zug stehen, alle Schüler drängelten sich in Richtung Tür. Alya trat in die feuchte Luft hinaus.

Da ertönte vor ihr eine tiefe Stimme: „Erstklässler! Erstklässler hier rüber!“

Alya sah sich um – und erblickte den größten Mann, den sie je zuvor gesehen hatte. Sein Gesicht war fast vollständig von einer zotteligen Haarpracht und einem struppigen Bart verdeckt, aus denen seine Augen käferschwarz heraus funkelten. Obwohl er wild aussah, lächelte er freundlich – sofern man das durch das Haargestrüpp hindurch sehen konnte.

„Sind hier irgendwo noch Erstklässler?“, rief er erneut mit gewaltiger Stimme, „Alle Erstklässler mir nach, bitte!“

Die Erstklässler folgten dem Mann einen rutschigen Pfad hinunter. An dessen Ende warteten, am Ufer eines großen Sees, viele kleine Boote auf sie. Außerdem konnte man von diesem Platz aus erstmals Hogwarts sehen – ein mächtiges, altes Schloss, das beeindruckend und imposant wirkte.

Alya ergatterte zusammen mit Yolanda, Aurora und Aurelia eines der Boote. Als alle Erstklässler drinnen waren, glitten die Boote wie durch Zauberhand über den See und auf Hogwarts zu. Am anderen Ufer kletterten sie aus den Booten und stolperten hinter dem Mann her auf das Schlossportal zu.

„Sind alle da?“, fragte der gigantische Mann. Dann hob er eine gewaltige Faust und klopfte damit an das Tor von Hogwarts.

Die Auswahl

hallo ihr!

also, ein paar mehr kommis hätt ich schon gerne.... :(

GANZ VIELEN LIEBEN DANK

@**AshLee**, meine einzige kommi-schreiberin... ja, medusa liebt ihre enkelin... wo acamar is, kommt noch - später! xDDD geduld, geduld... *chuckle* DANKE FÜR DEINE KOMMIS!!!!!!!!!! die auswahl kommt jetzt... :)

SCHREIBT MIR DOCH MAL 'N PAAR REVIEWS DAZU, WIE WÄR DAS?!?!?!?!?!?!?

dieses chap widme ich **AshLee** *knuddel*

Die Auswahl

Das gigantische Tor öffnete sich und eine sehr streng aussehende Hexe mit schwarzem Haar, im Nacken zu einem Knoten gebunden, und einem schwarzen Umhang stand vor ihnen. „Ah, die Erstklässler, wie schön. Ich nehme sie Ihnen ab, Hagrid. Kommt herein!“, rief sie den Kindern zu.

Zögernd traten sie über die Schwelle und befanden sich nun im enormen Eingangsportal. Die Hexe wandte sich an die Erstklässler: „Mein Name ist Professor McGonagall. Willkommen in Hogwarts. Das Festessen zum Schulbeginn wird gleich beginnen, aber zuvor müsst ihr noch auf die vier Häuser, Gryffindor, Slytherin, Hufflepuff und Ravenclaw, aufgeteilt werden.

Euer Haus ist wie eure Familie in Hogwarts. Jedes Haus hat seine eigene, ehrenhafte Geschichte und jedes hat bekannte Hexen und Zauberer hervorgebracht. Während des Schuljahrs könnt ihr für gute Leistungen Punkte für euer Haus sammeln, bei Regelverletzungen werden euch jedoch Punkte abgezogen. Bei Schulende erhält das Haus mit den meisten Punkten den Hauspokal, das ist eine große Auszeichnung.

Und jetzt stellt euch bitte in einer Reihe auf und folgt mir.“

Professor McGonagall führte sie in die große Halle, wo die anderen Schüler bereits an den langen haustischen saßen, bis zum Lehrertisch, wo sie die Erstklässler anwies, sich in einer Reihe aufzustellen, mit dem Gesicht zu den anderen Schülern.

Dann verschwand sie und kehrte kurz darauf mit einem Hocker und einem alten Spitzhut wieder zurück. Sie stellte den Hocker vor die Erstklässler und setzte den Hut darauf. Der Hut wackelte ein wenig, dann erschien in der Krempe ein Riss, wie ein Mund. Die ganze Schule hielt den Atem an. Dann begann er zu singen:

„Seht mich an, ich bin ein alter Hut,
doch mein Gedächtnis ist noch immer gut.
Das ganze Jahr liegt ich in einem Regal,
langweilig ist das allemal.
Denn denk ich mir ein Liedchen aus,
um euch vorzustellen jedes Haus.
In Gryffindor, das weiß man gut,
zählen am meisten Tapferkeit und Mut.
Ins Haus des alten Slytherin
kommen alle mit Sinn für List und Tücke hin.
In Hufflepuff sind die Schüler treu

und haben vor Hilfsbereitschaft keine Scheu.
Die Klügsten werden nach Ravenclaw gesteckt,
wo man Weisheit und Schläue ausheckt.
Habt Mut und packt mich auf euren Kopf,
dann hört ihr, in welches Haus ich euch stopf.
Setzt euch auf den Hocker und wartet geduldig,
die Antwort bleib ich euch sicher nicht schuldig.
Ich weiß von allen am besten Bescheid,
das schwör ich, wenn nötig, auch unter Eid.

Dann verstummte er und Beifall brandete auf. Professor McGonagall trat vor die Erstklässler, eine Pergamentrolle in der Hand, und sagte: „Ich rufe jetzt euren Namen, auf, ihr nehmt auf dem Hocker Platz und setzt den Sprechenden Hut auf. Wenn euer Haus verkündet wird, geht ihr zum Haustisch. Anderson, Frederic!“

Ein hochgewachsener, spindeldürrer Junge stolperte vorwärts und setzte den Hut auf. „SLYTHERIN!“, verkündete dieser. Der zweite Tisch von rechts brach in Beifall aus. Frederic machte sich auf den Weg zum entsprechenden Tisch.

„Blackwell, Mary-Rose!“

„RAVENCLAW!“, rief der Sprechende Hut. Der zweite Tisch von links klatschte.

„Evers, Marissa!“

„GRYFFINDOR!“, verkündete der Spitzhut. Und Marissa ging zum Tisch ganz links.

Weitere Schüler wurden aufgerufen und in die Häuser aufgeteilt. Dann kam „McMountain, Aurelia!“

„HUFFLEPUFF!“, rief der Hut aus, und Aurelia machte sich auf den Weg zum Hufflepuff-Tisch ganz rechts in der Großen Halle.

„McMountain, Aurora!“

„HUFFLEPUFF“, rief der Sprechende Hut abermals, und Aurora schloss sich ihrer Zwillingsschwester an. Dann, endlich, war es so weit: „Rosier, Alya!“

Alya setzte sich auf den Hocker und packte den Hut auf ihren Kopf, der ihr sofort weit ins Gesicht rutschte. „Hmmm, mal schauen“, wisperte eine leise Stimme in ihr Ohr. „Was haben wir denn da Interessantes? Ein kluges Köpfcchen, eine große Portion Weisheit und ... ja, da ist auch eine weitere, geheimnisvolle Gabe... tja, da bist du am besten aufgehoben in RAVENCLAW!“, rief er laut.

Alya ging zum Ravenclaw-Tisch und lächelte leicht. Dasselbe Haus wie ihr Vater! Ihre Großmutter würde zwar nicht begeistert darüber sein, der wäre das alte „Familien“-Haus Slytherin lieber gewesen, aber sie selbst war leidlich zufrieden. In diesem Moment wurde ein neuer Name aufgerufen, und das riss Alya wieder aus ihren Gedanken.

„Tomlin, Yolanda!“

„RAVENCLAW!“, verkündete der Sprechende Hut. Erleichtert atmete Alya auf. Zum Glück war ihre neue Freundin im selben Haus! Sie rutschte zur Seite, damit Yolanda neben ihr Platz nehmen konnte.

Dann begann das Festessen mit mehr Speisen als Alya je zuvor gesehen hatte. Ihre Großmutter hatte ihr nie von alldem erzählt... Am besten schmeckte diese verdammt süße Zuckergusstorte.

Nach Ende der Feier wurden die Erstklässler von den jeweiligen Vertrauensschülern zu den Gemeinschaftsräumen und somit auch zu den Schlafsälen gebracht. Der von den Ravenclaws befand sich in einem der vielen Türme Hogwarts. Er war ein großer, kreisförmiger Raum, ausgestattet mit Tischen und gemütlich aussehenden Sesseln, sowie Bücherschränken und dem Ravenclaw-Banner in blau und bronzen. Die Schlafsäle waren mit Himmelbetten mit nachblauen Vorhängen ausgestattet, die wunderbar weich aussahen.

Trotzdem konnte Alya nicht schlafen. Als ihre neuen Klassenkameradinnen schon längst tief schlummerten, setzte sich das Mädchen auf eines der Fensterbretter, umklammerte ihre Knie fest, und starrte in den Nachthimmel. Wo mochte ihr Vater jetzt sein? Ob er noch lebte?

Über diesen Gedanken schief sie ein – um mitten in der Nacht aus einem altbekannten Alptraum mit rasendem Herzen und keuchend schwerem Atem aufzuschrecken. Der Schrei war ihr in der Kehle stecken geblieben. Schlotternd rutschte sie vom Fensterbrett und kroch unter ihre Decke. Aber sie konnte lange nicht einschlafen...

was sagt ihr zu meinem zweiten hut-gedicht???? xDDD

Seltsame Geschehnisse

so, hier das neue chap...

DANKE

@AshLee: treueste und einzige review-schreiberin!!!! danke für dein review! und: hab dir gerne das chap gewidmet!!!!!! *knuddel*

ihr anderen: was haltet ihr von 'nem kommi????? hebt die arbeitsmoral echt um einiges!!!!!!!!!!!!

Seltsame Geschehnisse

Am nächsten Tag erinnerte sich Alya nicht mehr daran, dass sie diesen Traum gehabt hatte. Obwohl ihre Großmutter eine Hexe war, gab es so viel zu lernen, so viel zu bestaunen, dass die ersten Tage an der Schule mit immer neuen Eindrücken gefüllt waren. Vor allem musste man aufpassen, dass man sich nicht in den vielen Gängen des alten Schlosses verirrt. Und am ersten Tag wären Alya und Yolanda fast von einer quietschenden Rüstung über den Haufen gerannt worden.

Kräuterkunde hatten sie zusammen mit den Slytherins, Zaubereigeschichte war sterbenslangweilig und wurde von einem Geist, Professor Binns, unterrichtet. Der Zauberkunst-Lehrer war winzig klein, Verwandlung wurde von der strengen Professor McGonagall unterrichtet.

Zaubertränke hatten sie immer donnerstags, zusammen mit den Hufflepuffs, und fand tief unten in den feucht-kalten Kerkern statt. Der Lehrer, Professor Snape, war noch sehr jung. Er hatte eine dunkle, schwermütige Ausstrahlung und schien sehr streng zu sein. In dieser Stunde saß Alya zusammen mit Yolanda und den McMountain-Zwillingen an einem Tisch und lauschte Professor Snapes Erklärungen zu seinem Unterricht: „In meinem Fach geht es um etwas anderes als um sinnloses Herumgefuchtle mit einem Zauberstab...“

Dann verschwamm Snapes Gesicht vor Alyas Augen und auch seine Stimme verstummte. Stattdessen sah sie einen Teenager-Snape vor sich, der sehr glücklich zu sein schien. Dann verschwamm auch dieses Bild und wurde durch einen etwas älteren Snape ersetzt, dessen Gesicht von unaussprechbarer Trauer gezeichnet war. Diese Traurigkeit drückte Alyas Herz zusammen...

„...Sie mir überhaupt zu? MISS ROSIER! Ich habe Sie etwas gefragt!“, drang Snapes Stimme in ihr Bewusstsein und sie wurde jäh aus ihren Gedanken gerissen. Verdutzt starrte sie ihren Lehrer an. War das derselbe, den sie eben noch in ihren ... äh, waren das Gedanken? gesehen hatte? „Ich weiß nicht, Sir“, murmelte Alya.

„Fünf Punkte Abzug für Ravenclaw“, schnaubte Snape. „In meinem Unterricht wird nicht geschlafen, und Ihre Tagträume können Sie in Ihren Schlafsälen ausleben, ist das klar?! Die Stunde ist beendet, Sie können jetzt gehen.“

Die Schüler strömten aus dem Kerker. Alya fühlte sich ganz benommen. „Was war denn jetzt eben los?“, fragte Yolanda sie.

„Ich weiß nicht“, antwortete Alya. Das fragte sie sich doch auch... aber sie hatte keine Erklärung dafür. Yolanda sah ihre Freundin von der Seite an, bohrte aber nicht nach.

Man konnte sich nicht einmal ausruhen, wenn man zum Gemeinschaftsraum ging. Denn dort bekam man vom bronzenen Türklopfer, der die Form eines Adlers hatte, eine Frage gestellt, die man richtig beantworten musste, um in den dahinter liegenden Raum zu gelangen. Anfangs passierte es oft, dass die Erstklässler auf jemanden warten mussten, der diese Frage richtig beantwortete...

Abends im Gemeinschaftsraum unterhielten sie sich noch kurz über den heutigen Tag, aber Alya war hundemüde und hatte zudem auch noch Kopfschmerzen. Deshalb wünschte sie Yolanda eine gute Nacht und ging ins Bett.

Sie musste sehr schnell eingeschlafen sein, aber mitten in der Nacht schreckte die erneut aus ihrem Albtraum hoch. Kalter Schweiß rann ihren Rücken herunter und die Schmerzen, die sie gespürt hatte, waren so real gewesen, dass es einige Zeit dauerte, bis sie realisierte, dass sie wach war.

Draußen goss es wie aus Kübeln und ein Gewitter tobte über dem Schloss. Langsam lies sich Alya in ihre Polster zurücksinken und wartete darauf, dass sich ihr Atem normalisierte und ihr Herz beruhigte. Dann rollte sie sich zu einer festen Kugel zusammen und schlief wieder ein.

Am nächsten Morgen hätte Alya verschlafen, wenn Yolanda sie nicht geweckt hätte. Als an diesem Morgen die Post kam, sah Alya, dass auch Ajax, die Sperbereule ihrer Großmutter, dabei war. Was war denn jetzt los? Ihre Großmutter schrieb ihr doch eigentlich nicht. Das hatte sie ihr vor der Reise nach Hogwarts gesagt...

>> „Hör mal, Mädchen, ich halte nicht viel von Gefühlsduselei, das weißt du ja eh. Deshalb werd ich dir nicht schreiben, wenn du in Hogwarts bist, das löst nur Heimweh in dir aus. Verstehst du? Nur wenn du was brauchst von mir, dann schick halt einen Brief“, hatte Medusa gesagt.

„Ja, Granny, ist okay“, hatte Alya gesagt, zwar verwundert, aber das war sie von ihrer Großmutter gewöhnt, dass diese sie von Zeit zu Zeit verwirrte.

In einer Novembernacht...

Danke

@ilena malfoy: merci für dein kommi, echt lieb!!! :) ja, die todies sind böse!!! *gg* warum medusa ihre enkelin mag? hm... das erfährt man später mal! ;P

@AshLee: ... du weißt eh, was dir sagen würde!!! xD

In einer Novembernacht...

Die ersten zwei Monate waren schnell vorbei. An Halloween gab es ein großes Festessen. Die Große Halle war mit hunderten von ausgehöhlten Riesenkürbissen und lebenden Fledermäusen geschmückt. Es gab echt gruslig aussehende Speisen und ein blutrotes Gebräu, das sich „Bloody Death“ nannte.

Im Gemeinschaftsraum bewarfen einige Jungs die Mädchen mit zappelnden Spinnen. Während Mary-Rose, die mit ihnen im Schlafsaal schlief, laut loskreischte, zupfte sich Alya seufzend die Spinnen aus ihrem Haar und setzte sie aufs Fensterbrett.

Am Abend machten Alya und Yolanda noch mit den anderen drei Mädchen in ihrem Schlafsaal eine Kissenschlacht, bevor sie erschöpft in ihre Betten fielen.

Erneut hatte Alya ihren Albtraum: Sie befindet sich in einem stockdunklen, engen Raum, ohne zu wissen wo sie ist. Die Stille wird jäh von schrecklichen Schreien unterbrochen, dann stürzen offenbar die Wände auf Alya zu und scheinen sie zu erdrücken. Glühende Schmerzen jagen durch ihren Körper, plötzlich wird alles gleißend hell, jemand beginnt höhnisch und grausam zu lachen, dann rinnt etwas Klebrig-warmes über ihren Kopf, ihr Mund schmeckt nach Blut. Und ein weiterer Schmerzensschrei ertönt, gequält und gepeinigt...

... und Alya erwachte von ihrem eigenen Schrei. Erschrocken presste sie sich die Hände vor den Mund. Yolanda blickte sie verschlafen an. „Warum hast du geschrien?“ „Albtraum“, murmelte Alya. „Ach so...“ Ihre Freundin war schon wieder eingeschlafen.

Der Oktober wich dem November und das Wetter wurde immer kälter. Noch immer hatte Alya nichts von ihrer Großmutter gehört.

Dann, am Morgen des 11. November, ihrem Geburtstag, erblickte sie unter den Eulen der Morgenpost Ajax. Die Sperbereule war nass und zerzaust, denn draußen tobte ein Sturm und eisiger Schneeregen peitschte an die Fenster. Ajax landete sanft vor Alya und ließ das Paket, das sie im Schnabel trug, vor ihr auf den Tisch fallen. Dann verschwand sie wieder.

Alya riss das Packpapier auf. Im Paket drinnen befanden sich ein Brief von Medusa, sowie zwei Bücher, eins zerlesen und schmutzig, eins alt und ehrwürdig aussehend. Das erste war Alyas Ausgabe von „Beedle the Bard“, das zweite stellte sich als „Familienchronik der Rosiers“ heraus. Das Mädchen schlitzte den Brief auf:

Alya,
bin wieder im Lande.

Herzlichen Glückwunsch zu deinem Geburtstag, das Wetter ist dieses Jahr genau so, wie damals bei deiner Geburt. Schicke dir dein Lieblingsbuch, das hattest du wohl vergessen. Dachte, das andere könnte dich interessieren, bist jetzt alt genug dafür.

Wir sehen uns an Weihnachten.

Medusa

„Was schickt dir deine Granny?“, fragte Yolanda neugierig. „Oh, zwei Bücher“, antwortete Alya. „Schau.“ „Hey, Beedle the Bard hab ich auch daheim! Aber Familienchronik? Klingt ja spannend, musst mir dann erzählen, um was es da geht“, meinte die Freundin. Alya verstaute die zwei Bücher in ihrer Tasche und gemeinsam gingen sie zum Unterricht.

Abends schlug Alya vorsichtig die Familienchronik auf. Auf der ersten Seite war ein Stammbaum aufgezeichnet. Ihre Familie schien es schon sehr lange zu geben. Alya verfolgte die Linien und entdeckte ganz am Ende ihren eigenen Namen. Seltsamerweise war dort, wo ihre Mutter stehen sollte, nichts.

Aber sie fand heraus, dass sie mit den Blacks verwandt waren, Druella Rosier, die Schwester ihres längst verstorbenen Großvaters (Medusas Ehemann), war mit Cygnus Black verheiratet. Neben dem Namen Evan Rosier, dem Bruder ihres Vaters, stand ein Todesdatum, das nur wenige Jahre zurücklag. Und bei ihrem Vater stand ... nichts daneben. Also musste er noch am Leben sein.

Alya blätterte weiter und vertiefte sich in die Geschichte ihrer Familie. Sehr komplex... so viele Namen... so viele Jahreszahlen... so viele Schicksale... und über ihrer Lektüre schlief sie schließlich ein...

...und befand sich plötzlich in einem dunklen Wald. Eisiger Schneeregen peitschte ihr ins Gesicht, der Wind heulte und sie sah eine dunkle Gestalt, die in panischer Hast durch den Wald stolperte. Ein grüner Blitz erleuchtete die Szene und Alya konnte für einen kurzen Moment das Gesicht des Mannes sehen. Dann schloss sie geblendet die Augen. Als sie wieder was sehen konnte, fand sie sich in ihrem alten Albtraum wieder. Sie spürte die Schmerzen heftiger als je zuvor, der gequälte Schrei fuhr ihr tief in die Knochen, sie bekam keine Luft mehr...

... und erwachte jäh, den Schrei noch in ihren Ohren, weil sie jemand an den Schultern rüttelte. „Alya, wach auf!“ Es war Yolandas Stimme und sie klang ängstlich. In dem Moment, als Alya begriff, dass sie wach war, verstummte das Schreien und ihr wurde klar, dass sie selbst geschrien hatte. Die anderen starrten sie an.

„Tschuldigung, wollt euch nicht wecken. Ich hatte nur einen ... Albtraum“, murmelte Alya. Die anderen Mädchen legten sich grummelnd wieder schlafen. Nur Yolanda nicht. „Was ist denn echt los?“, flüsterte sie. „Du bist in letzter Zeit so still und nachdenklich.“

„Ich weiß es nicht“, wisperte Alya zurück. Sie spürte, wie sich ihr Atem wieder normalisierte. Dann löste sie die Decke von ihrem Körper, die ihr fast die Luft abgedrückt hätte. „Aber ich kann sehr schlecht schlafen.“

„Da weiß ich Abhilfe“, entgegnete Yolanda. „Rück mal rüber!“ Und damit schlüpfte sie zu Alya unter die Decke, schlang einen Arm um sie und schlief ein.

Alya entspannte sich vorsichtig. Noch nie war ihr jemand so nahe gewesen, ihre Großmutter mochte es nicht, von ihr berührt zu werden, ihre Tante noch weniger, und jemand anderen hatte sie nicht gehabt. Und dann schlief sie auch ein...

...und träumte von einem Gesicht, das dem ihrem glich, nur dass diese Frau goldenes Haar und leuchtend smaragdgrüne Augen hatte. Aber sie strahlte so viel Güte und Liebe aus, dass Alya ganz warm ums Herz wurde.

Der nächste Tag war ein Samstag, den Alya und Yolanda erstmal nutzten, um ihren Hausaufgabenberg zu erledigen. Ein Aufsatz für Professor Snape über die Anwendung von Wolfsmilch. Ein Aufsatz für Professor Sinistra über die Ringe des Saturns. Und für Professor Flitwick den Schwebezauber üben.

Zum Glück waren die beiden Aufsätze nach einigen Stunden harter Arbeit in der Bibliothek erledigt, den Zauber würden sie Morgen Vormittag üben.

Also setzten sich die beiden Mädchen in den gemütlichen Ravenclaw-Gemeinschaftsraum, um eine Partie Koboldstein zu spielen. Alyas Katze räkelte sich faul auf dem Schoß ihrer Besitzerin.

„Du, Alya...“, begann Yolanda schließlich zögerlich. „Ja?“, antwortete diese. „Was ist denn los in letzter Zeit mit dir?“, fragte die Freundin. „Du scheinst mit deinen Gedanken immer weit weg zu sein und murmelst und stöhnst im Schlaf. Magst du’s mir nicht erzählen? Vielleicht kann ich dir ja helfen!“

Alya seufzte lautlos. Sie hatte schon befürchtet, dass ihre Freundin sie mal so was in die Richtung fragen würde. Aber sie wusste es ja selbst nicht! „Weißt du“, begann sie, „ich hab in letzter Zeit ziemlich oft Albträume und manchmal, tagsüber, erscheinen so Bilder vor meinen Augen... ich weiß nicht wieso. Und

meine Granny, die ist so komisch in letzter Zeit. Noch verschlossener und abweisender als sonst. Und irgendwie glaub ich, dass sie ein Geheimnis hütet, ein Geheimnis, das mit meiner Familie und speziell mit mir zu tun hat...“

„Steht denn nichts in dieser Familienchronik, die sie dir geschickt hat? Das muss deine Granny doch aus einem bestimmten Grund gemacht haben, oder nicht?“ Yolanda wurde ganz aufgeregt, Geheimnisse und Verbote zogen sie immer wie magisch an.

„Nein... da ist nur so ein Stammbaum, ewig weit zurückreichend und ziemlich viel Familiengeschichte mit tausenden von Namen, Daten... aber komischerweise wird meine Mutter gar nicht erwähnt. Nicht mal, dass sie bei meiner Geburt gestorben ist oder so. Und über meinen Vater steht auch nichts drinnen. Kein Todesdatum, nichts! Aber lauter komisches Geschwafel über Todesser, dunkle Lords und dergleichen. Sehr mysteriös!“

„Na ja, du kannst deine Granny ja in den Weihnachtsferien mal fragen, oder? Und dann erzählst du mir alles, ist ja voll spannend! Und wenn es gegen die Alpträume hilft, dann kann ich ja bis zu den Ferien mit dir in einem Bett schlafen, was meinst du dazu?“

„Ja, das ist eine gute Idee“, meinte Alya heiser. „Aber Granny fragen... ich weiß nicht...“ „Du siehst es ja eh, wenn du wieder nach Hause kommst!“, sagte Yolanda fröhlich. „Und jetzt spielen wir noch eine Runde Koboldstein, okay?“

Schreckliche Weihnachten

so leute,

hier das neueste kapitel...

das nächste poste ich erst, wenn ich kind. 3 reviews bekommen habe... weil so gar keines seit dem letzten update...

es dauert ja echt ned lange, einen kommi zu verfassen!!!!

wollt ihr nicht mehr weiterlesen??? *traurig sei*

ihr könnt gerne auch in meinem thread reviewen!

(<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?postid=950234#post950234>) ich weiß leider ned, wie den anders einfügen...

Schreckliche Weihnachten

Eine Woche vor den Weihnachtsferien kam Yolanda auf die Idee, im Pokalzimmer nach Alyas Mutter zu suchen. „Sie war doch eine Hexe, oder? Wie war denn ihr Mädchename?“

„Ich weiß nicht, ob sie eine Hexe war... und ihren Mädchennamen weiß ich auch nur, weil er auf meiner Geburtsurkunde steht, und die hab ich beim Stöbern in Grannys Sekretär entdeckt: Melisande O’Connell.“

„Na, das ist ja immerhin schon etwas. Aber ich weiß nicht, ob wir dort sein dürfen... am besten gehen wir heute gleich nach dem Abendessen.“

Also machten sich die zwei Mädchen auf den Weg zum Pokalzimmer. Einmal glaubten sie, ein Schnüffeln zu hören, aber offenbar hatten sie sich getäuscht. „Hier ist es“, wisperte Yolanda. „Und schau, da sind die Schülerlisten... da, ich hab sie!“ Schnell lief Alya zu ihr. „Melisande O’Connell, Vertrauensschülerin der Gryffindors, Schulsprecherin von Hogwarts. Wow“ „Und was...“, setzte Alya an.

Dann erstarrte sie. Jetzt ertönte eindeutig ein lautes Schnüffeln hinter ihnen. Es war Mrs. Norris, die Katze des Hausmeisters. Also war dieser auch nicht weit.

„Los, komm, weg hier!“, hauchte Alya, und zusammen stürzten die beiden Mädchen aus dem Pokalzimmer. Hinter ihnen wurden schlurfende Schritte laut. Mist, sie waren in einer Sackgasse! Als Yolanda an die Wand zurückwich, gab hinter ihr plötzlich die Holzvertäfelung nach und sie stürzte in einen Geheimgang hinunter. Kurze Zeit später polterte Alya hinterher. „Wo sind sie hingegangen, meine Süße?“, ertönte die Stimme des Hausmeisters hinter der Wand.

Die beiden Freundinnen hasteten den Gang entlang. Nur weg von Filch und seiner Katze! Endlich erreichten sie eine Türe, drückten sie auf...

...und liefen Professor McGonagall genau in die Arme. Na toll! Vom Regen in die Traufe! „Was machen denn Sie beide hier zur Schlafenszeit im 3. Stock?“, fragte die Lehrerein. „Ähm, naja, wir...“, stotterte Alya und schielte zu Yolanda hinüber. Aber ihrer Freundin schien es die Sprache verschlagen zu haben. „Zwanzig Punkte Abzug für Ravenclaw“, schnaubte Professor McGonagall. „Und jetzt werde ich persönlich dafür sorgen, dass Sie wieder in ihr Haus zurückkehren!“

Und sie begleitete die beiden Freundinnen zum Ravenclaw-Turm hinauf. Nachdem sie die Frage des Türklopfers beantwortet hatte, sagte sie: „Und dass ich Sie ja nicht mehr draußen erwische! Sie brauchen dringend Ihren Schlaf, vor allem Sie, Miss Rosier, Sie haben ja schon seit einiger Zeit Ringe unter den Augen. Gute Nacht!“ Und damit verschwand sie.

Die beiden Mädchen sahen sich an. „Glück gehabt!“, meinten sie im Chor.

Dann begannen die Weihnachtsferien. In King’s Cross wurde Alya von ihrer Tante erwartet, Belinda Yaxley, der Witwe ihres Onkels Evan. Auch das noch! Belinda war eine kleine Frau, spindeldürr und knochig, mit eisgrauen, immer kalt blickenden Augen und aschblondem Haar. Alles in allem wirkte sie ziemlich

farblos. „Auf, Mädchen, beeil dich, wir haben nicht den ganzen Tag Zeit! Außerdem geht es deiner Großmutter nicht gut. Abmarsch!“

Alya umarmte ihre Freundin. „Schöne Weihnachten! Wir sehen uns dann im neuen Jahr wieder...“ dann lief sie schnell ihrer Tante hinterher.

Und natürlich brachte Belinda ihre Nichte nicht zum Haus Medusas sondern in ihr eigenes, wo auch ihre beiden Söhne wohnten. „Na los, lauf und sag deiner Großmutter Guten Tag! Und dann kommst du wieder nach unten, ins Esszimmer, Richard und Nicholas warten schon auf dich!“, schnappte die Tante.

Eilig verzog Alya sich nach oben. Was, ihre Cousins sollten sie erwarten? Dann war ihnen wohl langweilig und sie brauchten wen, zu dem sie gemein sein konnten. Denn sie hatten sich nur mit ihr abgegeben, wenn sie nichts zu tun hatten. Sie waren um einiges älter als Alya und hatten sie schon immer geärgert. Und nie hatte ihre Tante eingegriffen.

Rick und Nick, wie sie von allen außer ihrer Mutter genannt wurden, waren 18 und 19 Jahre alt, sahen aber aus wie Zwillinge: groß und dünn, beide kohlschwarzes Haar und eisgraue Augen mit sehr blasser Haut. Eigentlich gut aussehend, aber sie hatten die grausamen Züge ihres Vaters geerbt. Sie waren knapp 10 Monate auseinander und weil der Jüngere im August Geburtstag hatte und der Ältere im Oktober, waren sie in Hogwarts im gleichen Jahrgang gewesen – natürlich in Slytherin. Jetzt arbeiteten beide in der Firma ihres Großvaters mütterlicherseits.

Zögernd klopfte Alya an Medusas Tür. „Herein“, krächzte eine Stimme. Das Mädchen drückte die Tür auf. Ihre Großmutter sah so klein aus in diesem Bett! Und sie schien um Jahre gealtert sein seit September! Ihre vorher schwarzgrauen Haare waren schlohweiß und ihr Gesicht eingefallen.

„Granny...“, flüsterte Alya. „Komm her, Mädchen“, krächzte Medusa. Scheu trat Alya näher. „Nun sieh mich nicht so an, so schlimm ist es auch wieder nicht, ich hab mich stark erkältet und jetzt noch die Grippe dazu. Das...“ Ein Hustenanfall hinderte sie am Sprechen. „Das wird schon wieder...“

Medusa streckte eine zitternde Hand aus und berührte die Wange ihrer Enkelin. „Und jetzt lauf, geh zu deiner Tante hinunter!“ Erneut begann sie zu husten.

Eilig huschte Alya aus dem Zimmer und rannte die Treppe runter. In der Tür des Esszimmers lehnten ihre Cousins, beide überragten sie um fast zwei Köpfe. „Na, Cousinchen, wie geht's?“, fragte Rick, der Ältere, und zog an ihren Haaren. „Du bist ja geschrumpft, seit wir dich das letzte Mal gesehen haben!“, stellte Nick fest und kniff sie brutal in die Wange.

Alya bemühte sich, keine Miene zu verziehen. Mit den Jahren hatte sie gelernt, nicht auf die Sticheleien ihrer Cousins einzugehen, das war am besten so.

Nach dem Essen verzog sie sich schleunigst in das Kämmerchen, das ihr als Zimmer diente, wenn sie bei ihrer Tante war. Zum Glück gab es einen Schlüssel! Dann kuschelte sie sich an ihre Katze. Das würden ja tolle Weihnachten werden! Eingesperrt mit ihrer Tante und ihren Cousins, die sie allesamt nicht leiden konnten. Und sie mochte sie auch nicht.

Der Weihnachtsmorgen kam und ging. Alya war eigentlich überhaupt nicht in Weihnachtsstimmung sondern vielmehr damit beschäftigt, ihren Cousins aus dem Weg zu gehen. Sie sehnte sich nach Hogwarts zurück, nach Yolanda, aber zuerst musste sie ihre Großmutter nach der Reise fragen.

Am Tag nach Weihnachten ging sie ins Zimmer von Medusa. Diese war immer noch nicht gesund, winkte ihre Enkelin aber herbei. Dann drückte sie dem Mädchen ein Schmuckstück in die Hand. Es war ein silberner Anhänger, ganz klein und in Form einer Feder. „Bewahre dies gut auf“, wisperte die Großmutter, „das ist ein uraltes Familienerbstück. Ich möchte, dass du es bekommst. Zeig es niemandem!“

Verwundert sah Alya es an. „Danke Granny... Du, Granny, ich wollte dich was fragen...“ „Nur zu“, meinte die alte Frau. „Wohin bist du im Herbst gereist?“

„Oh, das...“, Medusa hielt kurz inne. „Nun, Kind, ich bin durch England gereist, vor allem durch Schottland. Es war notwendig um Dinge aus der Vergangenheit in Ordnung zu bringen. Mehr musst du nicht wissen. Nein“, wiederholte sie, als Alya den Mund öffnete, „keine Fragen mehr! Geh hinunter und hilf deiner Tante!“

Nachdenklich stieg Alya die Treppe hinunter. Was verheimlichten alle vor ihr? Ihre Granny, ihre Tante, ihre Cousins... alle schienen mehr zu wissen als sie! Und es musste etwas mit ihr zu tun haben...

Am Tag vor Sylvester schien es Medusa besser zu gehen. Auf jeden Fall saß sie mit den anderen am Esstisch und danach im so genannten „Salon“, dem Wohnzimmer Belindas. Rick und Nick waren nicht da und auch die Tante schien anderweitig beschäftigt zu sein. Also schlich sich Alya in den Salon.

„Granny...“ Die alte Frau blickte sie an. „Was?“, fragte sie unwirsch. „Granny... ich... ich muss dich was fragen... Was ist mit meinem Vater? Wo ist er? Er muss noch am Leben sein, im Familienstammbaum steht kein Todesdatum! Bitte, sag es mir... bitte!“

Medusa starrte ihre Enkelin an. Dann schüttelte ein Hustenanfall ihren mageren Körper, sie rang nach Luft...

Belinda stürzte herein, warf Alya einen giftigen Blick zu, richtete den Zauberstab auf Medusa und murmelte etwas. Sofort ließ der Husten nach. „Du bleibst hier, ich hab ein Wörtchen mit dir zu reden!“, schnaubte die Tante. Dann half sie Medusa aus dem Stuhl und gemeinsam mit ihren Söhnen bugsierten sie die alte Dame wieder die Treppe hoch in ihr Zimmer.

Dann kam Belinda wieder in den Salon. „Also, was hast du zu deiner Großmutter gesagt, das sie so sehr aufgeregt hat, dass sie einen Rückfall erlitten hat?“, fragte sie wütend.

Unter ihrem stechenden Blick schrumpfte Alya zusammen. „Ich... ich hab sie nur nach meinem Vater gefragt, weil...“

„Was?“, wurde sie von ihrer Tante unterbrochen. „Du weißt doch, dass er verrückt geworden ist. Also halt besser deinen Mund und lass deine Großmutter in Ruhe.“

„Aber... aber was ist denn mit ihm passiert? Und was weißt du über meine Mutter?“, beehrte das Mädchen auf.

Ihre Tante, die schon am Hinausgehen war, wirbelte bei diesen Worten herum und im nächsten Augenblick klatschte eine Ohrfeige. „Nie wieder, hörst du, Mädchen, nie wieder wirst du diese ... diese Frau erwähnen!“, zischte Belinda mit tödlichem Hass. „Und jetzt verschwinde, SOFORT!“

Sich die Backe haltend rannte Alya aus dem Salon. Auf der Treppe wurde sie von Rick und Nick aufgehalten. „Du willst was über deine Eltern wissen?“, fragte Rick. „Wir können dir was über sie erzählen“, ergänzte Nick.

Die beiden Brüder drängten ihre Cousine in eine dunkle Ecke. Dann brachte Rick sein Gesicht auf die gleiche Höhe mit dem ihrem. „Also, hör zu: dein Vater war ein verdammter Verräter und deine Mutter ein dreckiges kleines Schlammbhut. Sie haben beide verdient, was mit ihnen passiert ist. Und du bist auch ein Schlammbhut, was glaubst du, warum Granny und Mum dich nicht berühren wollen? Weil du sie sonst beschmutzen würdest!“

Dann beugte sich auch Nick zu Alya hinunter, packte sie am Kinn und zwang sie somit, ihn anzusehen. „Und wehe du wagst es, irgendwem davon zu erzählen, was wir dir gesagt haben! Weil dann sehen wir uns gezwungen, einige nette Flüche an dir auszuprobieren...“

Die beiden Brüder stiegen die Treppe hinunter und Alya floh in den zweiten Stock in ihre Kammer. Dort drückte sie Miranda an sich, obwohl die Katze fauchte, und rollte sich zu einer Kugel zusammen. Stumme Tränen rannen ihre Wangen hinunter.

Warum hatten ihre Cousins so gemeine Sachen über ihre Eltern gesagt? Ihr Vater, ein Verräter? Und ihre Mutter ein Schlammbhut? Was bedeutete das überhaupt? Aber Moment mal, dieses Wort kannte sie, ihre Tante hatte es vor Jahren verwendet, als sie sich mit ihrer Großmutter gestritten hatte, damals war Evan noch am Leben:

>> „Aber Medusa, du weißt doch, dass Evan es hasst, wenn das Kind im Haus ist. Er kann Schlammblüter nun mal nicht ausstehen und sie ganz besonders nicht!“, hatte die Tante gesagt.

„Nun ja, Belinda, dann werdet ihr auch auf mich verzichten müssen“, hatte die Großmutter erwidert. „Wie du weißt, wohnt die Kleine bei mir, ich bin für sie verantwortlich. Und auch wenn sie ein Schlammbhut ist, sie gehört doch zu unserer Familie“

Belinda hatte schnaubend nachgegeben.

Visionen und Träume

hey ihr!

hier das neue chap...

danke für die 2 reviews, antworten tu ich darauf in meinem thread.

ABER: über mehr reviews würd ich mich echt freuen!!!!!!!!!!!! bis jetzt sind's nur zwei leute, die mir'n kommi hinterlassen..... :(

Visionen und Träume

Als Alya ihre Freundin entdeckte, lief sie schnell zu ihr und umarmte sie. Yolanda blickte sie erschrocken an. „Wo kommt denn der blaue Fleck auf deiner Wange her? Und daneben ist noch einer, ziemlich verblasst!“, wollte sie wissen. „Ach, nur ein Streit mit meiner Tante“, erwiderte Alya.

Der Tag nach ihrer Ankunft war ein Sonntag, und so hatten die Mädchen Zeit, über ihre Ferien zu plaudern. „Ben hat den Weihnachtsbaum in Brand gesteckt. Er versuchte, ganz alleine die Kerzen anzuzünden, und dann, wusch, ist alles in Flammen aufgegangen. Zum Glück hatte Mum den Zauberstab in der Nähe...“, erzählte Yolanda. „Und wie waren deine Ferien?“

„Absolut schrecklich!“, antwortete Alya. „Meine Granny ist krank und ich war bei meiner Tante und meinen Cousins. Aber ich hab rausgefunden, wohin sie gereist ist: und zwar durch England und Schottland, anscheinend um die Vergangenheit abzuschließen. Und schau, was ich am Dachboden gefunden habe!“ Alya holte die Schachtel hervor. „Aber ich hatte noch keine Zeit zum Öffnen.“

„Mach auf!“, verlangte Yolanda neugierig. Vorsichtig zog Alya das Klebeband ab und öffnete den Deckel. Darin lagen einige Zeitungsausschnitte.

»Todesser verhaftet!«, schrie ihnen die erste Schlagzeile im Tagespropheten entgegen. »Gestern Nacht wurden drei vermutliche Todesser verhaftet. Der Vorwurf lautet, dass die drei Männer die Ministeriumsangestellte Johanna O’Hara, 47, mit dem Folterfluch belegt hätten. Die Angeklagten, Acamar Rosier, 19, Evan Rosier, 28, und Rogan Yaxley, 30, wiesen die Vorwürfe von sich. Sie warten derzeit in einer Zelle in Askaban auf ihren Prozess.«

»Acamar Rosier freigesprochen!«, verkündete eine andere Schlagzeile. »In der gestrigen Gerichtsverhandlung wurde Rosier, 19, auf Grund von Zeugenaussagen von dem Vorwurf freigesprochen, an der Folterung von Johanna O’Hara beteiligt, 47, gewesen zu sein. Er war anscheinend nur zur falschen Zeit am falschen Ort. Ob Rosier ein Todesser ist, bleibt weiterhin umstritten.«

Dann eine kleine Heiratsanzeige: »Acamar Rosier heiratete gestern, Sonntag, Melisande O’Connell. Mögen sie ein langes und glückliches Leben zusammen führen!«

Eine weitere Anzeige, diesmal allerdings eine Todesanzeige, kaum ein Jahr nach der Heiratsanzeige: »In Memoriam Melisande Rosier, die gestern Abend bei der Geburt ihrer Tochter verstarb. Herzliches Beileid an ihren Ehemann und die Tochter.«

Und dann, kaum eine Woche nach dieser Anzeige, eine knappe Meldung: »Acamar Rosier vermisst! Acamar Rosier, 21, wurde gestern als vermisst gemeldet. Die Mutter des Mannes, Medusa Rosier, gab an, ihren Sohn das letzte Mal vor drei Tagen gesehen zu haben. Dann verliert sich seine Spur. Bisherige Suchaktionen blieben erfolglos.«

„Was sagst du dazu?“, fragte Alya ihre Freundin. „Wow“, meinte Yolanda. „Todesser-Vorwurf, spurlos

verschwunden... ich glaub, du bist da was Großem auf der Spur!“

„Und schau mal, was mir bei der Chronik aufgefallen ist, als ich sie nochmals durchgeschaut habe: da sind Seiten raus getrennt worden, ganz säuberlich, dass es niemandem auffällt. Und zwar genau an der Stelle, wo was über meinen Vater, meine Mutter und mich stehen müsste. Komisch, oder?“ „Ja, schon...“, meinte Yolanda.

„Und noch was, ich muss dich was fragen...“, fügte Alya hinzu. „Und zwar haben meine Cousins sowohl mich als auch meine Mutter ein Schlammblood genannt. Was heißt das eigentlich?“

„Oh!“, sagte Yolanda. „Das ist ein böses Schimpfwort für jemanden, der Muggelkinder hat. Das würde bedeuten, dass deine Mum von Muggeln abstammt.“ „Ach so...“, meinte Alya nachdenklich.

Auch in dieser Nacht lief Alya wieder im Traum durch einen Wald. Aber diesmal schien Frühling zu sein, die Sonne blitzte durch die hellgrüne Blätterdecke. In der Ferne sah sie eine kleine Hütte stehen, das Ziel ihrer Suche. Doch als sie genau davor stand und die Hand ausstreckte, um die Tür zu öffnen, erwachte sie mit einem Ruck, weil ihre Katze auf ihren Bauch sprang.

Als sie wieder in den Schlaf hinüberglitt, befand sie sich erneut in ihrem Alptraum – aber dieses Mal ging er weiter. Als etwas Klebriges über ihren Kopf rann und ihr Mund sich mit dem Geschmack von Blut füllte, hörte sie eine leise Stimme über sich: „Ich taufe dich Alya Melisande Rosier.“ Als die schrecklichen Schreie wieder begannen, mischte sich ein grausames, kaltes Lachen in diese, das Lachen einer Frau. Und dann erwachte sie ein zweites Mal in dieser Nacht.

Langsam realisierte sie, dass sie sich in ihrem Bett in Hogwarts befand. Dann bemerkte sie, dass der Schmerz in ihrem rechten Unterarm von ihren eigenen Fingernägeln stammte, die sich dort hinein gekrallt hatten. Zum Glück hatte sie dieses Mal nicht geschrien!

Die nächsten Wochen vergingen in geschäftigem Tun. Draußen war es eiskalt und sie hatten viel zu tun. Und dennoch nahm Alya sich die Mühe, die Familienchronik genauer durchzulesen.

Silvanus Rosier, der älteste Spross und einzigen Sohn der Familie Rosier, hatte im Alter von 29 Jahren auf den Wunsch seines Vaters die damals 18jährige Medusa Macnair geheiratet. Sie hatten drei Söhne bekommen, Evan, Lucas, der im Alter von drei Jahren gestorben war, und den Nachzügler Acamar. Silvanus war gestorben noch ehe sein ältester volljährig war.

Evan hatte schließlich im Alter von 23 Jahren die damals 25jährige Belinda Yaxley geheiratet und mit ihr schließlich kurz nacheinander zwei Söhne bekommen, Richard und Nicholas.

Über Acamar stand nichts weiter in der Chronik als seine Geburt.

Silvanus' Schwester Druella Rosier hatte im Alter von 20 Jahren den um ein Jahr älteren Cygnus Black geheiratet und mit ihm sehr früh drei Töchter bekommen, Bellatrix, Andromeda und Narcissa.

Weiters war in dem Buch vermerkt, dass Bellatrix Black Rodolphus Lestrange geheiratet hatte und aus dieser Verbindung keine Kinder hervorgegangen waren, während Narcissa Black Lucius Malfoy geheiratet hatte und mit ihm einen Sohn, Draco, bekommen hatte.

Über Andromeda Black stand nichts drinnen, genau wie bei Alyas Vater. Seltsam... es war fast so, als ob die beiden die Familie auf irgendeine Weise ... beleidigt hätten oder so. Das musste sie mal mit Yolanda besprechen!

An einem Tag Ende Februar, als sie in der ersten Stunde Zaubereigeschichte hatten, verschwamm Alyas Blick plötzlich und statt des Klassenzimmers sah sie Yolanda, wie sie mit dem Fuß in eine Trickstufe geriet und die Treppe hinunterstürzte. Dann wurde ihr Blick mit einem Schlag wieder klar. Was war denn das schon wieder gewesen? Fast so wie damals bei der ersten Flugstunde...

Am selben Nachmittag liefen sie die Treppen vom Ravenclaw-Turm hinunter, um zu Verwandlung zu kommen. Als sie zum nächsten Treppenabsatz gelangten, erstarrte Alya: das waren die Stufen, die sie in ihren ... Kopf gesehen hatte.

„Nein, Yolanda, geh da nicht runter!“, rief sie in höchster Aufregung. Yolanda drehte sich erstaunt um. „Was? Wieso denn nicht, willst du zu spät zum Unterricht kommen?“

„Nein, aber...“, setzte Alya an. In diesem Moment versank Yolanda mit dem Fuß in einer Trickstufe, verlor das Gleichgewicht und polterte die ganze Treppe hinunter. Unten blieb sie stöhnend liegen. Einen Moment

war Alya wie gelähmt, dann stürmte sie die Stufen hinab zu ihrer Freundin.

„Yolanda! Hast du dir weh getan?“ „Ich ... au! Ich weiß nicht... aber ... aua! Mein Fuß, ich kann meinen Fuß nicht bewegen“, flüsterte Yolanda heiser. „Ich bin gleich zurück, Yolanda, ich hol schnell Hilfe!“ Dann lief Alya schnell den Gang hinunter.

Als sie um die nächste Ecke bog, kam ihr Professor Snape entgegen. Ausgerechnet! Aber es nützte alles nichts. „Entschuldigen Sie, Professor...“, setzte Alya an. Snape blickte auf sie hinab. Du meine Güte, waren seine Augen dunkel und blickten so ... so verbittert und traurig... Alya riss sich zusammen. „Entschuldigen Sie, Sir, aber meine Freundin ist eben die Treppe runtergefallen und hat sich den Fuß gebrochen. Könnten Sie mir helfen?“

„Wo liegt Ihre Freundin, Miss Rosier?“, fragte Snape. „Da, am Ende des Ganges, Sir“, antwortete Alya. Zusammen mit dem Professor ging Alya zurück zu Yolanda. Snape betrachtete das Mädchen, dann schien er einen Entschluss gefasst zu haben.

„Ich werde Miss Tomlin jetzt in den Krankenflügel bringen und Sie, Miss Rosier, werden in den Unterricht gehen und Professor McGonagall mitteilen, wo Miss Tomlin ist.“ „Ja, Professor“, sagte Alya. „Bis später, Yolanda, ich komm dich dann besuchen!“

Aber sie konnte sich nicht auf Professor McGonagalls Unterricht konzentrieren. Andauernd schweiften ihre Gedanken ab. Schon wieder hatte sie etwas gesehen, das kurze Zeit später eingetreten war. Hieß das, dass sie Visionen hatte? In die Zukunft schauen konnte? Wie seltsam... Und dann noch ihre Träume, bei denen sie sich teilweise ganz sicher war, die Situation schon einmal erlebt zu haben...

„Miss Rosier! Passen Sie gefälligst auf, wenn ich etwas sage!“ Professor McGonagalls Stimme riss sie aus ihren Gedanken. Alya starrte die Lehrerin an, ohne etwas zu sehen. Dann verschwamm ihr Blick erneut und das ihr schon bekannte Gesicht eines Mannes tauchte vor ihren Augen auf. Er hatte blauschwarzes Haar und fast violette Augen. Dann wurde es von einem anderen überdeckt.

Auch dieser Mann hatte blauschwarzes Haar, aber statt blauen Augen schwarze, die kalt und grausam wirkten. Es war das Gesicht Evans, ihres Onkels. Er betrachtete sie hämisch und herablassend...

... und Alya zuckte erschreckt zusammen, als ihr jemand die Hand auf die Schulter legte. Sie schüttelte den Kopf um wieder einen klaren Gedanken fassen zu können und sah sich plötzlich Professor McGonagall gegenüber, die sie besorgt musterte.

„Ist Ihnen nicht gut, Miss Rosier? Wollen Sie in den Krankenflügel gehen?“, fragte sie. „Nein, Professor, es ist nichts“, entgegnete Alya. Wie peinlich, die ganze Klasse schaute sie an! Sie hasste es, im Mittelpunkt zu stehen!

Professor McGonagall wirkte nicht ganz überzeugt, kehrte aber zur Tafel zurück und fuhr mit dem Unterricht fort.

Als Alya nach dem Unterricht zum Krankenflügel ging, teilte ihr Madam Pomfrey mit, dass Yolanda bereits wieder im Gemeinschaftsraum war. Schnell eilte Alya dorthin.

Yolanda wartete schon auf sie. „Hey, Yolanda, wie geht's deinem Bein?“, fragte Alya. „Gut! Madam Pomfrey hat den Bruch innerhalb von fünf Minuten geheilt!“ Yolanda hielt kurz inne. Alya wusste, was jetzt kommen würde.

„Du, Alya, was ich dich fragen wollte... warum hast du, bevor ich die Treppe runtergefliegen bin, gesagt, dass ich nicht da lang gehen soll?“ „Ich, nun...“ Alya rang nach Worten. „Ich hab am Vormittag bei Zaubereigeschichte plötzlich so eine Art ... Vision gehabt und sah dich genau diese Treppe runterfallen. Als ich sie erkannt habe, hab ich gerufen...“

„Wow, du meinst, dass du in die Zukunft schauen kannst?“, fragte Yolanda aufgeregt. „Ich glaub schon, ich bin mir aber nicht sicher...“, murmelte Alya. „Hast du das immer schon gehabt?“, bohrte die Freundin weiter. „Ja, aber nie so oft und nie so klar. Das ist erst in Hogwarts so. Ich sah mich auch damals, in der ersten Flugstunde, vom Besen fallen, und dann ist genau das passiert...“ „Echt arg...“, meinte Yolanda. „Aber spannend, irgendwie...“

Osterüberraschungen

so, da niemand in meinem thread schreibt und ich icht dauernd meine eigenen einträge editieren kann, antworte ich hier auf eure kommis!

viele waren es ja nicht, aber ... DANKE

@ilena malfoy: danke für dein review! :D ja, sie kann ich die zukunft sehen, aber nicht nur, manchmal sieht sie die gegenwart. das wird noch zu verwirrungen führen!!! weil sie nie sagen kann, wann das, was sie gesehen hat, passieren wird...

@AshLee: ja, das mit der familienchronik hat mir auch spaß gemacht zu schtreiben. v.a. das namen-erfinden! ;) ja, sas ist alles sehr mysteriös! *gg* aber es wird sich alles im laufe der geschichte auflösen... geduld, also! *chuckle*

ihr anderen: wollt ihr mir nicht mal rückmelden, wie ihr diese FF findet? anmerkungen? kritikpunkte? etc.? würd mich drüber freuen!!!!!!!

Osterüberraschungen

Langsam erwachte er aus einem Dämmer Schlaf, in dem er schon seit vielen Jahren dahinvegetierte. Sein Blick fiel aus dem Fenster, grelles Sonnenlicht blendete ihn. Noch immer war die Welt da draußen von gleißend hellem Schnee bedeckt. Aber Jahreszeiten waren ihm gleichgültig.

Die Hütte, in der er lag, fing bereits an zu muffeln. Weiß Gott, wann er das letzte Mal hier geputzt hatte, Bettzeug gewechselt bzw. sich selbst gewaschen hatte. Auch seine Vorräte neigten sich dem Ende zu. Aber auch das war egal...

Und wie schon so oft, wenn er nicht mehr weiter wusste oder sich zu nichts aufraffen konnte, flüchtete er sich in seine Gedanken- und Traumwelt. Lächelnd lag er in seinem ungemachten Bett auf dem Rücken und träumte mit offenen Augen von ihr. Ihrem schmalen Gesicht mit den goldblonden Haaren und den smaragdgrünen Augen und den vollen Lippen, die nur für ihn zu lächeln schienen...

Alya schreckte aus dem Schlaf hoch, weil Yolanda sie an den Schultern rüttelte und „Aufwachen!“ rief. Erneut hatte sie von dem Frühlingwald und der Hütte darin geträumt, aber immer just in dem Moment, in dem sie die Türe öffnen wollte, wurde sie geweckt.

„Hey, Schlafmütze, raus aus den Federn, heute ist Quidditch-Spiel! Ravenclaw gegen Hufflepuff! Das dürfen wir uns nicht entgehen lassen, wir müssen doch unsere Mannschaft anfeuern!“, rief Yolanda aufgeregt und zerrte an Alyas Bettdecke.

Also sausten beide Mädchen nach unten zum Quidditchfeld, um ihrer Mannschaft zuzujubeln. Eingemummelt in dicke Sachen saßen sie auf den Rängen und beobachteten das rasante Treiben auf dem Spielfeld – und jubelten mit den anderen Ravenclaws um die Wette, als der Ravenclaw-Sucher der Hufflepuff-Sucherin den Schnatz vor der Nase wegschnappte.

Langsam wurden die Tage wärmer und der Frühling zog ins Land.

Immer noch träumte Alya nachts von diesem Wald und der Hütte. Aber immer wenn sie die Türe öffnen wollte, wachte sie entweder auf oder ihr Traum wandelte sich und mündete in ihrem altbekannten Albtraum, aus dem sie jedes Mal scheißgebadet an derselben Stelle hochschreckte: wenn die schrecklichen Schreie erneut begannen und sich die grausam lachende Stimme einer Frau darunter mischte.

Und immer öfter geschah es, dass plötzlich das Gesicht eines Mannes vor Alyas Augen erschien, mit blasser Haut, tiefblauen Augen und blauschwarzem Haar. Alya war zu dem Schluss gekommen, dass dies das

Mit einem Ruck war Alya wieder in der Gegenwart. Sie fühlte sich sterbenselend, kalter Schweiß rann ihr in Bächen über das Gesicht. All ihre Klassenkameraden starrten sie an. Langsam dämmerte ihr, dass sie selbst es gewesen war, die diesen Schrei ausgestoßen hatte.

Da kam auch schon Professor McGonagall auf sie zu. Unwillkürlich machte sich Alya klein auf ihrem Stuhl. Um dem unkontrollierten Zittern ein Ende zu bereiten, das ihren schwächtigen Körper erfasst hatte, schlang das Mädchen beide Arme um sich.

„Miss Rosier?“, fragte Professor McGonagall vorsichtig. „Miss Rosier, können Sie mich hören?“ Alya nickte. „Ist Ihnen nicht gut, Miss Rosier?“

„Es geht schon“, hörte Alya sich selbst krächzen. Dann wurde ihr schwarz vor den Augen.

Als sie mit dröhnenden Kopfschmerzen wieder zu sich kam, lag sie im Krankenflügel. Draußen war es stockfinster, der Krankenflügel war schwach erleuchtet. Sie musste aber lange ohnmächtig gewesen sein!

Vorsichtig rückte sie den Kopfpolster zurecht. Sie war gerade wieder am Einschlafen, als ihr das Gesehene mit aller Gewalt wieder ins Bewusstsein kam. Verdammt! Sie hatte den Tod ihrer Großmutter gesehen. War das wieder eine Vision gewesen? Es musste so sein, sie hatte so etwas doch schon vorher gehabt und jedes Mal hatten sich ihre Visionen bewahrheitet! Aber das bedeutete, das Medusa wirklich sterben würde! Das durfte nicht sein, wen hatte sie denn dann noch? Ihre Tante? Na toll...

Ohne dass Alya es bemerkt hatte, hatte sie zu weinen begonnen. Schluchzend lag sie da und dachte über das Gesehene nach. Vielleicht war das auch nur eine Befürchtung, es musste ja nicht wahr werden, versuchte das Mädchen sich zu beruhigen. So wie ihre Träume, auf die konnte sie sich ja auch keinen Reim machen!

Dennoch war sie weiterhin besorgt und weinte sich in den Schlaf.

Mit einem erstickten Schrei fuhr er aus dem Schlaf hoch. Wild blickte er um sich, den Zauberstab in der rechten Hand, bereit zum Losschlagen. Doch alles, was er sah, war die undurchdringliche Dunkelheit in seiner muffigen Hütte. Es war wohl wieder ein Albtraum gewesen!

Aber es war ihm alles so real erschienen. Die Schmerzen, die Schreie, die Verzweiflung, die Verachtung, die abgrundtiefe Traurigkeit...

Erleichtert tastete er nach dem Becher mit dem betäubenden Trank darin, um nicht mehr an all das Grauen denken zu müssen. Aber der Becher war leer. Panisch stolperte er in der Dunkelheit zum Kesseln. Aber auch der war leer und er hatte keine Ahnung, woher er einen neuen Trank bekommen konnte. Denn die Frau, die ihn regelmäßig mit Essen und eben auch diesem Gebräu versorgt hatte und die ihm vage bekannt vorkam, war schon seit Wochen nicht mehr bei ihm gewesen...

Verdammt, er brauchte diesen Trank! Sein Körper verzehrte sich danach, er musste ihn bekommen. Es war sein Lebenselixier! Aber woher nehmen?

Unruhig warf er sich hin und her. Er versuchte, sich in seine Tagträume zu flüchten, aber auch das klappte nicht. Das schöne Gesicht mit den goldenen Haaren verwandelte sich in eine grässliche Fratze. Gefangen in horrenden Halluzinationen warf er sich auf seinem Bett herum. An Schlaf war in dieser Nacht nicht mehr zu denken.

Einerseits war Alya froh, dass sie am nächsten Tag wieder zum Unterricht gehen konnte, denn da war sie abgelenkt von ihren dunklen Gedanken. Aber andererseits waren ihr die Stunden auch unangenehm, weil ihre Klassenkameraden sie immer wieder verstohlen von der Seite ansahen.

Yolanda hatte sie erklärt, dass sie eine unheimliche Vision gehabt hatte, aber nicht darüber reden wolle.

Einige Tage nach ihrer Vision, es war der 2. April, wurde Alya von Professor Flitwick aus dem Kräuterkunde-Unterricht geholt und in Dumbledores Büro gebracht. Sie hatte die dunkle Gewissheit, dass es um ihre Großmutter gehen würde.

„Alya“, begann Dumbledore, „es tut mir leid, dir das mitteilen zu müssen, aber deine Großmutter ist gestern Nacht verstorben.“

Aus tränenlosen Augen starrte Alya den Schulleiter an. Also hatte ihre Vision doch Recht gehabt! Sie hatte es zwar gewusst, aber gehofft, das würde nicht stimmen. Sie konnte wirklich in die Zukunft sehen!

Ihre Großmutter tot... was sollte jetzt aus ihr werden?

Dumbledore begann erneut zu sprechen und zog somit Alyas Aufmerksamkeit wieder auf sich: „Du wirst zukünftig bei deiner Tante und deren Söhnen wohnen. Deine Tante hat dir übrigens diesen Brief mitgeschickt.“ Er reichte Alya die Pergamentrolle. Dann war sie entlassen.

Belinda hatte ihr geschrieben, dass sie über Ostern in Hogwarts bleiben sollte, da sie dort besser aufgehoben wäre. Zielloos irrte Alya durch die Schule. Bis sie plötzlich auf Yolanda stieß, die sie schon gesucht hatte.

„Was war denn los, was wollte Dumbledore von dir?“, fragte die Freundin und starrte erschrocken in Alyas blasses Gesicht. „Meine Großmutter...“, Alyas Stimme versagte. Sie räusperte sich, holte tief Luft und setzte erneut zum Sprechen an: „Meine Großmutter... sie ist tot.“

„Oh, Alya...“, Yolanda wusste nicht, was sie darauf sagen konnte. Stattdessen breitete sie einfach nur die Arme aus und drückte Alya an sich. Und da löste sich endlich deren Erstarrung, sie begann zu weinen und konnte einfach nicht mehr aufhören.

„Und sie wollte mich noch sehen... ich konnte ihr nicht sagen... hab ihren Tod gesehen... dass ich sie liebe... mich sehen ... in den Osterferien... liebe... ihren Tod als Vision gesehen... vor kurzem...“, hörte Yolanda ihre Freundin zwischen Schluchzern unzusammenhängend stammeln. Viel konnte sie nicht damit anfangen, nur dass diese Vision, die Alya vor einigen Tagen gehabt hatte mit dem Tod ihrer Granny zu tun hatte. Aber das war auch nicht so wichtig, zuerst musste Alya getröstet werden!

Yolanda löste sich aus Alyas Umklammerung, nahm sie am Arm und führte sie sanft zum Ravenclaw-Turm. Dort stiegen sie zu den Schläfsälen hoch, Yolanda verfrachtete ihre Freundin ins Bett, legte sich neben sie und nahm sie erneut in den Arm.

Die Macht der Steine

sodala. zwar hab ich ned so viele kommis bekommen, wie ich es mir gewünscht hätte... *traurig schau* aber dennoch:

voilà das neue chap! :D

DANKE

@ilena malfoy: ja, gut dass sie yolanda hat! was mit acamar is? da wirst du dich noch ein bissl gedulden müssen!!! wird aber aufgelöst, keine sorge! xD

@darkangel9: freut mich, dass du mal zeit für ein review gefunden hast!!!!!! :D danke für dein lob, cool, dass diese FF dir gefällt!!! wenn du meinen stil magst: ich mach noch 'ne andere FF, is aber brutaler und düsterer als die hier...

viel spaß beim lesen!!!

Die Macht der Steine

Da Yolanda ihre Freundin nicht alleine in Hogwarts lassen wollte, hatte sie ihre Eltern überredet, dass Alya in den Osterferien mit zu ihr nach Hause kommen durfte. Also fuhr Alya mit Yolanda in ein kleines Dorf in der Nähe von St Austell/Cornwall.

Zwei Wochen verbrachte Alya mit Yolandas Familie, schlief im chaotischen kleinen Zimmer der Freundin und lernte Yolandas ungestümen Bruder Ben kennen, der ihr als Begrüßung sogleich einen Streich spielte. Bei Mrs Tomlin konnte man bereits erkennen, das sie schwanger war, denn sie war im 5. Monat und hatte einen kleinen Kugelbauch.

Die Nachbarn der Tomlins waren auch eine Zaubererfamilie mit drei Söhnen, Marc, Leander und Iann, die älteren zwei waren Zwillinge und elf Jahre alt, der jüngere zählte neun Jahre. Mit ihnen spielten sie Quidditch mit gewöhnlichen Muggel-Tennisbällen, und obwohl Alya einmal in den Gartenteich abstürzte und daraufhin ganz schleimig grün von Algen war, einmal aus Versehen in den nahen Apfelbaum flog, der als Tor diente, und einmal mit Ben zusammenstieß, war es doch ganz lustig.

So konnte Alya tagsüber ihren Spaß haben und alle dunklen Gedanken vergessen, sogar ihre Angst vor neuen Visionen. Nur des Nachts schlief sie sehr unruhig, oft wachte sie schweißgebadet aus Albträumen auf und lag dann stundenlang wach. Nur gut, dass sie nicht mehr im Schlaf schrie!

Dann, am vorletzten Ferientag, machten die Tomlins mit Alya einen Ausflug nach Stonehenge. Ben musste von Mr Tomlin von einem der Menhire gepflückt werden, da er dort herum klettern wollte. Kaum stand Alya im Steinkreis, da wurde sie auch schon von einer mächtigen Kraftwelle erfasst, die die alten Steine immer noch ausstrahlten.

Ihr Herzschlag wurde eins mit dem Pulsieren dieser gewaltigen Macht, und die kleine silberne Feder um ihren Hals wurde glühend heiß. Die Steine verschwammen vor ihren Augen und sie sah im Schnelldurchgang, wie in einem Film, die Vergangenheit von Stonehenge: seinen Bau, und die Jahrhunderte der Nutzung dieser gewaltigen Kultstätte durch Megalithkulturen und Druiden. Das alles geschah innerhalb weniger Sekunden, dann war das Mädchen wieder in der Gegenwart, und blickte wie aus einem Traum erwacht um sich.

Das Pulsieren war verschwunden, die Steine sahen uralte und verwittert aus. Hatte sie das jetzt wirklich gesehen oder war das nur ein kurzer Tagtraum gewesen? Und dennoch... der Feder-Anhänger um ihren Hals war immer noch heiß. Was das nur zu bedeuten hatte? Schnell lief sie den Tomlins nach.

In dieser Nacht plagten Alya wirre Träume. Sie rannte durch den ihr schon bekannten Wald, dessen Bäume jetzt ein Sommerkleid trugen, auf die Hütte zu. Als sie diesmal die Hand nach dem Türkopf ausstreckte, öffnete sich die Türe.

Aber statt das Innere der Hütte zusehen, war sie im Raum ihres altbekannten Albtraums. Schmerz zuckte

durch ihren kleinen Leib, schreckliche Schrei füllten ihre Ohren, gleißendes Licht stach in ihre Augen, klebrige, warme Flüssigkeit rann ihr in den Mund, erneut Schreie und ein grausames, kaltes Lachen, das einer Frau und das eines Mannes.

Dann Szenenwechsel, sie befand sich in Stonehenge, gefesselt in einem Käfig sitzend, während eine Horde von weißgekleideten Druiden anscheinend eine Zeremonie vorbereiteten. Der oberste von ihnen stand vor dem Steinaltar und opferte dem Hirschgott Cerunnos ein Huhn, indem er ihm den Kopf abschlug. Dann wurde das Mädchen aus dem Käfig geholt und auf den Altar gelegt. Hände zerrten an ihr, wohl um sie in die richtige Position zu bringen. Alya schlug um sich. Murmelnde Stimmen wurden laut. Anscheinend sprachen die Druiden ein Gebet. Jemand rüttelte sie grob an den Schultern. Dann sauste eine goldene Sichel auf Alyas Kehle zu und das Mädchen erwachte mit einem Schrei.

Allerdings wurde sie immer noch festgehalten. Erneut schlug Alya um sich und traf etwas Weiches. „Au!“, rief Yolandas Stimme. „Ganz ruhig, Alya“, sagte Mrs Tomlin. „Es war nur ein Albtraum, ganz ruhig.“

Langsam klarte sich Alyas Sicht und sie wurde ganz wach. Wild blickte sie um sich. Sie saß aufrecht in Yolandas Zimmer in ihrem Bett. Neben ihr kniete Mrs Tomlin und betrachtete sie besorgt, daneben war Yolanda und hielt sich die blutige Nase.

„Sorry“, murmelte Alya. „Schon gut“, grinste die Freundin. Sie warf ihrer Mutter einen Blick zu, dann krabbelte sie wieder unter ihre Bettdecke.

Immer noch sah Alya die goldene Sichel auf ihre Kehle zurasen. Sie erschauerte und griff sich an den Hals. Dort fühlte sie zum ihrem großem Erstaunen eine feine Narbe. Erneut begann sie am ganzen Leib zu zittern.

„Alya“, wurde sie von Mrs Tomlin angesprochen. „Alya, sieh mich an.“ Das Mädchen hob seinen Blick. „So, es war nur ein Traum und siehst du, du bist jetzt munter. Sag mal, hast du solche Albträume öfters?“

„Ja...“, murmelte Alya. „Hatte ich immer schon. Aber in letzter Zeit werden sie unheimlicher und ... intensiver, irgendwie...“ Sie schauderte wieder. Mrs Tomlin nahm sie in die Arme und wiegte sie wie ein kleines Kind hin und her. Und irgendwann schlief Alya wieder ein.

Am nächsten Tag ging es frühmorgens zum Hogwartsexpress um zurück zur Schule zu gelangen. Mrs Tomlin umarmte Alya erneut. Das Mädchen spürte die Bewegungen des Babys. „Du bist jederzeit wieder willkommen bei uns“, sagte sie. „Außerdem würde ich dir raten, vor dem Einschlafen einen Schlaftrunk zu dir zu nehmen, damit du ohne Albträume schlafen kannst.“ Dann fuhr der Zug los.

Erneut erwachte er aus einem totenähnlichen Schlaf. Die Dämonen der Nacht schienen verschwunden zu sein. Die heftige Gier nach diesem Trank hatte sich gelegt. Aber seine Kehle war wie ausgedörrt. Es ging nicht anders, er musste aufstehen und vor die Hütte gehen. Dort stand ein Brunnen mit frischem Wasser.

Er wankte zur Türe und öffnete diese. Erstaunt blickte er nach draußen. Der Schnee war weg, stattdessen bedeckte ein Teppich aus blauen und weißen Frühlingsblumen den Boden der Lichtung. Er hatte gar nicht wahrgenommen, dass der Winter zu Ende war...

Und dort war auch schon der Brunnen! Eilig trat er darauf zu, tauchte den kleinen Kübel ein und trank hastig und mit tiefen Schlucken. Als sein ärgster Durst gestillt war, fiel sein Blick auf die Wasseroberfläche, die sein Antlitz spiegelte.

Was er dort wie in einem Spiegel sah, schockierte ihn zutiefst. Sein einst so dichtes und glänzendes schwarzes Haar war stumpf und verfilzt und ging ihm fast bis zur Hüfte. Seine Haut war wächsern bleich und spannte sich über seine Gesichtsknochen, dass er einem Totenschädel glich. Seine früher so schönen dunkelblauen Augen waren matt und glanzlos. Außerdem bestand er nur mehr aus Haut und Knochen. Er sah furchterregend aus und roch auch so!

Doch bevor er sich um sein Aussehen kümmern konnte, musste er irgendwo Nahrung her bekommen. Egal was es war, nur irgendwas zu essen. Die Frage war nur, woher nehmen wenn nicht stehlen...

Wieder zurück in Hogwarts ging der normale Schulalltag weiter. Die Schüler hatten allerdings mehr zu tun

als vor den Osterferien, da die Prüfungen in greifbare Nähe gerückt waren. Was ihnen nicht nur durch die immer höher anwachsenden Hausaufgaben-Berge immer wieder ins Bewusstsein gerufen wurde...

Außerdem standen auch noch die letzten Quidditch-Spiele an, auf die die gesamte Schule gespannt wartete. Würde Slytherin wieder den Quidditchpokal gewinnen?

Alya hatte zudem beschlossen, die Familienchronik nochmal genauer durchzulesen, diesmal von Anfang an und nicht nur die Seiten, die ihren Vater betrafen.

In der ersten Nacht zurück in Hogwarts schreckte Alya erneut aus einem Traum hoch, in dem Druiden sie einem Gott opfern wollten. Das Mädchen fasste sich wieder an die Kehle – die feine Narbe war immer noch da. Seltsam... doch als sie darüber nachdachte, fiel es ihr wieder ein, woher sie stammte Sie war damals fünf Jahre alt gewesen...

>> „Hey, Nick!“, hatte der jüngere der beiden Brüder gerufen. „Rat mal, was ich in der Nähe von Grannys Haus gefunden hab: einen alten Steinkreis!“ „Cool“, hatte Nick gemeint. „Und ich hab auch schon eine Idee, was wir dort spielen könnten: eine Opferung. Ich weiß auch schon das geeignete Opfer...“ Die Brüder hatten sich kurz angesehen und sich dann Alya geschnappt und die kleine Cousine gefesselt.

„Wehe du schreist“, hatte Rick geraunt. „Weil sonst kommen die Werwölfe aus dem Wald und fressen dich.“ Starr vor Schreck war das Mädchen auf dem uralten Altar gelegen, während ihre Cousins mit den Händen gewedelt und verrückte Worte von sich gegeben hatten.

Schließlich hatte Nick ein Küchenmesser aus dem Umhang gezogen und gerufen: „Jetzt wollen wir dir ein Opfer bringen, oh großer Meister!“ Dann hatte er mit dem Messer ganz leicht die Haut an Alyas Kehle aufgeritzt.

In diesem Moment war Medusa aus dem Haus gestürmt. Sie hatte die Szene mit einem Blick erfasst, war auf die drei Kinder zugestürmt, hatte Alya in ihre Arme gerissen und das geschockte Mädchen ins Haus getragen. Dann hatte sie Rick und Nick die Tracht Prügel ihres Lebens verpasst.

Veleda Pythia LaFay

sodele, hab zwar nur ein review gekriegt, aber bitte...

ich will mal nicht so sein und poste euch das nächste chap!

ein dickes fettes **DANKESCHÖN**

@ilena malfoy: das mädchen im steinkreis ist sie selbst, das träumt sie. hat was mit der vergangenheit zum tun, hoffe, in diesem chap wird's etwas klarer... ich weiß, tw hab ich echt arge gedankensprünge... *räusper* xDDD der mann im wald... ja, da liegst du richtig mit deiner vermutung!!!! :D

Veleda Pythia LaFay

Am ersten Schultag nach den Osterferien kam Professor McGonagall während des Frühstücks zum Ravenclaw-Tisch und auf Alya zu. „Miss Rosier, Professor Dumbledore erwartet Sie um 9 Uhr in seinem Büro. Wenn Sie mir jetzt bitte dorthin folgen würden.“

„Hä? Was will Dumbledore denn von dir?“, wunderte Yolanda sich.

„Ich hab keine Ahnung...“, erwiderte Alya. „Aber das wird ich gleich sehen, oder? Bis später dann!“ Und damit lief sie der Lehrerin für Verwandlung hinterher.

Diese sagte dem Wasserspeier das Passwort und bedeutete Alya, sich auf die Wendeltreppe zu stellen. Dann verschloss sich das Tor wieder und das Mädchen wurde alleine von der Stiege nach oben getragen. Dort klopfte sie zaghaft an die Türe Dumbledores.

„Herein!“, rief dessen tiefe Stimme gutgelaunt. Sie trat ein.

„Ah, Alya, wie schön dass du da bist. Setz dich doch. Zitronenbrausebonbon?“

Scheu nahm Alya sich ein Bonbon, dann ließ sie sich auf den Besucherstuhl nieder.

„Nun, du fragst dich sicher, warum ich dich hierher beordert habe?“, fragte der Schulleiter. Das Mädchen nickte. „Professor McGonagall hat mir berichtet, dass du häufig abwesend wirkst, so als würdest du in eine andere Welt blicken. Stimmt das?“ Verwundert nickt Alya abermals. „Würdest du mir beschreiben, was da in dir vorgeht?“

Alya räusperte sich. „Ich weiß nicht so genau, Sir, aber ich denke, dass ich ... Visionen habe oder so. Nicht nur in die Zukunft, sondern auch in die Vergangenheit oder sogar in der Gegenwart...“

„Hm, so etwas Ähnliches hab ich mir schon gedacht.“ Dumbledore lächelte leicht. „Weißt du, diese Gabe ist sehr, sehr selten. Manchmal überspringt sie mehrere Generationen, aber irgendeiner deiner Ahnen hatte dieselben Visionen wie du. Man nannte das früher `Das zweite Gesicht`. Diese Gabe kann eine große Bürde sein, und ist auf jeden Fall mit großer Verantwortung gekoppelt. Du wirst lernen müssen, damit zu leben, denn diese Visionen werden dich dein Leben lang begleiten. Ich versichere dir, mit der Zeit wirst du die Anzeichen einer nahenden Vision deuten können und dich entsprechend darauf vorbereiten. Hast du noch Fragen?“

Alya schüttelte den Kopf.

„Nun gut, falls noch welche auftauchen sollten, kannst du dich jederzeit an mich wenden. Ich wünsche dir noch einen schönen Tag!“ Und damit war das Mädchen entlassen.

„Hey, Alya!“ Mit den Armen wedelnd kam Yolanda auf die Freundin zugelaufen, die im Gemeinschaftsraum über ihren Büchern brütete. „Komm schon, reiß dich von Snapes Aufsatz los, wir dürfen beim Quidditch-Training zuschauen, ich hab mit Timothy Clark, dem Quidditch-Kapitän, geredet! Jetzt komm schon!“ Und sie zerrte Alya hinter sich her zum Quidditch-Feld runter.

Dort waren die blau gewandeten Gestalten bereits fleißig am trainieren. Gespannt kletterten die Mädchen zu einigen anderen Ravenclaws auf die Tribüne um ihre Mannschaft zu beobachten. Die Spieler harmonierten gut miteinander, das Training klappte hervorragend. Ganz Ravenclaw war zuversichtlich, dass sie die Slytherins bei diesem Spiel endlich würden schlagen können.

Brian O’Ryan, der Sucher, umschwirrte gerade die Torstangen, als Alyas Blick verschwamm. Sie konnte

gerade noch „Oh nein!“ denken, als die neue Vision sie auch schon in den Fängen hatte. Der Ravenclaw-Sucher griff gerade triumphierend nach dem Schnatz, als sein Gesicht sich schmerzhaft verzog, er zur Seite kippte und langsam vom Besen rutschte.

Der ganze Vorgang hatte nur wenige Sekunden gedauert, da war das Mädchen auch schon wieder zurück in der Gegenwart. Panisch blickte sie um sich. Sie wusste, dass der Absturz geschehen würde, war sich aber nicht sicher wann: im Training oder während des Spiels.

Und während Alya noch fieberhaft überlegte, was sie tun sollte, fing Brian O’Ryan den Schnatz ein. Momente später verzog sich sein Gesicht vor Schmerzen, er kippte zur Seite und stürzte vom Besen und schlug dumpf am Boden auf.

Zunächst waren die zuschauenden Ravenclaws starr vor Schreck, dann rannten sie alle auf einmal auf das Spielfeld. Auch das Quidditch-Team war bereits gelandet. Der Sucher war noch nicht wieder zu sich gekommen und so trugen ihn zwei Siebtklässler nach oben in den Krankenflügel. Timothy Clark griff sich verzweifelt an den Kopf. „Es hilft alles nichts“, stellte er fest. „Der Ersatzsucher muss einspringen. Und es ist nur mehr eine Woche bis zum Spiel...“

Dann, endlich, war diese eine Woche vergangen und das heiß erwartete Spiel Ravenclaw versus Slytherin war gekommen. Es war Mitte Mai und das Wetter somit hervorragend: strahlend blauer Himmel und kein Wind. Rasch füllten sich die Ränge mit Zuschauern, die Quidditch-Mannschaften machten sich bereit fürs Spiel. Auf den Pfiff von Madam Hooch erhoben sich alle 14 Spieler in die Lüfte.

Das Spiel verlief hart und schnell. „Und ... TOR!!!! Clark trifft und Ravenclaw liegt somit mit 50:30 Punkten vorne!“, rief der Stadionsprecher. „Und Ravenclaw immer noch im Ballbesitz, MacGregor legt los und fliegt auf das Slytherin-Tor zu und ... noch ein TOR!!!! 60:30 für Ravenclaw!“

Dann ging ein Raunen durch die Reihen. „Slytherin im Ballbesitz! Woodlawn fliegt in Richtung Tor ... was war das? JA, es scheint, als hätte der Slytherin-Sucher den Schatz gesichtet, er spurtet los, dicht gefolgt vom Ravenclaw-Sucher...“

Atemlos beobachtete die gesamte Schule die beiden Sucher. „Der Slytherin-Sucher liegt vorne, er hängt Ravenclaw mit Leichtigkeit ab, er streckt sich ... uuuuund ... er hat den Schnatz erwischt! Nachsehen für Ravenclaw! Und somit siegt Slytherin mit 180:60 Punkten!“

Die Slytherin-Kurve brach in begeistertes Klatschen aus, während die Ravenclaws enttäuscht zu Boden sahen. Sie hatten doch so sehr gehofft, Slytherin endlich mal besiegen zu können! Jetzt hatten die Slytherins den Quidditch-Pokal schon so gut wie in der Tasche.

Auf dem Rückweg zum Schloss diskutierten sie angeregt über das Spiel und die Chancen auf den Pokal. „Na ja, es kann immer noch sein, dass ihn Gryffindor bekommt“, meinte Alya. „Nein, das geht nicht, Slytherin hat die Gryffindors ja besiegt und auch wenn die gegen Hufflepuff gewinnen, haben sie keine Chance auf den Pokal... schon wieder die Slytherins!“, schloss Yolanda bekümmert.

An einem Stück staubtrockenen Brot knabbernd, hockte er neben dem Feuer und wartete darauf, dass das geklaute Huhn endlich durch war. Sein Magen rumpelte vor Hunger. Während er wartete, betrachtete er sich immer wieder im Wassereimer. Seit er seine Haare abgesäubelt hatte, wirkte er nicht mehr ganz so verwahrlost. Auch sein Gesicht nahm mit jedem Tag eine gesündere Farbe an und seine Augen erlangten langsam aber doch ihren alten Glanz zurück.

Das einzige, was sich kaum veränderte, war sein Gewicht. Wie denn auch, wenn er nur schwer etwas zu essen bekommen konnte, wenn er keine Aufmerksamkeit auf sich ziehen wollte... Ah, das Huhn war durch! Hungrig fiel er über den Braten her.

Nach dem Essen flüchtete er sich wieder in seinen Tagtraum von der Frau mit den goldenen Haaren. Das einzig Störende dabei war ein Gedanke, dass ihm irgendetwas entfallen war...

Während die Prüfungen immer näher rückten und alle Schüler mit lernen beschäftigt waren, nahm sich

Alya zwischendurch immer wieder die Zeit, die Familienchronik genauer durchzulesen.

„Was erhoffst du dir davon?“, fragte Yolanda sie einmal. „Du weißt doch schon alles über deine Eltern, was dieses Buch hergibt.“ „Ich hoffe auf eine Erklärung zu meiner Familie, zu dem was ich bin und wieso meine Verwandten zu dem geworden sind, was sie heute sind...“, erwiderte Alya gedankenverloren.

Alya verfolgte die Familiengeschichte zurück bis ins 19. Jahrhundert. Dort traf sie, ein der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, auf eine Frau namens Veleda Pythia LaFay. Sie war die Urgroßmutter Medusas, besaß das sogenannte „Zweite Gesicht“ und praktizierte die Alte Religion, die der alten Kelten.

Veleda war eine außergewöhnliche Frau, die sich nicht von Männern unterkriegen ließ und für die Begriffe der damaligen Zeit erst sehr spät, mit 30 Jahren, heiratete und nur einen Sohn bekam: Medusas Großvater Evan. Zudem weigerte sie sich, den Namen ihres Mannes anzunehmen und führte ihren Mädchennamen weiter.

Es war auch ein Gemälde von Veleda abgebildet und als Alya dieses betrachtete, erschrak sie zutiefst. Denn die abgebildete Urururgroßmutter sah haargenau so aus wie sie selbst: klein und zierlich mit blasser Haut. Blauschwarzes Haar, schlampig geschnitten, umrahmte ihr ovales, feines Gesicht und dunkelblaue, fast violett wirkende Augen schienen sich dem Betrachter bis in die Seele zu bohren.

„He, Yolanda, schau die mal dieses Bild da an!“, sagte Alya. „Hmmm...“, murmelte Yolanda abwesend. Sie lernte gerade für Verwandlungen. „Yolanda!“, wiederholte Alya eindringlich. „Schau mal, dieses Porträt an!“

Endlich hob Yolanda den Blick von ihrem Buch und betrachtete das Bild. Dann starrte sie der Freundin ins Gesicht, dann wieder auf das Bild. „Die schaut ja aus wie du!“, stellte sie fest. „Nur dass du längere Haare hast. Wer ist das?“

„Das ist meine Urururgroßmutter Veleda Pythia LaFay“, erklärte Alya. „Sie hatte auch Visionen und so.“ „Wow“, sagte Yolanda. „Glaubst du an Wiedergeburt?“ „An was?“, fragte Alya verwundert. „An Wiedergeburt. Daran, dass die Menschen immer wieder geboren werden, dass du vor deiner jetzigen Existenz schon viele Leben gelebt hast und nach deinem Tod auch noch viele weitere leben wirst!“, sagte Yolanda.

„Ich weiß nicht recht...“, murmelte die Freundin. „Weil wenn du daran glaubst, könntest du ja die Wiedergeburt deiner Urururgroßmutter sein oder so!“, grinste Yolanda. „Hm. Vielleicht...“ Alya schien nicht ganz überzeugt zu sein. „Auf jeden Fall weiß ich jetzt, woher ich das mit den Visionen hab“, meinte sie dann.

Prüfungen

sodala, hab zwar nur ein review gekriegt *schnief*, poste aber trotzdem weiter...

DANKE

@ilena malfoy für die regelmäßigen kommis... :D dieses chap widme ich ihr!!!!!!!!!!!!!!!

Prüfungen

Die letzten Wochen vor den Prüfungen waren ein einziger Nervenkrieg. Alle Schüler versuchten, so viel Stoff wie nur irgend möglich in ihre Hirne zu stopfen. Mary-Rose Blackwell, die mit Alya und Yolanda im Schlafsaal war, fiel dreimal hintereinander in Ohnmacht, weil sie im Eifer des Lernens einige Tage zu essen vergessen hatte.

Des Nächstens wurde Alya von wirren Träumen geplagt: Sie irrte auf der Suche nach ihrem verschwundenen Vater durch einen düsteren Wald, wurde von Menhiren und Druiden verfolgt oder von ihrem altbekannten Albtraum gequält.

Außerdem sah sie mit Grausen ihren Sommerferien entgegen, die sie bei ihrer Tante und ihren Cousins würde verbringen müssen. Aber sie wollte diese Ferien auch nutzen, um heimlich das Haus und vor allem den Dachboden ihrer Großmutter zu durchsuchen. Irgendwo musste doch ein Hinweis auf den Aufenthaltsort ihres Vaters versteckt sein!

Dann war die Prüfungswoche gekommen. Der theoretische Teil fand meist am Vormittag statt, während die praktischen Prüfungen nachmittags von den jeweiligen Professoren abgenommen wurden.

Bei der schriftlichen Prüfung mussten sie Fragen zu den Beginnen der Zauberei beantworten und versuchen, die vielen Jahreszahlen nicht durcheinander zu bringen, die Wesenszüge eines einfachen Verwandlungszaubers wissen oder die vielen Monde des Jupiters aufzählen und beschreiben.

Im praktischen Teil war ein einfacher Schlaftrank zu brauen, während Professor Snape ihnen über die Schulter sah und sie nervös machte; sie mussten Federn in Eschenblätter verwandeln oder eine Kröte durchs Klassenzimmer schweben lassen.

Als Freitagnachmittag endlich die letzte praktische Prüfung – bei den Erstklässlern Verteidigung gegen die dunklen Künste, bei der sie einige einfache Flüche zeigen mussten – vorüber war, atmete die gesamte Schule auf. Jetzt blieb nur noch eine Woche, in der sie irgendwann die Prüfungsergebnisse bekommen würden, dann begannen die Sommerferien.

Yolanda und Alya verbrachten diese Zeit meist in den Schlossgründen in der Sonne, am Seeufer liegend oder spazieren gehend und über die bevorstehenden Sommerferien und alles mögliche andere sprechend.

„Wir werden diesen Sommer nicht wegfahren“, meinte Yolanda etwas trübsinnig. „Weil meine Mutter Ende Juli das Baby bekommt. Mein Bruder hat mir geschrieben, dass Mum schon ziemlich dick und rund ist und sich nicht mehr bücken kann.“

„Ich freu mich ja schon unglaublich auf diese Ferien!“, sagte Alya sarkastisch. „Das wird ein Spaß, zwei Monate mit meinen Cousins zu verbringen hab ich mir schon immer gewünscht!“

„Na ja, du kannst uns ja mal besuchen kommen, oder?“, fragte Yolanda.

„Stimmt“, erwiderte Alya. „Außerdem will ich sowieso, wenn keiner da ist, ins Haus von meiner Granny rüber gehen um ein wenig in ihren Sachen rumzuschnüffeln, vielleicht entdecke ich ja was Interessantes und Brauchbares!“

„Das kann leicht sein...“, meinte Yolanda nachdenklich. „Bei uns am Dachboden schaut es auf jeden Fall aus, als hätte eine Bombe eingeschlagen, weil jeder zu faul zum Aufräumen ist!“

„Und vielleicht finde ich ja irgendeinen Hinweis auf den Aufenthaltsort meines Vaters. Ich bin sicher, dass er noch lebt. Und irgendwo muss er sein...“, schloss Alya.

„Hm, meinst du nicht, du verrennst dich da in was? Was ist, wenn er gar nicht mehr am Leben ist? Oder im Ausland? Oder keinen Kontakt mit seiner Familie haben will? Oder sonstwas?“, fragte Yolanda skeptisch.

„Ich werde es ja sehen...“, murmelte Alya. Yolanda schüttelte den Kopf. Hoffnungslos!

Einige Tage später erhielten die Schüler die Prüfungsergebnisse, sowohl Alya als auch Yolanda hatten mit guten Noten bestanden. Und dann fand das Fest zum Schulabschluss statt.

Slytherin hatte mit dem Quidditch-Pokal auch den Hauspokal gewonnen und so war die Große Halle in Grün und Silber dekoriert. Ravenclaw war an zweiter Stelle, Gryffindor an dritter und Hufflepuff an vierter. Am Ende des Banketts stand Professor Dumbledore auf.

„Und wieder einmal sind wir am Ende eines ereignisreichen und lehrreichen Schuljahres angelangt“, verkündete er. „Ich hoffe, dass ihr die zwei freien Monate dazu nutzt, eure vollgestopften Köpfe wieder etwas zu leeren und doch nicht alles Gelernte vergesst. Schöne und erholsame Ferien wünsche ich euch!“

Er setzte sich wieder und Beifall brandete auf. Dann verließen die Schüler die Große Halle um noch ein letztes Mal in diesem Schuljahr die Nacht in ihren Himmelbetten zu verbringen.

In King's Cross wurde Alya von einer ungeduldigen Belinda abgeholt. „Auf, auf, beeil dich. Ich hab nicht den ganzen Tag Zeit, muss in die Arbeit zurück“, schnauzte die Tante zur Begrüßung.

Alya wandte sich Yolanda zu und umarmte die Freundin. „Wir schreiben uns, ja!?!“, wisperte sie. „Und vielleicht komm ich dich besuchen. Sag deiner Familie schöne Grüße von mir. Bis bald!“ Sie drückte Yolanda noch Mal kurz an sich, dann rannte sie ihrer Tante hinterher.

Diese setzte ihre Nichte nur kurz in ihrem Haus ab, dann raste sie wieder in die Arbeit und Alya blieb alleine mit ihrer Katze und ihrem Schrankkoffer zurück. „Tja, Miranda“, sagte sie zu ihrer Katze. „Dann werden wir es uns jetzt so gemütlich wie möglich machen!“

Die nächsten Wochen kamen Alya ebenfalls wie eine Prüfung vor. Mit ihrer Katze als einzige Gesellschaft kam sie sich als Gefangene im Haus ihrer Tante vor. Wochentags war sie meist den ganzen Tag allein zu Hause und musste sich irgendwie beschäftigen. Aber das war ja noch nicht mal das Schlimmste.

So richtig arg wurde es erst, wenn alle zu Hause waren. Belinda scheuchte ihre Nichte in einem fort durchs Haus. „Mach die Wäsche! Hilf mir in der Küche! Wasch das Geschirr ab! Jäte den Garten!“ Lauter solche Anweisungen erhielt Alya in barschem Ton, wo ihre Tante das meiste doch ganz einfach mit ihrem Zauberstab und ein wenig Magie erledigen könnte. Aber anscheinend war es lustiger, sie durch die Gegend zu jagen.

Zudem behandelte Belinda ihre Nichte mit abgrundtiefer Verachtung, obwohl sie Medusa doch an deren Sterbebett versprochen hatte, Alya gut zu behandeln. Das hatte sie genau gesehen und gehört in ihrer Vision! Und dass ihre Granny sie geliebt hatte...

Fast noch schlimmer waren ihre Cousins. Wenn die beiden zu Hause hockten und es ihnen langweilig wurde, widmeten sie sich ihrem Lieblingszeitvertreib: Alya ärgern. Und Belinda beachtete die „kleinen“ Streitereien zwischen den „Kindern“ gar nicht.

Und so verschwanden in den ersten paar Wochen laufend irgendwelche Sachen von Alya. Ein Buch, ihre Unterwäsche, ihre Sommerjacke, ihr Schreibzeug etc. Dann musste sie wieder einen ganzen Tag damit verbringen, diese Dinge an den unmöglichsten Orten zu suchen bzw. ihren Cousins das Versteck ihrer Habseligkeiten zu entlocken.

Manchmal fragte sie sich, für was sie so hart geprüft werden sollte...

Die Suche

sodele,

diesmal etwas schneller mit dem update!!! ;)

vielen DANK

@AshLee: süße!!!! danke für dein kommi! jaaa, dumbi mit seinen süßigkeiten! xDDD das muss ich einfach immer wieder einbauen, ich find's voll geil! :D ja, ihre gabe is gruselig. und der name der granny - medusa - stammt aus der griechischen mythologie. das war die frau mit den schlangenhaaren, die andere leute durch ihren blick versteinern konnte, ähnlich wie ein basilisk. joa, soclhe parts kommen jetzt öfters! ich find's cool, zwischen alya und acamar hin und herzuwitchen! *knuddel*

@Amalia von Potter: oh, ein neues gesicht!!! willkommen!! :D und danke für den kommi. die ersten 4 chaps spielen 1975, ab "der brief" befinden wir uns im jahr 1987/88.

@ilena malfoy: gern geschehen!!! :D ja, es kommt was auf sie zu! wegen der zeit, in der die ff spielt - siehe oben!! *knuddel*

und jetzt viel spaß beim weiterlesen!!!

Die Suche

Er saß wie so oft in letzter Zeit über die Wasserschüssel gebeugt und betrachtete sein Spiegelbild. Jetzt sah er fast schon wieder so aus wie früher. Nur der gehetzte Blick aus seinen Augen war noch immer nicht ganz verschwunden.

Inzwischen war er sich sicher, dass dieser Trank, den er so viele Jahre bekommen hatte und nach dem es ihn manchmal immer noch gelüstete, eine Droge gewesen war, mit der man ihn unter Kontrolle halten wollte. Nur wollte ihm immer noch nicht einfallen, wer ihm diesen verabreicht hatte. Eine Frau...

Er blickte sich tief in die dunkelblauen, fast violetten Augen. Und urplötzlich stieg eine Erinnerung in ihm hoch an einen Blich aus ebensolchen Augen, von denen er dachte, dass sie bis in seine Seele schauen könnten. Ein Blick aus so jungen und doch uralten Augen.

Wie hatte er sie nur all die Jahre vergessen können, wo er ihr doch als Baby geschworen hatte, sie zu suchen? Er hatte Jahre damit verbracht, von seiner verstorbenen Frau zu träumen. Aber wie hatte er das Kind vergessen können, sein Kind? In wessen Obhut hatte er sie nur gelassen! Ob er sich das jemals würde verzeihen können? Gut, man hatte ihn unter Drogen gesetzt, aber das Entschuldigte sein gebrochenes und vergessenes Versprechen nicht!

Seine Tochter... Er musste sie finden!!! Nur, wo sollte er anfangen? Großbritannien war groß und er hatte keine Ahnung, wo genau er sich befand. Und wie sollte er von hier wegkommen? Ohne Fortbewegungsmittel, ohne Essen?

Ende Juli fasste Alya endlich den Mut, hinüber ins Haus ihrer Granny zu gehen und sich dort einmal gründlich umzuschauen. Sie begann in Medusas Räumen mit ihrer Suche. Schnell merkte sie, dass hier nicht mehr viel zu finden war, die Tante hatte anscheinend nach Medusas Tod hier drinnen aufgeräumt und die Sachen ihrer Schwiegermutter zu sich nach Hause oder aber auf den Dachboden gebracht.

Also begab sich Alya dorthin, wo laut ihrer Cousins eine Horde bössartiger Gespenstern hauste. Vorsichtig öffnete das Mädchen die Türe. Ein Schwall verbrauchter Luft strömte ihr entgegen und eine Ratte huschte quiekend an ihr vorbei. Dicke Spinnweben versperrten ihr die Sicht und eine zentimeterdicke Staubschicht hatte sich auf alles auf dem Dachboden befindliche gelegt. Es sah ganz so aus, als wäre jahrelang niemand hier oben gewesen!

Behutsam trat Alya ein, darauf bedacht, nicht in Spinnweben zu laufen und schloss die Türe hinter sich. Dann schaltete sie die Taschenlampe ein – sie durfte ja in den Ferien nicht zaubern – und ging auf das Wirrwarr an Kisten, Schachteln, Kommoden, Schränken und Säcken zu.

Mit der Hand wischte sie den Staub von einer der Kisten. „Babykleidung“ stand darauf. Kichernd ging sie weiter. „Kinderpullover“ verkündete das nächste Schild, „Acamars Schulbücher“ ein anderes.

Vorsichtig öffnete Alya diesen Karton. Ihr Vater war anscheinend ein schlampiger und fauler Schüler gewesen, den der Unterricht nicht sonderlich interessierte. Denn in jedem Schulbuch fand sie Kritzeleien, Zeichnungen, Mitteilungen und blöde Sprüche. Aber ihr Vater hatte mit fast denselben Schulbüchern gelernt wie sie. Da nichts Interessantes mehr zu finden war, widmete das Mädchen sich anderen Kisten.

Sie fand „Evans Schulbücher“, „Silvanus‘ Schreibtischinhalt“ der unter anderem ein beißendes Tintenfass und ein gefährlich rasselndes Etui enthielt, „Silvanus‘ Sammlung schwarzmagischer Bücher“ die sie sich lieber nicht so genau ansah, einen Blutreinheitsstatus, einige uralte und verblichen aussehende Geburtsurkunden von Ahnen, ausrangierte Möbel, Kleidung aus dem vorigen Jahrhundert...

... und hätte beinahe die Zeit übersehen. Der Wecker zeigte halb fünf, als Alya rasch den Dachboden verließ und wieder zum Haus ihrer Tante hinüberlief. Niemand durfte bemerken, dass sie in Grannys Haus herumschnüffelte!

An Yolanda schrieb sie einige Tage später: Ich bin immer noch dabei, Grannys Dachboden zu durchforsten. Bis jetzt hab ich außer einem Haufen unnützes Zeug nichts Brauchbares gefunden. Aber ich gebe nicht auf! Irgendwo muss etwas über ihn zu finden sein!

Am gleichen Tag wollte sie wieder hinüber zum Haus der Großmutter gehen, als eine unheimliche Macht sie ins Zimmer der Tante zog. Einem inneren Drang folgend, öffnete Alya die oberste Schublade von Belindas Sekretär und darin befand sich...

... das Testament Medusa Rosiers. Schnell sah Alya auf die Uhr. Weder ihre Tante noch ihre Cousins würden in den nächsten Stunden hier aufkreuzen. Behutsam zog sie das Kuvert aus der Schublade, schloss diese und verschwand auf ihr Zimmer.

Dort entfaltete sie das Pergament. Darauf stand nebst juristischem Geschwafel, das Alya nicht verstand, dass Medusa ihr, Alya Melisande Rosier, ihr gesamtes Habe hinterlassen hatte. Ein Grund war nicht angegeben. Warum hatte ihr niemand etwas davon gesagt? Die Großmutter war schon vor Monaten gestorben!

Und während sie noch ihren Gedanken nachhing, hörte sie Schritte. Jemand würde nach Hause kommen! Und sie hatte das Testament noch nicht zurückgetan! Jetzt aber schnell!

Rasch sauste Alya die Treppe hinunter, riss die Zimmertür ihrer Tante auf, stopfte das Testament in die Schublade, knallte diese zu, hastete aus dem Zimmer und flitzte die Treppe hoch in ihre Kammer. Gerade noch rechtzeitig! Während sie noch verzweifelt nach Atem rang, betrat ihre Tante das Haus.

„Hallo, Tante Belinda!“, rief Alya von oben. „Schrei nicht so rum!“, meckerte die Tante. „Hilf mir lieber, die Einkäufe in die Küche zu tragen!“ Und damit wuchtete sie drei große Taschen in Alyas Arme. Dann verschwand sie in ihrem Zimmer.

Alya wankte in die Küche und war gerade dabei, die Taschen auszupacken, als Belinda hinter ihr den Raum betrat. Deren Schweigen war dem Mädchen unangenehm. Emsig räumte sie weiter die Taschen aus, als ihre Tante sie auch schon an den Schultern packte und herumwirbelte.

„Hör mal, Mädchen, warst du in meinem Zimmer und hast herumgeschnüffelt?“, presste Belinda zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

„Nein, ich war den ganzen Tag in meiner Kammer und habe gelesen“, log Alya. Verdammt, hatte sie den Umschlag nicht an die richtige Stelle zurückgelegt?

„Lüg mich nicht an! Ich weiß, dass du da drinnen warst!“, zischte die Tante. „Gib es ruhig zu! Also, wonach hast du gesucht?“

„Nein, ich...“, setzte Alya an. Die Ohrfeige ihrer Tante unterbrach sie. „Du bist ein genauso verlogenes Stück wie dein Vater!“, bellte sie. „Marsch, auf dein Zimmer und dort bleibst du bis morgen früh! Kein Abendessen heute Abend. Und wehe dir, wenn du nochmal in meinem Zimmer herumschnüffelt! Dann wirst du was erleben! Geh! Verschwinde!“

Alya floh die Treppe nach oben. Gut, sie würde einige Tage nicht herum suchen, jetzt war eh Wochenende, da konnte sie nichts unternehmen. Aber das Verhalten Belindas bestärkte sie in ihrem Glauben, dass irgendetwas noch im Zimmer ihrer Tante versteckt sein musste, etwas das sie betraf. Sie würde schon sehen...

Drei Tage später erhielt das Mädchen Post von Yolanda:

*Liebe Alya,
ich hoffe, es geht dir gut und deine Tante und deine Cousins behandeln dich anständig.
Stell dir vor, meine Mutter hat gestern das Baby bekommen!!! Es ist ein Mädchen, wie ich es mir
gewünscht habe. Ben ist nicht so begeistert, er meint, eine Schwester würde reichen, aber ich bin froh! Sie
haben sie Morgana Alyssa getauft, nach meiner Großmutter väterlicherseits und meiner Mutter.
Sie ist so süß und winzig klein, ich könnte sie den ganzen Tag anschauen.
Was machst du so die ganze Zeit? Hast du schon was entdeckt? Und wann kommst du uns besuchen?
Schreib mir bald!
Alles Liebe,
Yolanda*

Am gleichen Tag beschloss Alya, noch einmal ins Zimmer ihrer Tante einzudringen. Also schlich sie am Vormittag nach unten und drückte die Türklinke nach unten. Verschlössen. Verdrossen rüttelte das Mädchen an der Klinke. Nichts.

Kurz überlegte sie, dann fand sie, dass sie es wagen musste. Niemand würde herausfinden können, dass sie es gewesen war! Immerhin lebte sie mit drei volljährigen Zauberern zusammen. Alya zückte ihren Zauberstab, deutete auf das Schlüsselloch und sagte: „Alohomora!“

Die Tür schwang auf und das Mädchen trat hastig ein. Zielstrebig ging sie auf den Schreibtisch zu und öffnete, einer inneren Eingebung folgend, die letzte Schublade links unten. Darin lag ein Brief, an sie adressiert. Alya erkannte die Handschrift ihrer Großmutter.

Schnell schob sie die Schublade zu, huschte aus dem Zimmer und sauste die Treppe hinauf. Blöd nur, dass sie die Zimmertür ihrer Tante nicht mehr verschließen konnte! Aber egal... Aufgeregt zog sie einen eng beschriebenen Pergamentbogen heraus.

*Liebe Alya,
wenn du dieses Schreiben hier bekommst, dann hat mich der Tod früher geholt als gedacht und ich konnte dir etwas sehr Wichtiges nicht mehr mitteilen.*

Auch wenn du es vielleicht nie mitbekommen hast, muss ich dir sagen, dass dein Vater noch am Leben ist. Die Geschichte mit deinen Eltern ist eine heikle Angelegenheit, über die ich hier nichts Weiteres schreiben möchte und an der ich nicht unbeteiligt war.

Suche nach deinem Vater! Du bist ein mutiges und starkes Mädchen, ich weiß, dass du ihn finden kannst. Nur mit deiner Hilfe wird es ihm möglich sein, aus seinen Depressionen herauszukommen und wieder ein normales Leben zu führen.

Acamar befindet sich im hohen Norden Schottlands in einer kleinen Hütte im Wald. Vor allem seinetwegen bin ich auf diese Reise quer durch Großbritannien gegangen. Beigelegt zu diesem Brief findest du eine Skizze seines Aufenthaltsortes.

Aber wenn du die Gabe hast, die ich bei dir vermute, die du von meiner Ahnin Velea Pythia LaFay geerbt hast, dann wirst du diesen Ort schon in deinen Träumen gesehen haben. Vertraue auf deine Instinkte und folge deinem Spürsinn.

Verrate aber niemandem, wohin du gehst, vor allen Dingen nicht Belinda und ihren Jungs, denn die werden deine Suche mit allen Mitteln verhindern wollen. Acamar ist in ihren Augen geächtet.

Einst war Acamar das Kind meines Herzens, bis er eines Tages einen Weg einschlug, den ich nicht verstehen konnte. Blind und dumm, wie ich damals war, verwehrte ich ihm meine Hilfe, als er sie am nötigsten brauchte und verriet ihn. Ich hoffe, das tut deiner Liebe zu mir keinen Abbruch. Nur Gott allein weiß, wie sehr ich mein Verhalten von damals heute bedauere!

Denke nicht zu schlecht von mir, wenn du seine Geschichte gehört hast.

Nun geh und zögere nicht, deine Gabe wird dir den Weg weisen! Hab Mut, denn du kannst das, vertraue

mir!

Zweifle nie daran, dass ich die geliebt habe, wie mein eigenes Kind. Auch wenn ich es dir nicht so zeigen konnte, wie ich es hätte tun sollen.

Gehe in Frieden, mein Kind!

In Liebe,

deine Großmutter Medusa

Ohne dass sie sich dessen bewusst war, liefen Tränen Alyas Wangen hinab. Monatlang hatte sie von diesem Wald geträumt und nicht gewusst, dass dort ihr Vater lebte. Sie würde ihn suchen gehen! Heute noch, bevor Belinda und ihre Söhne nach Hause kamen, würde sie das Haus verlassen haben.

Ein Blick auf die Uhr zeigte ihr, dass sie noch gute zwei Stunden Zeit hatte.

Alya riss ihren alten Rucksack aus dem Regal heraus und stopfte Unterwäsche, Socken, ein Paar Hosen, einige T-Shirts und einen Pulli samt einer Taschenlampe hinein. Dann lief sie in die Küche, schnappte sich eine Packung Kekse, einige Äpfel und Karotten, Brot, Dauerwurst, ein Stück kalten Braten und zwei Dosen Pfirsiche samt einer großen Flasche Wasser und verstaute alles ebenfalls im Rucksack. Für ihre Tante kritzelte sie schnell auf einem Zettel: Bin eine Freundin besuchen gegangen, mach dir keine Sorgen um mich. Werde bei ihr schlafen und morgen wieder heimkommen. Alya damit diese nicht nach ihr suchen würde.

Sie blickte sich im Zimmer um, nahm dann „Beedle the Bard“ und die Familienchronik, verstaute in dieser den Brief der Großmutter und zwängte alles in ihren Rucksack.

Als nächstes lief sie mit ihrem Gepäck zum Besenschuppen, schnappte sich den Sauberwisch ihrer Tante und stapelte alles hinter dem Schuppen. Dann rannte sie zum Haus der Großmutter und kramte deren Schlafsack hervor. Den band sie samt Gepäck an den Besen.

Zuletzt schrieb sie einen kurzen Brief an die Freundin, den sie mit der Familieneule losschickte. Miranda würde auch einige Tage ohne sie auskommen, da sie halbwild war und sich selbst im Wald versorgen konnte.

Dann bestieg Alya den Besen, schickte ein Stoßgebet gen Himmel, dass sie nicht herunterfallen möge und stieß sich vom Boden ab. Und damit war sie in der Luft und auf den Weg in Richtung Schottland. Auf dem Weg ihren Vater zu finden...

Der Flug

sodele, hier das neue chap.

VIELEN LIEBEN DANK

@ilena malfoy: heya! wenn du nicht immer regelmäßige kommis schreiben würdest, würde ich die story löschen... ja, alya macht sich auf die suche nacch dem lieben daddy! warum sie yolanda nicht mitnimmt? das geht ned, die kann ned von daheim weg, weil ihre mum ein baby bekommen hat und sie ihr helfen muss. danke für den hinweis, da hab ich mich vertan... *räusper*

@all: ich wünsche euch schöne weihnachten!!! dieses chap is sozusagen mein weihnachtsgeschenk an euch!!! *gg*

wie wär's, wenn ihr als geschenk an mich mal 'nen kommi abgeben würdet??? wenn cih ned mehr bekomme, dann lösche ich dir story nämlich...

viel spaß beim lesen!!!

Der Flug

Alya flog von dem kleinen Dorf bei Salisbury, wo sie wohnte, gen Norden. Krampfhaft hielt sie den Besenstiel mit beiden Händen umklammert. Nur nicht abstürzen! Dieser Gedanke beherrschte sie fast die ganze Zeit.

Kalter Wind peitschte ihr um die Ohren, brachte ihre Haare durcheinander und ließ den Besen zum Beben bringen. Es half alles nichts, es würde einen Sturm geben, sie musste landen.

Das Mädchen landete neben einem verlassenen Schuppen nahe am Waldrand. Dann huschte sie hinein und schloss die knarrende Tür hinter sich. Es war stockdunkel und der Wind pfiff unheimlich um den Schuppen.

Sie schaltete die Taschenlampe ein und ließ den Lichtkegel durch den Raum huschen. Da – in dieser Ecke auf dem Strohhaufen würde sie ihr Nachtlager aufschlagen. Blieb nur noch zu hoffen, dass der Schuppen in dem Sturm nicht einstürzen würde und sie sich vor Angst nicht in die Hose machte.

Schnell schlüpfte sie in ihren Schlafsack, aß noch einen Apfel und ein paar Kekse und war kurze Zeit später trotz des heulenden Windes eingeschlafen.

Brüllender Donner riss ihn aus dem Schlaf. Er sprang aus dem Bett und riss seinen Zauberstab hervor, bereit zum Losschlagen. Aber es war niemand da. Nur ein harmloses Gewitter tobte über seiner Hütte. Schon wieder ein Albtraum!

Grummelnd legte er sich wieder schlafen. Aber seine Gedanken kamen noch lange nicht zur Ruhe. Er überlegte hin und her, wie er es anstellen konnte, seine Tochter zu finden, aber es wollte ihm keine Lösung einfallen.

Na ja, bei diesem Unwetter würde es ohnehin einige Zeit dauern, bis er die Hütte verlassen könnte. Wenn er doch nur wenigstens etwas zu essen hätte! Sein Magen rumpelte vor Hunger.

Und wieder zuckte ein gleißend heller Blitz über den Himmel, gleich darauf brüllte der Donner. Er zog sich die Decke über den Kopf und versuchte zu schlafen.

Alya erwachte durch das Knurren ihres Magens. Nach einem kargen Frühstück – Brot mit Käse – machte sie sich fertig zum Weiterfliegen.

Rasch warf sie einen Blick auf die Karte, die ihre Großmutter gezeichnet hatte. Der Wald, in dem ihr Vater hausen musste, befand sich im Norden Schottlands. Wenn sie zeitig losfliegen würde und fast den ganzen Tag unterwegs war, müsste sie ihr Ziel gegen Abend erreichen. Zumindest hoffte sie das.

Das Mädchen verstaute alles in ihrem Rucksack, rollte den Schlafsack zusammen und band alles an den Sauberwisch. Dann schleifte sie ihr Gepäck nach draußen, bestieg den Besen, stieß sich vom Boden ab und war wieder auf dem Weg zu ihrem Vater.

Stunden später – so schien es Alya zumindest – waren ihre Hände am Besen angefroren und sie musste ganz dringen aufs Klo. Also landete sie auf einer kleinen Waldlichtung.

Nachdem sie ihre dringendsten Bedürfnisse gestillt hatte – zu pinkeln und etwas zu essen und zu trinken – flog sie weiter, immer gen Norden, während es in der Luft immer kälter wurde. Sie wünschte nur, sie hätte sich eine Haube mitgenommen!

Einige Zeit später hatte sie plötzlich das unangenehme Gefühl, in die Falsche Richtung zu fliegen. Sie drehte den Kopf leicht seitwärts und blinzelte geblendet. Richtig, sie flog nach Westen und blickte genau in den Sonnenuntergang.

Na toll! Nicht nur, dass sie sich neu orientieren musste, sie kam auch nicht so schnell voran, wie sie gehofft hatte. Jetzt würde sie noch eine Nacht alleine in der freien Natur verbringen müssen, wie gruselig!

Als sie schon fast nichts mehr sehen konnte, ging sie mit dem Sauberwisch hinunter und landete schließlich irgendwo in den Bergen.

Schlotternd sah sie sich um. Keine Hütte, keine Höhle – nichts, wo sie schlafen konnte. Gut, dann würde sie sich eben unter diese Tanne legen und hoffen, dass kein wildes Tier oder sonstwas Gefährliches in der Nacht kommen und sie auffressen würde!

In dieser Nacht schlief sie sehr unruhig und wachte oft auf, immer in der Furcht, ein Rascheln oder Schritte oder jemanden atmen gehört zu haben.

-.-.-.-.-

Unruhig warf er sich hin und her. Sein Magen schmerzte vor Hunger und ihm war eisig kalt. Wenn er doch nur etwas schlafen könnte!

Schließlich gab er es auf, stand auf und kramte ihn den Säcken und Kisten in der Hütte nach etwas Essbarem. Aber bis auf eine Handvoll geschrumpelter Nüsse, einem Säckchen getrockneter undefinierbarer Beeren und einem Kanten steinhartem und knochentrockenem Brot war da nichts mehr. Er würde sich morgen was anderes besorgen müssen!

Und seine Tochter finden...

Wieder flüchtete er sich in seine Tagträume, aber diesmal schienen ihn die smaragdgrünen Augen vorwurfsvoll anzustarren. Du hast versprochen, sie zu beschützen und ihr ein besseres Leben zu ermöglichen! Warum tust du nichts! schienen sie zu sagen.

Stöhnend vergrub er das Gesicht in seinem Kopfpolster.

-.-.-.-.-

Am darauf folgenden Tag erwachte Alya im Morgengrauen und fühlte sich wie gerädert. Sie langte in ihren Rucksack, zog eine Karotte und ein Stück Brot samt Käse heraus und frühstückte hastig.

Obwohl es Hochsommer war, fühlte sich die Luft feucht und kalt an. Alya zog einen dicken Pulli über ihr T-Shirt, packte zusammen, schnürte alles fest und flog los.

Ihrem Gefühl nach musste sie bald da sein...

Und während sie vor sich hin träumte, hörte sie hinter sich plötzlich ein lautes Flügelschlagen, es klang fast, als ob ein kleines Flugzeug hinter ihr her wäre.

Als dann aber auch noch ein fauchendes Schnaufen ertönte und ein Feuerstoß ihr fast die Haare versengte, war ihr mit einem Schlag klar, wo sie sich befand: sie musste sich in dieses Drachenreservat verirrt haben, von

dem ihre Cousins ihr erzählt hatten.

Und das bedeutete, dass sie in Lebensgefahr war! Der Schwarze Hebride galt als äußerst aggressive Drachenart, die rücksichtslos alles und jeden angriff, der es wagte, in ihr Revier vorzudringen.

Hastig lenkte Alya ihren Besen in Richtung Bodennähe. Warum hatte sie nur vor sich hin geträumt!

Ein weiterer Flammenstoß verpasste sie nur um Haaresbreite. Der Drache brüllte wütend auf, weil seine Beute ihm entkommen war. So heftig mit den Flügeln flatternd, dass er Alya fast vom Besen fegte, setzte er dem Mädchen nach.

Um schneller voran zu kommen, legte sich Alya ganz flach an den Besenstiel, immer noch nahm sie Kurs auf den in der Nähe liegenden Wald. Gerade noch rechtzeitig! Der Schwanz des Drachen peitschte über sie hinweg, zerfetzte ihren Pulli und riss ihre Wange auf. Alya spürte warmes Blut ihre Wange hinunterlaufen.

Endlich erreichte sie die Baumkette, versteckte sich rasch unter dieser und flog im Schutz der Bäume weiter. Erneut ließ der Drache ein donnerndes Brüllen hören und ein Feuerball versengte die Bäume in Alyas Nähe.

Instinktiv hielt sie die Luft an und spornte den Besen an, schneller zu fliegen. Das Knattern der Drachenflügel kam näher, jetzt schien das Tier genau über ihr zu sein. Alyas Herz klopfte bis zum Zerspringen. Er sieht mich nicht, er sieht mich nicht! Wie ein Mantra sagte sie diesen Satz immer wieder vor sich hin.

Und dann hörte sie zu ihrer großen Erleichterung, wie der Drache abdrehte und wegflog. Sie jedoch schaffte es nicht, den Flug des Besens anzubremsen, sie schien wie gelähmt und ihre Muskeln gehorchten ihr nicht.

Wie eine Kanonenkugel schoss das Mädchen aus der Baumkette heraus, den Berghang hinunter und in den nahen Wald am Fuße des Berges hinein. Dort verfang sie sich in einem Ast, überschlug sich und krachte samt Gepäck und Besen auf den Boden. Dort blieb sie einige Momente benommen liegen.

-.-.-.-.-

Er erwachte von einem stetigen Trommeln auf das Hüttendach. Anscheinend hatte es wieder zu regen begonnen. Nun, verdursten würde er nicht, so viel war schon mal klar.

Kurz streckte er seine Nase nach draußen, dann verschwand er wieder in sein warmes Bett und zog sich die Wolldecke über den Kopf. Wie er diese verdammte Hütte hasste! Und diese verdammte Gegend in der er feststeckte! Und dieses verdammte Wetter!

Und er hatte Hunger, Hunger, Hunger...

-.-.-.-.-

Vorsichtig schüttelte sie ihren dröhnenden Kopf und tastete kurz ihre Gliedmaßen ab. Anscheinend war alles heil geblieben. Wenigstens etwas! Denn es hatte zu regnen begonnen und das Wasser durchnässte langsam aber sicher ihr Gewand.

Alya sah sich um. Es kam ihr alles so bekannt vor... wenn man sich den Regen und den Nebel wegdachte ... ja, das war es! Das war der Wald, von dem sie seit Monaten geträumt hatte! Wie viele Male war sie im Traum diesen kaum sichtbaren Pfad gelaufen? Dies war der richtige Ort, sie war am Ziel!

Hastig stand Alya vom feucht-kalten Boden auf, hängte sich den Rucksack um, schnappte sich Besen und Schlafsack und begann zu laufen.

Es war genau wie in ihrem Traum. Nur hatte es in dem nie geregnet! Ihre Füße schienen den Weg zu kennen, sie liefen wie von selbst, und das war auch notwendig, denn sie konnte kaum noch die Hand vor den Augen erkennen.

Schließlich tauchte aus den Nebelschwänden eine Hütte auf. Alyas Herz begann wie wild zu klopfen. Jetzt war es gleich so weit, sie war am Ziel! Was würde sie dort erwarten?

Vor der Hüttentür blieb sie kurz stehen um zu Atem zu kommen, dann ließ sie Besen und Schlafsack fallen und streckte die zitternde rechte Hand nach der Türklinke aus.

Licht ins Dunkle

sodele, hier das neue chap...

DANKE

@ilena malfoy: heya! nein, ich lösche sie schon nicht, keine sorge. und wenn auch nur wegen dir!!!!!!
knuddel ich höre gerne an fiesen stellen auf! xDDDD *fies grins* ja, der drache... das sollte alyas
mangelnde flugkünste, ihre abwesenden gedanken unterstreichen - und etwas zusätzliche aktion reinbringen!
ich hoffe, du hattest schöne weihnachten!!!!!!!!!!

@alle anderen: ihr seid echt kommifaul!!!!!! und ich dachte, hier bei den xperts is das anders...

Licht ins Dunkle

Kein Zweifel, da war jemand an der Türe! Geräuschlos sprang er aus seinem Bett und nahm Aufstellung, den Zauberstab geradewegs auf die sich langsam öffnende Tür gerichtet. Er würde nicht kampfflos untergehen! Seltsam nur, dass sie die Tür nicht aufgesprengt hatten... Er hielt gespannt den Atem an, während die Türe knarrend aufschwang.

Alya hielt die Luft an, als sie die knarrende Tür ganz aufstieß und ins düstere Innere spähte. Dann hielt sie erschrocken inne. Denn direkt auf ihren Kopf zielte ein Zauberstab. Langsam hob sie den Blick, bis sie dem Mann ins Gesicht blicken konnte.

Er hatte ein blasses Gesicht mit dunkelblauen, fast violetten Augen. Blauschwarzes Haar stand ihm wild und wirr vom Kopf ab.

„Hallo Daddy“, flüsterte Alya heiser.

Verwirrt hielt Acamar inne. Statt der erwarteten Angreifer stand ihm ein Mädchen gegenüber. Es hatte ein schmales, ovales Gesicht, sehr blasse Haut und blauschwarzes Haar, das ihm bis zu den Hüften ging. Außerdem sah es ihn aus dunkelblauen, violett wirkenden Augen an und dieser Blick schien bis in seine tiefste Seele zu dringen.

Das musste ... konnte das ... wie war es möglich ... wie hatte sie...

„Alya?“, fragte Acamar unsicher.

Das Mädchen nickte. Dann trat es ein, einen Besen und ein unförmiges Bündel hinter sich herziehend, und legte einen Rucksack ab. Dabei ließ sie Acamar nicht aus den Augen.

„Bist du ... du bist Acamar Rosier?“, fragte sie. Er nickte mit zugeschnürtem Hals. „Dann bist du mein Vater“, stellte das Mädchen fest. „Hallo Daddy, wie geht's dir?“

Ungläubig, fast so als ob er erwarten würde, dass sie bei einer Berührung verschwindet, streckte der Mann die Hand aus und das Mädchen legte scheu ihre kleine schmale Hand in seine große. Acamar drückte sanft die Hand seiner Tochter. Zum ersten Mal in seinem Leben berührte er sie! Welch ein Augenblick!

Beide waren verlegen. „Ähm, willst du dich nicht setzen?“, fragte Acamar schließlich und bot seiner Tochter einen klapprigen Stuhl an. „Ich kann dir leider nichts anbieten, ich hab nichts mehr im Haus.“

„Hast du Hunger?“, fragte die Tochter, der seine abgemagerte Gestalt auffiel. „Ich hab noch was zu essen da.“ Und sie packte den kalten Braten und das Brot und die Äpfel und die Kekse aus. Acamar schien es, als ob er im Himmel wäre.

Auch während des Essens ließ Alya ihren Vater nicht aus den Augen. Und auch Acamar musste immer

wieder zu seiner Tochter hinschauen, er konnte sich gar nicht satt sehen an ihr. Sie hatte seine Haar-, Augen- und Gesichtsfarbe, aber die Gesichtsform, ihre Figur, das hatte sie von ihrer Mutter. Melisande...

Schließlich wischte er sich mit seinen Hemdärmel den Mund ab und sah seiner Tochter offen ins Gesicht. „Wie hast du mich gefunden?“, fragte er nach einiger Zeit des Schweigens.

Also erzählte Alya ihm alles. Von ihren Träumen und Erscheinungen. Von ihren Visionen, von ihrer Suche nach Informationen über ihn, über sein Verbleiben. Von Medusas Brief und ihrem Flug hierher.

Acamar musste ein paar Mal gehörig nach Luft schnappen. Das Mädchen war vielleicht eine! Einfach mit dem Besen ins Blaue hinein losfliegen um ihn zu suchen! Ohne Plan oder Führer oder Begleiter! Sich in ein Drachenreservat verirren!

Woher sie nur diesen Mut hatte?

Und seine Tochter war also eine Seherin... welch ungewöhnliche Gabe!

Als Alya ihre Erzählung beendet hatte, blickte sie ihren Vater immer noch unverwandt an. Dieser seufzte leise. Dann holte er tief Luft und sagte: „Du wirst jetzt wahrscheinlich die ganze gottverdammte Geschichte hören, stimmt's? Nun, du hast ein Recht darauf, alles zu erfahren, natürlich hast du das...“

Gedankenverloren hielt Acamar inne. All die vergessenen Jahre kamen ihm wieder ins Bewusstsein. „Die Geschichte ist lang und traurig. Sie erzählt von Verrat, von Liebe, Grausamkeit und bedingungslosem Gehorchen. Denke nur nicht zu schlecht über mich, wenn du sie gehört hast. Sie soll deiner Liebe gegenüber deiner Großmutter keinen Abbruch tun, und hoffentlich auch nicht der Liebe, die du eventuell mir gegenüber empfindest... dann legen wir mal los!“

Acamar begann seine Geschichte ganz am Anfang, als er sich – jung und dumm – den Todessern angeschlossen hatte. Wie er seine schöne Melisande kennen gelernt und gegen alle Widerstände geheiratet hatte. Dass er, als er von der Schwangerschaft hörte, geplant hatte, aufzuhören. Wie seine Mutter ihn an seinen Bruder und der ihn an den Dunklen Lord verraten hatte.

Dann machte er eine kurze Pause um sich zu sammeln. Der nächste Teil war der schwierigste, derjenige, der am meisten schmerzte.

Er berichtete, wie sein Bruder Melisande als Geisel nahm und ihn erpresste. Wie sie seine Frau so lange folterten, bis sie, Alya, zur Welt kam. Wie sie seine geschwächte Frau zu ihm in den Wald schickten und er, sie für den Verräter haltend, diese tötete.

Trocken schluchzte Acamar auf, als alle Geschehnisse immer schneller auf ihn einstürzten. Zitternd nahm er einen Schluck Wasser.

Mit leiser Stimme fuhr er fort, dass sein eigener Bruder ihn geschockt und eingesperrt hatte. Wie sein Bruder und seine Mutter ihn folterten und quälten, sich an seiner Pein erfreuten. Dass sie damit drohten, sie – Alya – zu töten, falls er nicht parierte.

Acamar berichtete von Alyas Taufe – und in diesem Moment begriff das Mädchen, von was ihr Albtraum immer gehandelt hatte: die Folterung ihrer Mutter, als sie noch in deren Bauch war und ihre Taufe mit dem Blut ihres eigenen Vaters und die anschließende Folterung Acamars durch Lord Voldemort und Bellatrix Lestrange.

Der Vater fuhr fort: welche neue Aufgabe man ihm zuteilte und was man ihm drohte, falls er nicht tun würde, was man ihm sagte.

„Drei Jahre lang war ich der Folterknecht des Dunklen Lords, dann verlor er das Interesse an mir. Diese Jahre habe ich nur überstanden, weil ich an dich gedacht habe, Alya, weil ich dir als Baby versprochen habe, dich zu befreien und dir ein besseres Leben zu ermöglichen. Und sieh, was daraus geworden ist!“ Traurig hielt Acamar inne.

„Als er mich gehen ließ, war ich ein menschliches Wrack, ein Schatten meiner selbst. Meine Mutter beschloss, mich hierher zu verfrachten, in diese abgelegene Hütte. Sie und Evan brachten mich in dieses Loch. Jahrelang kam meine Mutter wöchentlich hier vorbei, um mir Vorräte und diesen Trank zu bringen, mit dem sie mich all die Jahre unter Drogen gesetzt hatten. Wenn Medusa verhindert war, kam Evan oder – nach dessen Tod – seine Frau Belinda, um nach mir zu sehen.“

„Diese neun Jahre“, fuhr er fort, „sind nur nebelhaft in meinem Gedächtnis vorhanden. Die meiste Zeit wusste ich nicht, wer ich war, wo ich mich befand und woher ich die Frau kannte, die mich versorgte. Erst als

während der Krankheit Medusas keiner mehr Nachschub brachte, weder essen noch diese Droge, wurde mein Kopf klarer. Mein Versprechen dir gegenüber fiel mir wieder ein, das ich gebrochen hatte. Ich wollte dich finden, wusste aber nicht wo und wie, ich hatte allen Antrieb verloren. Und auf einmal tauchst du hier auf!“

Müde lächelnd betrachtete er die Tochter. „Jetzt weißt du alles.“

„Ja, jetzt weiß ich alles“, wiederholte Alya leise. „Also ist meine Mutter nicht bei meiner Geburt gestorben sondern durch den Verrat deiner Familie! Durch deine Hand...“

Gequält blickte Acamar auf. „Du musst mir das nicht verzeihen! Ich kann mir selbst nicht verzeihen. Diese Tatsache verfolgt mich... ich ... ich weiß nicht, was ich sagen soll. Bitte, verachte mich nicht allzu sehr, Alya!“

„Aber Daddy!“, warf Alya ein. „Du wurdest doch hereingelegt, von deinem Bruder, deiner Mutter, einfach allen. Ich verachte dich nicht, du bestrafst dich selber schon genug. Wollen wir jetzt schlafen gehen?“

„Ja. Morgen ist auch noch ein Tag.“ Woher seine Tochter nur diese Weisheit hatte?

Acamar richtete seiner Tochter ein Lager auf einigen alten Decken, auf denen sie ihren Schlafsack ausrollen konnte. Er selbst kroch in sein Bett. Aber er konnte noch lange nicht einschlafen...

Am nächsten erwachte Acamar mit einem Ruck. War das gestern alles wirklich geschehen? Oder hatte er alles nur geträumt? Aber nein – dort in dieser Ecke lag seine Tochter eingemummelt in ihren Schlafsack und schlief.

Leise stand er auf und richtete aus dem übrigen Essen ein Frühstück her. Dann trat er aus der Hütte, beugte sich über die Wasserschüssel um sich zu rasieren und noch einmal seine Haare zurechtzustutzen. Außerdem wusch er sich notdürftig.

Als er wieder zurück in die Hütte ging, war seine Tochter schon munter. „Morgen, Daddy!“, begrüßte sie ihn.

„Guten Morgen, mein Schatz!“, erwiderte er freudenstrahlend und streichelte leicht mit der Hand über Alyas Schulter.

Nach dem Frühstück hieß es, den weiteren Verlauf der Sachlage zu besprechen. „Was sollen wir jetzt machen?“, fragte Alya. „Es glauben doch alle, dass du tot bist, oder? Was werden sie sagen, wenn sie dich sehen?“

„Ich weiß es nicht... vorerst sollte ich mich wohl niemandem zeigen. Na ja, Belinda schon, weil du wirst ja bei ihr leben. Zumindest offiziell“, fuhr er fort, als Alya den Mund öffnete um zu protestieren. „Inoffiziell können wir ja zusammen in Medusas Haus wohnen. Wenn du es mit mir zusammen probieren willst“, fügte er hastig hinzu.

„Ja, das möchte ich schon“, erwiderte Alya leise.

Ein paar Tage später schrieb Alya an ihre Freundin:

Liebe Yolanda,

ich hoffe, es geht dir gut. Was machst du so in den Ferien?

Ich habe meinen Vater gefunden und wohne jetzt mit ihm zusammen in Grannys Haus. Tante Belinda war zwar schwer sauer, aber sie hat es schließlich doch akzeptiert. Hoffe ich zumindest. Meine Cousins sehen mich manchmal ganz komisch von der Seite an, aber ich versuche, sie zu ignorieren.

Es ist nicht immer leicht mit ihm, mit jemandem zusammenzuleben, den man kaum kennt. Aber wir bemühen uns beide.

Die Suche nach meinem Vater war ein großes Abenteuer, wenn ich dich sehe, werde ich dir alles genau erzählen, okay? Aber ich bin nicht vom Besen gefallen!

Wie geht es deiner Mutter und deiner kleinen Schwester?

Ich denke, dass ich nächste Woche mal zu euch kommen kann, wenn euch das Recht ist. Und natürlich kannst du mich auch mal besuchen, wenn du willst.

Ich würde dich nur bitten, niemandem außer deinen Eltern zu erzählen, dass Daddy wieder aufgetaucht ist. Es gibt da bestimmte Leute, denen das bestimmt gar nicht Recht wäre!

Die ganze Geschichte meiner Vergangenheit ist ziemlich kompliziert, dunkel und traurig. Aber wenn du

möchtest, erzähl ich dir das Wesentliche. Ich vermisse dich!
Bis ganz bald und sag deiner Mutter ganz liebe Grüße von mir!
Alles Liebe,
Alya

es tut mir leid, falls euch das tempo hier zu schnell war. aber mich hat's nimmer schreiben gefreut...
schäm
dies hier ist das ende von teil zwei (1987/88), demnächst geht's weiter mit teil drei und dem jahr 1998!
glg Eponine

Alltag?

yiha!!!!!!

voilà das neue kapitel. wir befinden uns nun - wie eh oben bei der überschrift steht - im jahr 1998.

DANKE

@**AshLee**: hey süße!!! dass du auch mal wieder hier bist! *freu* ja, sie hat acamar gefunden. ich fand's auch voll cool zum schreiben das hin- und herschwenken zwischen ihm und alya. hda!!!

@**ilena malfoy**: treueste kommi-schreiberin!!!! freut mich, dass dir das tempo passt!!! :D mir war's ein bissl zu schnell, aber was soll's... was jetzt passiert? erst mal nicht so viel, aber dann wird's noch SEHR dramatisch...

die kapitel sind eher etwas kürzer, ich hoffe, das stört nicht allzu sehr... und jetzt viel spaß beim lesen!!!!!!!

Teil 3 - 1998

Alltag? (fast 10 Jahre später)

Erschöpft sperrte Alya die Türe der Londoner Wohnung auf, die sie zusammen mit Yolanda bewohnte. Sie warf ihre Umhängetasche in die nächstbeste Ecke, ließ sich aufs Sofa sinken und atmete tief durch.

Der Job als Heilerin in St. Mungo's war anstrengender denn je, seit der Rückkehr des Dunklen Lords. Mehr Verletzte, mehr Verwirrte, mehr Verzweifelte... es war regelrecht zum verzweifeln!

Nun arbeitete sie schon seit zwei Jahren im St. Mungo's, aber so stressig war es noch nie. Alya wurde als Springerin eingesetzt, das hieß, sie wurde dorthin geschickt, wo Not am Mann bzw. an der Frau war. Am seltsamsten fand sie die Station für dauerhaft Fluchgeschädigte, unter anderem deshalb, weil sie dort auf ihren ehemaligen und unfähigen Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste, Gilderoy Lockhart, getroffen war, der sie in ihren 6. Jahr unterrichtet hatte.

Natürlich liebte sie ihre Arbeit, mit Menschen in Kontakt treten, ihnen helfen, sie heilen, von ihren Schmerzen befreien... das war ein gutes Gefühl! Und dennoch spürte Alya in letzter Zeit, dass sie oft an ihre Grenzen kam.

Zu dieser Arbeitsbelastung kamen noch die Sorgen um ihren Vater hinzu, der zwar noch immer unentdeckt in Medusas Haus lebte, aber praktisch jederzeit gefunden werden konnte. Und was dann passierte, das wollte sie sich lieber nicht vorstellen. Auch um ihre Freundin machte sie sich leichte Sorgen, weil diese ein Halbblut war.

Müde wankte Alya in die Küche und wärmte sich die Suppe von gestern auf. Mit einem Stück Brot in der Hand, balancierte sie den Teller zurück ins Wohnzimmer, stellte ihn auf dem Tisch ab und schaltete das Radio ein.

„... läuft die Suche nach dem Unerwünschten No. 1 nach wie vor auf Hochtouren. Jeder Kontakt mit dieser Person wird vom Zaubereiministerium ausdrücklich untersagt. Weiters werden alle Muggelgeborenen erneut aufgefordert, sich zum Zweck einer Befragung im...“

Entnervt drehte Alya das Radio aus. Ihr war der Appetit vergangen. Wenn doch nur Yolanda heimkommen würde!

In diesem Moment flog die Wohnungstür auf und Yolanda kam hereingestürzt.

„Stell dir vor, was eben passiert ist!“, rief sie in heller Aufregung. „Die Todesser haben eine Muggelfamilie in unserem Dorf umgebracht! Alle sieben! Mein Gott, wenn ich daran denke, dass es genauso gut meine eigene Familie hätte sein können...“ Die junge Frau schnappte nach Luft. „Das hat mir gerade vorher eine Frau im Laden erzählt!“ Yolanda arbeitete in Eeylops Eulenkaufhaus.

„Hey, nun beruhig dich doch mal“, sagte Alya beschwichtigend, aber insgeheim klopfte ihr Herz bis zum Hals. Das Dorf, in dem Yolandas Familie lebte, war nicht allzu weit von dem Dorf entfernt, in dem Medusas Haus stand.

„Daddy ist gleich nach dem Vorfall untergetaucht, zur Sicherheit und um unsere Familie nicht in Gefahr zu bringen. Aber ich hab Angst um ihn!“, gestand Yolanda.

„Der Dunkle Lord scheint nicht zu bremsen zu sein...“, murmelte Alya gedankenverloren. „Und ich mach mir auch Sorgen um meinen Vater.“

„Wieso sagst du eigentlich ‚Dunkler Lord‘?“, fragte die Freundin.

„Ähm, ich weiß nicht genau. Wenn wir in meiner Familie von ihm sprechen, wird er so genannt. Du weißt doch, dass meine Cousins sich den Todessern angeschlossen haben.“

„Dann solltest du das in der Öffentlichkeit lieber nicht sagen, weil diesen Namen verwenden, glaub ich, sonst nur die Todesser! Bei uns im Laden war heute eher wenig los... Und, wie war’s im St. Mungo’s?“

„Anstrengend! Heute war ich auf der Station für magische Verletzungen und wir hatten einen Patienten nach dem anderen. Und seit der Dunkl... ich meine, Du-weißt -schon-wer zurück ist, sind es noch mehr!“, erwiderte Alya.

Eine Woche später schlurfte Alya müde und abgekämpft die Treppen hoch. Heute hatten sie in der Station für Fluchschäden fünf Cruciatus-Fälle gehabt, einer schlimmer als der andere. Der am ärgsten betroffene Mann würde dauerhaft geschädigt bleiben: die Todesser hatten ihn beinahe zu Tode gefoltert. Und auf der Station für Bisswunden zwei Fälle von kleinen Jungen, die von einem Werwolf gebissen worden waren – einer davon war sicherlich Fenrir Greyback gewesen! Da konnte man nicht mal was dagegen tun. Nur ihre Wunden versorgen und die Eltern über den Wolfsbanntrank aufklären, der ihnen das Leben leichter machen würde... Schrecklich!

Alya sperrte die Türe auf. Kaffeeduft strömte ihr entgegen. Begierig sog sie ihn durch die Nase ein. Also war Yolanda schon zu Hause!

„Hey, Alya!“, ertönte da auch schon deren Stimme. „Endlich bist du da. Schau mal ins Wohnzimmer, ich muss dir was zeigen! Kaffee und Kuchen ist schon dort.“

Alya kickte ihre Schuhe in eine Ecke, warf ihre Jacke über einen Stuhl und begab sich ins Wohnzimmer. Dort saß ihre Freundin auf dem Sofa, in der Hand hielt sie etwas, das aussah wie ein kleiner Federball. Nur dass dieser durchdringend piepste.

„Ist die nicht süß?“, fragte Yolanda mit zärtlicher Stimme. „Eine von unseren Eulen hat – unbemerkt von uns – ein Ei gelegt und ausgebrütet. Der Chef wollte sie weiterverkaufen, aber ich hab sie ihm abgeschwätzt. Jetzt muss ich Eulen-Mama spielen!“ Sie grinste. „Ich hab sie Tiffany getauft.“

„Ist ja echt knuffig, wie ein flauschiger kleiner Ball!“, erwiderte Alya und nahm einen Schluck Kaffee. Ah, tat das gut! Dann erblickte sie einen Fetzen Pergament auf dem Wohnzimmertisch. „Was ist denn das?“, fragte sie.

„Oh, das...“ Yolanda nahm den Fetzen in die Hand. „Das ist eine Nachricht von Daddy. Natürlich ohne Aufenthaltsort und so, falls er abgefangen wird. Aber er schreibt, dass es ihm gut geht und wir uns keine Sorgen machen müssen. Ich werde den Brief an Mum weiterschicken.“

Doch trotz ihrer scheinbar gefassten Worte hörte Alya deutlich die Sorgen, die sich ihre Freundin um ihre Familie machte, durchklingen.

Tröstend strich sie ihr über die Schultern. „Das wird schon wieder, mach dir mal keine Sorgen. Bald wird er wieder zu euch zurückkehren können“, sagte sie beruhigend. Hoffentlich! dachte sie. Denn eigentlich glaubte sie selbst nicht so recht daran. Sie schlang ihre Arme um die Freundin. Nach Acamar würde sie auch bald wieder mal schauen müssen!

So viele Verpflichtungen...

Und die Arbeit kostete sie dermaßen viel Energie!

Verliebt

so, hier das neue chap.

DANKE

@ilena malfoy, meine zz einzige kommschreiberin: hm, ja, so gegen ende wahrscheinlich... ;) danke, hoffe, du hattest auch schöne sylvester!!!!!!!!!!!!

@alle anderen: was haltet ihr mal von 'ner stellungnahme? zumindest noch irgendwer von euch restlichen 8 abonennnten?

ansonsten: enjoy reading!!!
und die kapitelchen sind alle etwas kurz...

Verliebt

Ende Februar hatte Alya Dienst auf der Station für leichte bis mittelschwere Fluchverletzungen. Der Stationsarzt war heute nicht im Haus, was bedeutete, dass fast die gesamte Verantwortung auf Alyas Schultern ruhte. Erschöpft strich sich die junge Frau eine Strähne ihres hüftlangen, zu einem Pferdeschwanz aufgebundenen Haar aus der Stirn. Dann betrat sie das Krankenzimmer.

Der sich darin befindende Patient lag mit dem Gesicht zur Wand. Alya näherte sich ihm rasch. Da drehte er sich um und blickte ihr in die Augen.

In diesem Moment setzte Alyas Herzschlag für einen Moment aus. Diese Augen zogen sie in ihren Bann. Ihre Knie fühlten sich weich wie Butter an.

„Hallo“, sagte der Patient mit dunkler Stimme und lächelte unverschämte sexy. „Sind Sie Heilerin Rosier?“ Unfähig, ein Wort über ihre Lippen zu bringen, nickte die junge Frau nur.

„Gut, ich habe nämlich schon auf Sie gewartet“, fuhr der Mann fort. Kurz hielt er inne und rang nach Atem. „Wissen Sie, mich haben nämlich zwei Flüche kurz hintereinander in die Brust getroffen und seitdem wird mir die Luft von Zeit zu Zeit etwas knapp.“

Reiß dich zusammen, Mädchen! Du wirst hier gebraucht und bist im Dienst! befahl Alya sich. Dann lächelte sie ihren Patienten an. „Wie lange ist dieser Angriff her?“, fragte sie, ganz die professionelle Heilerin.

„Drei Stunden ungefähr.“

„Haben Sie noch andere Beschwerden?“

„Nun, erhöhte Herzfrequenz – aber das kann natürlich auch an Ihrem elfengleichen Aussehen liegen“, erwiderte der junge Mann schelmisch grinsend.

„Oh!“ Alya wurde knallrot im Gesicht. „Ähm, ich... ich werde dann... ich werde dann einen Trank für Sie zusammenstellen!“ Und damit wollte sie aus dem Zimmer fliehen.

„Hey, warte doch!“, rief ihr Patient ihr nach und packte sie am Handgelenk. Kleine Schmetterlinge schienen in Alyas Bauch zu erwachen und ein angenehmes Kribbeln breitete sich in ihrem Körper aus. „Ich wollte dich nicht in Verlegenheit bringen. Aber du bist wirklich sehr schön!“

Alyas Gesichtsfarbe vertiefte sich. „Ähm, d-danke“, stotterte sie. Oh, verdammt, warum musste das auch gerade jetzt passieren, dass ihr die Stimme versagte. Führ dich nicht so auf! Das ist ja nicht der erste Mann, der dir ein Kompliment macht!!! Er musste sie für die komplette Idiotin halten!

Der junge Mann strich sanft mit seinem Daumen über Alyas Handgelenk. Ein leichter Schauer durchfuhr sie. „Und, verrätst du mir deinen Vornamen, schöne Dame?“

„Alya. Ich heiße Alya.“

„Ich bin Mikhal. Meines Zeichens Auror. Wenn du mir deinen Trank verabreicht hast, darf ich dann wieder hier raus?“

„Ähm, ja ich denke schon... Nein, ich meine: ja, darfst du. Die Flüche waren nicht so schlimm, es hätte dich weit schlimmer treffen können, wenn sie auf dein Herz gezielt hätten. Du musst den Trank nur regelmäßig zwei Wochen lang einnehmen. Die Dosierung schreibe ich dir auf das Etikett dazu ... Mikhal.“

Als sie seinen Namen aussprach, lächelte er wieder leicht. „Alya.“ Er ließ sich ihren Namen auf der Zunge zergehen. „Alya. Willst du heute Abend mit mir ausgehen, Alya?“

„Oh, ähm, ja, ich meine, ja, will ich gerne...“

„Gut, dann treffen wir uns um 10 Uhr im Goldenen Einhorn, einverstanden?“ Mikhal hauchte einen Kuss auf Alyas Hand und wieder durchzuckten die junge Frau leichte Schauer.

„Ja, einverstanden“, brachte sie gerade noch so heraus.

Vier Stunden später stürzte Alya aufgeregt durch die Wohnungstür. „Yolanda!“, rief sie laut. „Yolanda! Bist du da? Du musst mir unbedingt helfen!“

„Jaja, ich komm ja schon!“ Die Freundin erschien in der Zimmertür. „Was gibt es denn?“

„Ich hab heut in der Arbeit wen kennengelernt, einen jungen Auror, den ich wegen einigen Flüchen behandeln musste. Und heute Abend ist unser erstes Date! Du musst mir helfen! Was soll ich anziehen? Was mit meinen Haaren machen? Und...“

„Hey, beruhige dich zuerst mal“, unterbrach Yolanda sie. „Sicher helf ich dir. Ab ins Badezimmer mit dir! Geh erst mal unter die Dusche und verwende dabei meine Körpermilch mit Rosenduft.“

Zwei Stunden später verließ Alya in einem schwarzen Minirock, einem dunkelblauen Top, das ihre Augen betonte, einem hauchdünnen schwarzen Hemdchen von Yolanda darüber und einer schwarzen Netzstrumpfhose die gemeinsame Wohnung. Ihr Haar trug sie aufgesteckt, einige blauschwarzen Strähnen rahmten ihr Gesicht ein. Über ihrem Gewand trug sie einen eleganten Ledermantel, ebenfalls aus Yolandas Repertoire.

Im Cafe „Zum goldenen Einhorn“ saß Mikhal schon an einem der Tische und lächelte ihr entgegen. Alya spürte, wie ihre Knie weich wurden.

Er war groß und überragte sie um fast zwei Köpfe, hatte rotbraune Haare, auf einen Zopf im Nacken zusammengebunden, und goldene Augen.

Zur Begrüßung küsste er Alya auf den Mund. „Hallo“, sagte er. „Du siehst toll aus!“

„Danke, Mikhal“, erwiderte sie und wurde rot. „Wie geht es deinen Wunden? Tun sie noch weh?“ Oh Mann, warum hatte sie das gesagt? Wie bescheuert...

„Ganz die Heilerin, sogar in der Freizeit!“, meinte er lächelnd. „Du bist süß!“ Sanft strich er mit seinem Zeigefinger über ihre Hand. Ein Blitz durchzuckte ihren Körper. „Aber danke der Nachfrage, du hast gute Arbeit geleistet!“

„Herr Ober, zwei Kaffee und zwei Stück Erdbeertorte, bitte!“, bestellte Mikhal.

Dann sah er ihr tief in die Augen. Ihr wurde schwindelig und es schien ihr, als würde sie in seinen Augen ertrinken. „Du hast wunderschöne Augen“, sagte er sanft. Dann nahm er ihre Hand in die seine und beugte sich zu ihr.

Abends kam Alya nach Hause und fühlte sich wie in Trance, wie im Rausch. Yolanda war noch wach, sie hatte auf die Freundin gewartet.

„Na, dich hat's ja schwer erwischt!“, stellte sie mit einem Blick auf Alyas Gesicht fest. „Komm mit ins Wohnzimmer, du musst mir alles ganz genau erzählen!“ Sie drückte die Freundin in einen der Sessel. „Habt ihr euch geküsst?“

Alya lächelte verträumt. „Ja...“, sagte sie und stricht sich leicht mit dem Zeigefinger über die Lippen.

Yolanda grinste. Dann beugte sie sich näher zur die Freundin hin. „Und sonst? Was habt ihr sonst noch alles gemacht? Spann mich doch nicht so auf die Folter!“

„Oh!“ Alya wurde rot. „Na ja, wir waren im Kaffee, haben uns unterhalten. Und...“ Das Rot ihres Gesichts vertiefte sich noch mehr. „Und er hat mir Komplimente gemacht. Mikhal ist echt süß. Und er hat mich nach Hause gebracht.“

Yolanda grinste in sich hinein. Ihre Freundin war süß und echt schwer verliebt. „Es ist das erste Mal, dass du so richtig verliebt bist, nicht?“, fragte sie.

Alya strich sich verlegen die Haarsträhnen au dem Gesicht. „Ja.“ Dann wrang sie ihre Hände im Schoß. „Ich meine, in der Schule hab ich ein bisschen rumgeknutscht und einmal, in der Ausbildung, war ich kurz in

meinen damaligen Mentor verknallt. Aber so wie mit Mikhal... so war es noch nie. Er hat mir erzählt, dass er ein Mitglied des Ordens des Phönixes ist“, schloss sie.

Yolanda drückte ihre Freundin fest an sich. „Wow, ein aktiver Widerstandskämpfer!“, sagte sie beeindruckt. „Das freut mich echt für dich, dass du verliebt bist!“, flüsterte sie in deren Haar.

„Was ist eigentlich mit deinem letzten Freund, wie hieß er noch gleich? Larry?“, fragte Alya.

„Ach der.“ Yolanda winkte ab. „Der ist Geschichte. Er ist ein Idiot!“ Sie hielt kurz inne, dann lächelte sie leicht. „Aber ich hab wen Neuen kennengelernt, er ist Kellner in dem Cafe gegenüber von unserem Laden. Ist noch nichts Großes passiert, nur ein wenig flirten, aber mal schauen, was daraus wird...“

Verrat!

huhu!!!

hier ein neues chap für euch!!!! wär nett, wenn ihr es mal kommentieren könntet...

DANKE

@ilena malfoy: mikhal? ja, das wird er. er ist alyas freund, ihre erste große liebe! :) und außerdem auror. danke für dein kompliment!!!! *knuddel* jetzt fängt das drama an...

viel spaß beim lesen!!!!

Verrat!

Als Alya an einem nebligen Tag Anfang April von einem Date mit Mikhal nach Hause kam –sie ging jetzt schon über einem Monat mit Mikhal aus und war ihm bereits näher gekommen als je zuvor einem Mann – sah sie die Familieneule der Tomlins auf dem Fensterbrett des Küchenfensters sitzen und zu ihr hereinspähen.

Schnell durchquerte die junge Frau die Küche und öffnete das Fenster. Die Eule flatterte herein und streckte ihr das rechte Bein hin. Alya band die Pergamentrolle los. Gleich darauf verschwand die Eule wieder im Nebel.

Neugierig drehte Alya die Pergamentrolle um. Die Anschrift war kaum leserlich und große Flecken verwischten die Schrift. Ein ungutes Gefühl beschlich die junge Frau. Sie war sich sicher, dass irgendetwas passiert war. Ungeduldig wartete sie auf die Freundin.

Gegen 10 Uhr kam Yolanda endlich nach Hause. „Hey Alya, wie geht’s?“, rief sie fröhlich. Dann bemerkte sie den Ausdruck auf deren Gesicht. „Was ist denn los, ist was passiert?“

„Ich weiß nicht genau“, erwiderte Alya. Dann hielt sie die Pergamentrolle hoch. „Das ist vor drei Stunde für dich gekommen. Und ich hab ein komisches Gefühl dabei...“

Yolanda schlitzte die Pergamentrolle auf und überflog das Geschriebene. Mit jedem Satz wurde sie blasser, bis sie am Ende weißer als die Wand hinter ihr war und mit zittrigen Knien aufs Sofa sank.

„Yolanda, was ist passiert? Was steht darin?“, fragte Alya.

„Daddy...“ Yolanda versagte die Stimme. „Jemand hat Daddy verraten. Sie haben gestern seine Leiche gefunden, im Hochland von Schottland.“ Dann erst drang das eben Gesagte zu ihrem Hirn durch und sie begann haltlos zu schluchzen. „Er ist tot. Tot...“

Alya nahm die Freundin in die Arme und wiegte sie leise summend hin und her. Dann bugsierte sie Yolanda in deren Zimmer, zog sie mit sanfter Gewalt zu ihrem Bett hin und legte die Freundin hinein. Dann kroch sie neben Yolanda, legte ihre Arme um die Freundin und wartete, bis diese schließlich erschöpft einschlief.

Am nächsten Tag flog Yolanda nach Cornwall zu ihrer Familie. Alya konnte sie nicht begleiten, sie hatte Spätschicht.

Die junge Frau kümmerte sich gerade um einen der Patienten auf der Station für schwere Bisswunden, als es an der Stelle genau zwischen ihren Augenbrauen plötzlich zu prickeln begann. Mit den Jahren hatte Alya gelernt, mit dieser besonderen und etwas beängstigenden Gabe zu leben. Sie kannte die Vorzeichen und wusste, dass sie sich schleunigst setzen musste.

„Einen Moment bitte“, sagte sie zu ihrem Patienten, dann stürzte sie aus dem Krankenzimmer und ins Klo. Sie konnte gerade noch die Tür verriegeln, als die Fliesen vor ihren Augen verschwammen.

Rick und Nick knieten vor dem Dunklen Lord auf dem Boden. Neben dem Dunklen Lord stand Bellatrix Lestrange wie eine Leibwächterin, hinter den Brüdern kniete Belinda.

„My Lord“, hauchte der Ältere. „Wenn ich das Wort ergreifen dürfte...“

„Sprich!“, schnarrte der Dunkle Lord mit kalter Stimme.

„My Lord, wie uns zu Ohren gekommen ist, sucht Ihr immer noch nach dem Verräter Acamar, der sich leider unser Onkel nennt. Nun, wir können euch seinen Aufenthaltsort nennen.“

„Wo steckt diese Kanaille? Sprich WEITER!“, donnerte der Dunkle Lord.

Rick zuckte zusammen, dann fuhr er hastig fort: „Er versteckt sich auf dem Dachboden des Hauses unserer verstorbenen Großmutter Medusa.“

„Ausgezeichnet!“ Der Dunkle Lord nickte zufrieden. „Ihr werdet euch sogleich in der Begleitung von...“ Er überlegte kurz. „Yaxley und Dolohow dorthin begeben und mir den Verräter bringen!“

„Ja, My Lord!“, sagten die Brüder im Chor.

Dann kam Alya wieder zu sich und realisierte als erstes, dass sie auf dem kalten, nassen Fliesenboden der Klokabine lag. Zitternd richtete sie sich auf. Das Dumme bei den Visionen war nur, dass sie nie sagen konnte, wann das Gesehene eintreten würde: ob es gleichzeitig geschah, oder in ein paar Minuten, Stunden, Tagen, Wochen etc. geschehen würde. Dann stürmte Alya aus dem Klo, auf der Suche nach ihrer Mentorin.

Sie fand sie einen Stock tiefer im Aufenthaltsraum der Angestellten.

„Monica, kann ich dich bitte kurz sprechen?“, fragte die junge Frau. Verwundert folgte ihr die ältere Dame auf den Gang hinaus. „Monica, ich hab gerade einen Brief von meiner Familie erhalten. Es handelt sich um einen Notfall! Bitte, kannst du heute Abend meinen Dienst übernehmen? Bitte!“

Monica betrachtete ihren Schützling aufmerksam. Das Mädchen war ja völlig aufgelöst! „Geht in Ordnung, aber nur ausnahmsweise! Ist alles in Ordnung mit dir?“

„Ja, ja. Danke, Monica, du hast was gut bei mir!“ Und mit diesen Worten sauste Alya davon.

Außer Atem erreichte sie die Wohnung, zog sich in Blitzgeschwindigkeit um und kitzelte schnell auf einen Fetzen Pergament: Yolanda, meine Cousins haben meinen Vater verraten, ich muss ihn retten. Komme bald wieder. Alya Den schickte sie an die Freundin.

Dann hastete sie in den Abstellraum, den sie beide immer zum Disapparieren benutzten, und befand sich eine Minute später im Wald hinter Medusas Haus. Vorsichtig spähte sie hinter den Bäumen hervor. Alles war ruhig.

Also schlich sie auf das Haus ihrer Großmutter zu, das eigentlich jetzt ihr gehörte, und trat durch die Hintertür ein. Dann lief sie auf Zehenspitzen die Treppen hoch. „Daddy!“, rief sie. „Daddy, ich bin’s, Alya!“

Acamar streckte den Kopf aus der Türe heraus. Ein Lächeln erhellte sein hageres, bleiches Gesicht. „Alya! Schön, dich zu sehen!“ Er zog sie in eine Umarmung und küsste ihren Scheitel. Die Tochter befreite sich aus der Umarmung.

„Dafür haben wir jetzt keine Zeit!“, stieß sie hervor. „Rick und Nick haben deinen Aufenthaltsort verraten. Du musst sofort von hier verschwinden. Auf der Stelle! Hier in der Nähe ist ein leerstehendes Haus, da kannst du dich verstecken. Wir werden den Fidelius-Zauber aussprechen, ich bin deine Geheimnisverwahrerin.“

„Okay, okay, ich habe verstanden“, unterbrach Acamar den Redefluss seiner Tochter. „Lass mich nur schnell zusammenpacken. Dann können wir gehen.“ Rasch schwenkte er den Zauberstab, rief „Packe!“ und all seine Sache schwirrten in den Rucksack.

Dann apparierten sie zusammen in das leerstehende Haus. Nachdem Acamar es sich dort gemütlich gemacht hatte, sprach Alya den Fidelius-Zauber über dem Haus aus. Jetzt konnte niemand mehr ihren Vater finden!

„Hör zu, mein Mädchen, das solltet ihr auch machen, diesen Zauber über eurer Wohnung aussprechen. Sie werden bald draufkommen, dass nur du mich gerettet haben wirst. Und dann werden sie nach dir suchen!“

„Ist gut, Daddy, ich wird das machen, sobald Yolanda wieder zurück ist. Okay?“

Alya verbrachte den Abend mit ihrem Vater, dann machte sie sich fertig um hinter dem Haus in die Abstellkammer neben ihrer Wohnung zu disapparieren.

„Tschüss, Daddy, bis bald!“ Sie küsste ihn auf die Wange, dann trat sie aus dem Haus und ging auf den Holzschuppen zu, um hinter diesem apparieren zu können.

Da ertönte ein Knacken aus dem Wäldchen neben dem Haus. Ein ungutes Gefühl beschlich sie, aber bevor sie ihren Zauberstab herausholen oder verschwinden konnte, traf sie ein Schockzauber im Rücken. Dann war alles schwarz

Entführt

so, hier das neue chap.

DANKE

@ilena malfoy: wer das war? das wirst du hier erfahren... wie schlimm? nunja, zumindest nicht sehr angenehm - wenn man in todesserischen kerkern gefangen genommen wird... *knuddel*

@Vöna: hallo und willkommen bei "dunkle vergangenheit" :D ja, der anfang war brutal. und jetzt wird es wieder brutal werden. todesser halt... sind nicht die angenehmsten zeitgenossen. ich liebe böse cliffs!!! *fies grins* rick und nick? die namen hab ich absichtlich gewählt! *chuckle* sollte blöd klingen - sind ja selber nicht die hellsten. ja, belinda is auch eine gaaanz nette... *lach*

ich wünsche euch viel spaß beim lesen!!!!!!
und vergesst einen kommi nicht...

Entführt

Alya kam mit dröhnenden Kopfschmerzen wieder zu sich. Ihre Arme und Beine schmerzten. Sie wollte sie bewegen, aber es ging nicht. Als sie den Blick nach unten richtete, entdeckte sie Seile, die sie fesselten. Nun, das erklärte zumindest die Schmerzen. Aber wo war sie?

Die junge Frau sah sich aufmerksam um. Aber sie sah nichts im dämmrigen Halbdunkeln, nichts außer einer Gittertür und dem stinkenden, feuchten Strohhaufen, auf dem sie lag.

Na toll! Sie war entführt worden und niemand wusste, wo sie war. Nicht einmal sie selbst. Aber sie hatte eine leise Ahnung, wer derjenige gewesen sein könnte, der sie zuerst geschockt, dann gefesselt und hier eingesperrt hatte...

Leise stöhnend sank sie wieder in ihre Ausgangsposition zurück. Wenn sie nur etwas zu trinken bekommen könnte! Ihre Zunge fühlte sich an wie ein ausgedörrtes Blatt und ihre Lippen waren bereits trocken und aufgesprungen.

Sie musste wohl wieder eingedämmert sein, denn plötzlich wurde sie von einem Schwall eiskaltem Wasser im Gesicht getroffen. Gierig leckte sie mit der Zunge die kostbaren Tropfen kühles Nass ab. Dann öffnete sie blinzelnd die Augen. Über ihr stand...

...Nick, ein höhnisches Grinsen auf den Lippen.

„Na, Cousinchen, wie geht's uns denn so?“, fragte er hämisch. „Bist du zufrieden mit deiner Unterkunft?“

„Du feiger Arsch!“, zischte die junge Frau.

„Na, na, na, etwas höflicher solltest du schon sein, schließlich genießt du unsere Gastfreundschaft sicherlich noch etwas länger“, sagte Nick und schüttelte gespielt tadelnd den Kopf. Mit einem lüsternen Grinsen ließ er den Blick über den Körper seiner Cousine schweifen. Seit er sie das letzte Mal gesehen hatte, hatte sich das kleine, schwächliche Mädchen in eine ansehnliche junge Frau verwandelt. Und die nassen Klamotten zeigten das nur zu deutlich...

Jetzt wurde Alya klar, was „mit den Blicken ausziehen“ bedeutete. Und sie hatte nicht mal ihre Hände frei, um ihre Blöße zu bedecken. Es war erniedrigend!

„Ich komme nur, um es dir etwas gemütlicher zu machen“, erklärte Nick. „Aber komm ja nicht auf die Idee, dich auf mich zu stürzen, weil draußen vor der Tür stehen zwei weitere Todesser!“

Mit diesen Worten schnippte er einmal lässig mit dem Zauberstab und die Fesseln verschwanden. Dann deutete Nick mit dem Zauberstab zuerst auf Alyas Fußgelenke, dann auf den Eisenring in der Wand, und sogleich erschien eine Kette, die seine Cousine mit den Füßen an die Wand fesselte, aber so, dass sie sich noch gut bewegen konnte.

Dann trat ein weiterer Todesser ein, ein Tablett mit Essen und trinken vor sich her schweben lassend, das er

vor ihr absetzte. Anschließend warf er eine löchrige Decke auf die junge Frau.

„Na dann: guten Appetit!“, sagte Nick spöttisch. Und schon waren er und sein schweigsamer Begleiter wieder verschwunden.

Wütend darüber, dass man ihr noch immer nicht gesagt hatte, warum sie hier festgehalten wurde, stürzte sich Alya auf den Wasserkrug. Wasser! Wie angenehm kühl es ihre Kehle hinunter rann...

-.-.-.-.-

Währenddessen kam Yolanda vom Aufenthalt bei ihrer Familie nach Hause. Die Wohnung schien seltsam leer und verwaist. Als hätte in den letzten Tagen niemand darin gewohnt. Aber das war doch nicht möglich...

„Alya!“, rief Yolanda nach der Freundin. Niemand antwortete. Eilig lief die junge Frau in jedes Zimmer der Wohnung, aber nirgends war Alya zu finden. Auf dem Balkon lag ein kleiner Haufen Zettel. Alya, warum kommst du nicht zur Arbeit? Bist du etwa krank? Du weißt doch, dass du das sagen musst! Melde dich unverzüglich bei mir!!! Monica stand auf dem ersten. Der zweite lautete: Alya, was ist los??? Wenn du nicht bald kommst oder von dir hören lässt, wirst du Schwierigkeiten mit dem Chef bekommen!!! Schreib mir bitte sofort, wieso du nicht zu deinen Schichten auftauchst!!! Monica

Das war seltsam. Es musste etwas passiert sein, sonst würde Alya sicherlich zur Arbeit erscheinen. Sie liebte ihren Job, auch wenn dieser oft anstrengend war.

Dann fiel es ihr ein: sicher würde Alya bei Mikhal sein und auch die letzten drei Tage bei ihm geschlafen haben! Vielleicht war dem etwas zugestoßen? Sie machte sich nur wieder unnötige Sorgen!

Erleichtert machte Yolanda sich auf den Weg zu Mikhals Wohnung. Dort angekommen klopfte sie an dessen Türe.

Der Freund ihrer besten Freundin öffnete ihr, ein erwartungsvolles Lächeln auf den Lippen. Wow, der sieht aber echt umwerfend aus! dachte Yolanda bei sich.

Als Mikhal aber sah, dass nicht Alya vor seiner Tür stand sondern deren Freundin, verschwand sein Lächeln. „Hallo Yolanda“, sagte er. „Was machst du denn hier? Hast du eine Nachricht von Alya für mich?“

„Was???“ Yolanda war verwirrt. Dann fühlte sie kalte Angst in ihre Glieder kriechen. „Alya ist nicht bei dir?“, fragte sie hastig. Mikhal schüttelte den Kopf. „Verdammt! Dann ist ihr was passiert. Sie ist nämlich nicht in unserer Wohnung und auch nicht ins St. Mungo’s zur Arbeit gekommen, ich hab Briefe von ihrer Mentorin gefunden.“ Yolanda geriet in Panik.

„Jetzt komm erst mal rein, dann besprechen wir alles weitere“, meinte Mikhal und hielt Yolanda die Türe auf.

Über einer Tasse Kaffee sprachen sie schließlich weiter.

„Wann hast du Alya das letzte Mal gesehen?“, fragte Yolanda.

„Tja, das war vor vier Tagen. Wir ... nun, wir haben das erste Mal miteinander geschlafen und... und ich dachte, als ich nichts von ihr hörte, dass sie irgendwie ... verletzt oder beleidigt oder sonstwas sei.“ Mikhal war das Thema sichtlich peinlich. „Deshalb hab ich gefragt, ob du eine Nachricht für mich hast.“

„Ich bin vor vier Tagen zu meiner Mutter und meinem Bruder geflogen, weil mein Vater ermordet wurde. Als ich heute heimkam, war sie nicht mehr da. Aber vor drei Tagen habe ich einen Brief von Alya erhalten, in dem sie schrieb, dass...“ Yolanda hielt kurz inne und betrachtete den Mann vor ihr. „Hat sie dir jemals von ihrem Vater erzählt?“, fragte sie dann. Mikhal schüttelte den Kopf. „Nun, er war ein Todesser hat aber vor Jahren aufgehört und deswegen Schlimmes durchgemacht. Weil er immer noch gesucht wird, hat Alya ihn versteckt. Und vor drei Tagen schrieb sie mir, dass ihre Cousins – beide Todesser – sein Versteck verraten hätten und sie ihn retten müsste. Ich weiß, wo sein Versteck war.“

„Dann nichts wie los, oder?“ Mikhal trank seine Tasse leer und stand auf. Aber vorher sollten wir noch kurz eine Nachricht an ihre Mentorin schreiben, damit diese weiß, warum Alya nicht zur Arbeit kommen kann.“

„Okay“, erwiderte Yolanda. Sie kritzelte ein paar Worte auf ein Stück Papier, das sie mit Mikhals Eule losschickten.

Dann machten sie sich auf den Weg.

Forderungen und Folterflüche

so, und weiter geht's!!!

vielen DANK

@ilena malfoy: jaja, nick und rick sind erstens doof, zweitens leicht zu beeindrucken und drittens grausam veranlagt. keine gute Mischung. sie haben übrigens nicht eigenständig gehandelt!!!! :) wie es weitergeht, erfährst du hier!!! :D *knuddel*

@Vöna: danke für dein lob!!!! *knuddel* freut mich, dass sie dir gefällt! *knuddel*

wir nähern uns langsam dem Ende zu, es werden noch zwei Kapitel und ein Epilog kommen - und "etwas" Dramatik...

kleine WARNUNG: dieses Kapitel ist "leicht" brutal!

und nun viel Spaß beim Lesen!!!! :)

Forderungen und Folterflüche

Alya wurde durch einen Tritt in die Rippen geweckt. Sie blinzelte in grelles Licht, das von der Spitze von Ricks Zauberstab ihr mitten ins Gesicht strahlte.

„Was gibt's?“, krächzte sie mit aufgesprungenen Lippen.

„Was für eine nette Begrüßung“, höhnte ihr Cousin. „Der Dunkle Lord will dich sehen! Also los, umdrehen, Gesicht an die Wand!“ Als sie seiner Forderung nicht augenblicklich nachkam, wirbelte er sie brutal herum, so dass ihre Stirn schmerzhaft Bekanntschaft mit der rauen Kerkermauer machte. Sanft tropfte ihr Blut in die Augen.

Rick richtete seinen Zauberstab auf sie und die Ketten von ihren Füßen fielen ab. Gleichzeitig schlangen sie starke Seile um ihren Oberkörper. Dann stieß er seine Cousine unsanft die Treppe hoch.

Oben angekommen wendete er sich nach rechts und klopfte an eine schwarze Tür.

„Herein!“, ertönte eine kalte Stimme. Alya erschauerte. Diese Stimme hatte sie so oft in ihren Träumen gehört! Jetzt würde sie ihn in life sehen...

Rick öffnete die Tür und stieß seine Cousine hinein. Gleich darauf zwang er sie, sie vor dem Dunklen Lord auf die Knie zu werfen. Dann verbeugte er sich selbst tief. Als Alya da so auf dem eiskalten Boden lag, kam es ihr so vor, als würde sich die Geschichte ihres Vaters wiederholen, nur dass sie jetzt die Hauptperson darin war.

„Sieh mal einer an!“, hörte Alya da über sich die Stimme einer Frau. Gleich darauf lachte diese. Alya erschauerte erneut. Dieses Lachen... auch das hatte sie in ihren Träumen gehört, unzählige Male...

Die junge Frau blickte auf. Und richtig: vor ihr hatte sich Bellatrix Lestrange aufgebaut und betrachtete sie spöttisch. „Wie der Vater so die Tochter, möchte man meinen. Und das nicht nur wegen des Aussehens. Dein lieber Vater war vor Jahren in ebendieser Situation, wusstest du das? Aufstehen!“, fuhr sie Alya dann an.

Diese rappelte sich mühevoll vom Boden auf.

Bellatrix trat näher. „Als ich dich das letzte Mal gesehen habe, warst du ein kleines Baby, ein hilfloses, sich windendes Stück Schlammbut, das mit dem Blut des eigenen Vaters getauft wurde.“ Sie kicherte leise. Dann trat sie noch näher, so dass sich ihre und Alyas Nasen fast berührten. „Damals hat man mir versprochen, dass ich dich bekommen würde, falls dein Vater nicht gehorchte. Leider ist das nie eingetroffen.“ Die Todesserin seufzte leise auf. „Aber jetzt...“

Bellatrix blickte den Dunklen Lord an. Dieser nickte.

Entzückt wandte sich die Todesserin wieder der jungen Frau zu. „Aber jetzt kommst du in den Genuss, meine Künste spüren zu dürfen!“

Mit diesen Worten richtete Bellatrix ihren Zauberstab sorgfältig auf Alyas aufgeschlagene Stirn und rief „Crucio!“

Die Schmerzen, die augenblicklich in ihrem Körper zu wühlen begannen, übertrafen alles zuvor Dagewesen. Glühende Messer schienen ihre Stirn zu bearbeiten und der Rest ihres Körpers stand in Flammen. Sie wollte nicht schreien, ihnen nicht auch noch diesen Triumph geben, aber der Schmerz presste ihn ihr über die Lippen und so schrie sie ihn laut hinaus, schrie, wie sie noch nie zuvor in ihrem Leben geschrien hatte.

Dann senkte Bellatrix ihren Zauberstab. Ein genüssliches Lächeln ließen ihre Züge fast tierisch wirken.

Die Todesserin trat beiseite. Stattdessen erhob sich der Dunkle Lord von seinem Stuhl, auf dem er die ganze Zeit zuvor unbeteiligt gesessen hatte, und kam auf Alya zu.

„Ich denke, du weißt, warum du hier bist“, flüsterte Voldemort mit kalter Stimme.

„Nein!“ Trotz der Schmerzen leistete Alya Widerstand.

Der Dunkle Lord lachte leise. „Tja, dann wollen wir deinem Gedächtnis mal schnell auf die Sprünge helfen!“ Er richtete seinen Zauberstab nun ebenfalls auf Alyas ohnehin schon geschundenes Gesicht und sprach ganz ruhig „Crucio!“

Und wieder raste der Schmerz durch Alyas zierlichen Körper, grub in ihren Eingeweiden, nahm ihr den Atem. Sie biss sich die Lippe blutig, um nicht zu schreien, aber erneut verlor sie diesen Kampf. Ihre Schreie klangen wie süßer Honig in Voldemorts Ohren.

Schließlich hob er den Zauberstab hoch und unterbrach so den Fluch.

Keuchen blieb Alya auf dem Boden liegen.

Da rissen sie auch schon zwei starke Arme hoch und Rick stieß sie in Richtung des Dunklen Lords. Dieser betrachtete sie angewidert aus roten Schlitzaugen. „Ich wiederhole: wieso bist du hier?“

„Keine Ahnung“, keuchte Alya unter größter Anstrengung.

„Ach nein?“ Der Dunkle Lord schien gelangweilt. „Richard, erkläre es ihr!“

Hastig kam Rick der Aufforderung seines Meisters nach. „Als wir beim Versteck Acamars ankamen, war dieser ausgeflogen, samt all seinen Sachen! Und du bist die einzige, die ihn gewarnt haben könnte! Ergo wirst du uns jetzt seinen Aufenthaltsort verraten, oder wir foltern dich in den Tod.“

Hasserfüllt blitzte Alya ihren Cousin an. „Ich werde euch niemals seinen Aufenthaltsort verraten, da könnt ihr mit mir tun, was ihr wollt.“

„Ach, ist das so?“, erfreut grinsend kam Bellatrix auf sie zu. „Dann weißt du noch nicht, was für Spielchen wir so auf Lager haben. Ich bin mir sicher, dass du deine Meinung nach einigen Tagen geändert haben wirst!“

Erneut blickte sie fragen zu ihrem Meister hinüber. Dieser zuckte gleichgültig mit den Schultern.

Hoherfreut richtete Bellatrix ein weiteres Mal ihren Zauberstab auf Alya und rief „Crucio!“ Und wieder wurde Alya von den Füßen gerissen, ihre Glieder zuckten unkontrolliert hin und her, der Schmerz nahm ihren Körper in Besitz. Ihre Schreie hallten in den alten Gemäuern wider.

Bellatrix unterbrach den Fluch kurz, aber bevor Alya wieder zu Atem kommen konnte, rief die Todesserin erneut „Crucio!“

Ein viertes Mal an diesem Tag wurde Alya vom Folterfluch getroffen. Erneut stand ihr Körper in Flammen, die Schmerzen drangen bis in ihr tiefstes Innerstes und schienen sich darüber hinaus fortzusetzen. Sie bestand nur noch aus Schmerzen.

Als ihre Schreie schon heiser klangen, senkte Bellatrix zum letzten Mal ihren Zauberstab und Alya blieb wie eine Marionette, der man die Fäden durchgeschnitten hatte, am Boden liegen, unfähig sich zu bewegen.

„Bringt das Schlammb Blut weg“, ertönte Lord Voldemorts kalte Stimme. „Wir werden ihr eine Nacht Bedenkzeit geben, dann kann sie uns Morgen ihre Entscheidung bekannt geben: ob sie ihren Vater verraten oder qualvoll sterben will.“

Nick riss die Cousine vom Boden hoch. Schlaff hing Alya in seinen Armen, unfähig auch nur einen Schritt selbstständig zu gehen.

Also warf der junge Mann sie sich über die Schulter, eine Hand auf ihrem Hinterteil, was Alya nur am Rande ihres Bewusstseins unangenehm auffiel, und schleppte sie die Treppe hinunter in den Kerker.

Dort warf er seine Cousine unsanft auf den Strohhaufen, löste die Seile und befestigte die Kette mit einem

Schlenker seines Zauberstabs wieder an Alyas Fußgelenken.

Dann beugte er sich ganz nah zu ihr, sodass sie seinen fauligen Atem riechen konnte.

„Wenn du mit mir schläfst, dann helfe ich dir hier raus“, flüsterte er ihr ins Ohr.

Empört richtete Alya sich auf. „Was? Spinnst du? Erstens bist du ein ekelhafter Schleimer und zweitens hasse ich dich. Nein, niemals!“

„Nun ja, wir werden ja sehen, was der Dunkle Lord dazu sagt...“ Nick grinste vielsagend, strich über Alyas linke Brust und ließ sie dann alleine.

Endlich konnte sie ihren Tränen freien Lauf lassen.

-.-.-.-.-

Yolanda und Mikhal standen auf dem Dachboden von Medusas Haus. Für einen wenig benutzten Raum, was Dachböden normalerweise waren, sah es hier oben sehr wohnlich aus. Beide waren sich sicher, dass Acamar die letzten Jahre hier gehaust hatte.

Doch jetzt war alles leer und verwaist. Es gab weder eine Spur für Acamars neuen Aufenthaltsort noch darauf, was mit Alya geschehen war. Absolut nichts! Es war frustrierend...

„Aber wird können doch jetzt nicht einfach aufgeben und nichts tun!“ Yolanda war verzweifelt. „Irgendwo muss doch ein Hinweis sein auf Alya. Oder?“

„Nun ja, wenn sie von Todessern entführt wurde, dann nicht. Denn die sind sehr gründlich. Wenn wir doch nur ihren Vater finden könnten! Vielleicht hat der was gesehen!“ Mikhal suchte verbissen nach einer Hilfe.

„Glaub ich nicht, sonst hätte er längst Verbindung mit mir aufgenommen. Er weiß, wo wir wohnen und besitzt eine Eule“, erwiderte Yolanda.

Frustriert beschlossen die beiden, erst Mal in Medusas Haus zu schlafen und morgen weiter nach einer Lösung bzw. nach Alya zu suchen.

Hilfe von unerwarteter Seite

sodele,

hier das neue chap.

DANKE an meine zwei treuen reviewerinnen

@ilena malfoy: ja, nick ist ein trottler. was denn auch sonst? *gg* wie alya da rauskommt? das erfährst du hier!!!! *knuddel*

@Vöna: macht nix, jetzt bist du ja da!!! :) jaa, was erwartet man denn von todessern, die durch inzest immer mehr verblöden??? jaja, es wird ihr schon geholfen werden, keine sorge...

@all: echt mal, es werden immer mehr, die diese FF abonnieren, aber kommentaren gibt fast niemand ab?????

so, dies hier ist das vorletzte kapitel, es kommt noch eines und ein epilog. wir nähern uns also dem großen, dramatischen ende!!!!!!!!!!

ACHTUNG: dieses chap is wieder brutal...

so bleibt noch: viel spaß beim lesen!!!!

ach ja: falls euch mein schreibstil gefällt, schaut doch mal bei meiner zweiten FF "Who knows who you are?" rein. Einfach Passwort per PM anfordern... ;)

Hilfe von unerwarteter Seite

Alya wurde unsanft aus ihrem unruhigen Schlaf gerissen. Nick hatte sie – wie früher so oft – brutal in die Wange gekniffen.

Er betrachtete sie mit einem lüsternen Blick und errötend stellte Alya fest, dass ihr T-Shirt verrutscht war. Dann knallte er ihr Essenstablett auf den feucht-kalten Steinboden.

„Du wirst jetzt was essen, dann möchte Bellatrix einige Worte mit dir wechseln...“ Nick grinste süffisant, „und dann wird Mutter dir helfen, dich etwas zurechtzumachen, damit du dich dem Dunklen Lord präsentieren kannst.“

Mit diesen Worten verschwand Nick.

Hastig schlang Alya ihr karges Mahl hinunter. Sie war gerade dabei, notdürftig ihre Kleidung zu säubern und herzurichten, als die Kerkertür erneut aufschwang und Bellatrix, die treueste Anhängerin des Dunklen Lords, Alyas Zelle betrat. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ sie die Gittertür hinter sich ins Schloss krachen. Dann ging sie langsam und mit einem undefinierbaren Gesichtsausdruck auf die junge Frau zu.

Unwillkürlich wich Alya immer weiter zurück, bis sie mit dem Rücken gegen die glitschige Wand stieß. Von allen Todessern war Bellatrix die grausamste und unberechenbarste. Nicht einmal der Dunkle Lord jagte Alya so viel Angst ein wie diese Frau.

„Nun denn, Schlammbhut, ich dachte, wir zwei unterhalten uns mal ein bisschen, bis du beim Dunklen Lord vorsprechen darfst.“ Sie hielt kurz inne und strich fast liebevoll mit einem langen, schlanken Zeigefinger über ihren Zauberstab.

„Wie du vielleicht weißt, hat dein lieber Cousin Nicholas eine dreiste Bitte an den Dunklen Lord gerichtet. Er will dich ganz alleine für sich!“ Gespielt erstaunt schüttelte die Todesserin den Kopf. „Als ob ein Grünschnabel wie er solche Privilegien zugestanden bekommen würde! Nein, wenn dann würdest du Lucius Malfoy überlassen werden... oder meinem Mann Rodolphus...“ Sie lachte leise. „Oder Severus Snape. Ehrlich gesagt, keiner der drei wäre meine erste Wahl.“

Aber genug geredet“, fuhr Bellatrix fort. „Der Dunkle Lord hat es mir gestattet, mich ein wenig mit dir zu vergnügen. Nein, keine Angst!“ Bei Alyas Gesichtsausdruck musste sie lachen. Ein grausames, schauriges

Lachen! „Doch nicht so, wie du jetzt denkst! Das wäre ekelhaft! Nein.“ Die Todesserin hob ihren Zauberstab etwas an und betrachtete Alya prüfend. Als sie die Angst im Gesicht der jungen Frau entdeckte, lächelte sie zufrieden.

Dann richtete sie ihren Zauberstab sorgfältig auf Alyas Gesicht und rief „Crucio!“

Alya riss es von den Beinen, die Ketten zerrten an ihren Fußgelenken, sie musste damit kämpfen, dass ihr Frühstück nicht wieder hochkam. Ihre Schmerzensschreie hallten vom modrigen Kellergewölbe wider.

Kurz ließ Bellatrix den Zauberstab sinken, doch bevor Alya es geschafft hatte, ihr Frühstück auch nur auf halbem Weg wieder ihre Speiseröhre hinunterzuschicken, da riss die Todesserin erneut den Zauberstab hoch und wieder hielt der Schmerz Alya in seinen Krallen.

Diesmal konnte sie es nicht verhindern und erbrach ihr Frühstück über ihrem T-Shirt. Ihr Kopf zuckte nach hinten und schlug dröhnend gegen die Wand. Für einen kurzen Moment sah Alya Sternchen vor ihren Augen aufblitzen.

Und ein drittes Mal hetzte Bellatrix der jungen Frau den Folterfluch auf den Hals. Alyas Fußgelenke wurden blutig gescheuert, als sie nach hinten stürzte, knackte ihr Handgelenk einmal kurz und trocken. Ein neuer Schmerz schoss ihren Arm hinauf. Wieder und wieder knallten ihre ohnehin schon geschundenen Knie gegen den Fußboden, dann ließ der Schmerz langsam nach.

Bellatrix hatte den Zauberstab gesenkt und betrachtete aufmerksam Alyas Gesicht. Ein letztes Mal stieß sie mit der Fußspitze gegen die halb bewusstlose junge Frau auf dem Boden, dann verließ sie vergnügt lächelnd die Zelle.

Einige Minuten später huschte Belinda zu ihrer Nichte hinein. Nachdenklich und leicht angewidert betrachtete sie diese. Aber sie hatte keine andere Wahl, sie musste es tun!

Also beugte sie sich zu Alya hinunter, hob ihren Kopf an und flößte ihr einen Stärkungstrank ein. Die junge Frau hustete und würgte. Blinzeln sah sie zu ihrer Tante hoch.

Diese beugte sich ganz nah zu ihrer Nichte hinunter.

„Hör jetzt ganz genau zu“, wisperte sie fast unhörbar. „Du wirst jetzt dieses frische T-Shirt anziehen. Dann werde ich dir meinen Zauberstab geben und dich zu einer Stelle führen, von der weg du apparieren kannst. Dort wirst du mich niederschlagen und verschwinden. Hast du das verstanden?“

Alya nickte. „Gut. Und falls du dich fragst, warum ich das mache: ich habe deiner Großmutter gegenüber vor deren Tod einen Unbrechbaren Schwur geleistet, dass ich dich, wenn nötig, vor dem Tod retten muss. Was sie mir alles angedroht hat, falls ich das nicht tue, geht dich nichts an. Aber du wirst niemandem etwas davon erzählen, verstanden?“ Alya nickte erneut. „Dann los!“, befahl Belinda.

Hastig zog Alya das frische T-Shirt über den Kopf. Währenddessen hatte Belinda sie von ihren Fußketten befreit. Heftig schwankend erhob sich die junge Frau und folgte ihrer Tante hinaus aus ihrer Zelle und in ein Gewirr von Gängen hinein.

„Von hier aus kannst du apparieren“, flüsterte die Tante. „Du verschwindest sofort, ist das klar?!? Und jetzt schlag mich nieder!“

Mit jahrelang zurückgehaltenem Hass schlug Alya ihrer Tante einen Stein gegen den Kopf. Sie musste hart mit sich kämpfen, damit sie ihr nicht den Schädel brach. Dann drehte sich die junge Frau auf der Stelle und war verschwunden.

-.-.-.-.-

Yolanda und Mikhal beratschlagten gerade hinter Medusas Haus, wie sie es anstellen könnten, Acamar zu finden, als nicht weit von ihnen entfernt ein Knacken und dann ein lauter Schlag ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Eilig und dennoch vorsichtig liefen sie zu besagter Stelle. Dort lag zu einem Häufchen zusammengesunken ein Mensch.

Argwöhnisch trat Mikhal näher. Die Person rührte sich nicht. Er stieß sie mit der Fußspitze ein. Keine Reaktion. Dann drehte er sie um.

„Alya!“, rief Yolanda erschrocken und eilte zu Mikhal. „Mein Gott, was haben sie nur mit ihr gemacht! Und wie ist sie nur von wo auch immer entkommen? Egal, wir müssen sie so schnell wie möglich zu uns nach Hause bringen und einen Fidelius-Zauber über der Wohnung aussprechen. Ich werde Geheimnisbewahrerin

sein.“

Sanft landete Yolanda in der Abstellkammer. Sekunden später erschien Mikhal, die immer noch bewusstlose Alya in den Armen, neben ihr.

„Schnell hinauf in die Wohnung!“, wisperte Yolanda.

Alya wurde in ihr Bett gelegt. Dann zog Yolanda sie aus und wusch sanft ihren Körper.

„Du meine Güte! Sieh dir nur all diese Verletzungen an!“, meinte sie erschauernd. „Wenn ich die in die Finger kriege!“ Mordlust blitzte in den sonst sanften braunen Augen auf.

„Hey, ist ja schon gut, beruhige dich! An Bellatrix Lestrange kommst du nie ran!“, bemerkte Mikhal leise.

„Was? Bellatrix Lestrange? Wie kommst du denn an die Idee???“

„Ist nur so eine Vermutung...“

Mikhal hob leicht Alyas Kopf an um ihr einen Stärkungstrank einzuflößen. Diese hustete und keuchte, ihre Augenlider flatterten, dann hoben sie sich leicht.

Mit einem lauten Schrei zuckte Alya von Mikhal weg und stieß gegen die Wand hinter sich. Ihre rechte Hand krallte sich in eine Decke. Moment mal... Decke? Mühsam schlug sie die Augen ganz auf. Ja, Decke! Sie lag in ihrem Bett, in ihrem Zimmer, in ihrer Wohnung und Mikhal und Yolanda waren bei ihr.

Erleichtert sank Alya zurück in die weichen Polster.

Mit der rechten Hand griff sie nach Mikhals Hand, mit der linken – Mikhal hatte ihre Knochen in Sekundenschnelle zusammenwachsen lassen – griff sie nach Yolandas Hand und drückte sie leicht.

„Ich bin so froh, dass ihr mich gefunden habt“, hauchte sie. „Ich liebe euch!“

Dann entschwand sie ins Reich der Träume.

Die große Schlacht

so, hier das vorletzte kapitel...

DANKE

@Vöna: du hast recht - die gefahr ist noch nicht gebannt... jetzt wird es dramatisch... :o *knuddel*

@ilena malfoy: ja, belinda hilft nur, weil sie den unbrechbaren schwur leisten musste! wie's weitergeht erfährst du hier...

@all: viel spaß mit dem letzten chap!!!! wie gesagt: das genre "drama" hab ich ned umsonst gewählt... ich hoff, ihr hegts keine mordgedanken gegen mich, wenn ihr es gelesen habt... *in deckung geh*

Die große Schlacht

Zwei Wochen waren seit Alyas Flucht vergangen und es schien sich ein Sturm über der Zaubererwelt zusammenzubrauen.

Alya befürchtete, dass es bald zum entscheidenden Kampf kommen würde und sowohl Mikhal als auch Yolanda teilten ihre Befürchtungen.

Da Mikhal als Mitglied des Ordens des Phönixes sicherlich daran teilnehmen würde, war er in letzter Zeit sehr beschäftigt, denn er wollte im Falle des Falles bestens gerüstet sein. Und so verbrachte er fünf Abende pro Woche mit Kampfausbildung.

Alya ging wieder zur Arbeit ins St. Mungo's, aber sie war sehr vorsichtig und hatte all ihre Sinne stets in Alarmbereitschaft für den Fall, dass die Todesser hier an ihrem Arbeitsplatz nach ihr suchen würden.

Dann, an einem schönen Tag Anfang Mai hatten Yolanda und Alya beide frei. Sie machten es sich mit Kaffee und Kuchen im Wohnzimmer gemütlich, um mal wieder in aller Ruhe wichtige Dinge zu besprechen oder einfach nur zu quatschen.

„Ich glaub, diesmal ist es was Ernstes“, gestand Yolanda ihrer Freundin. Der neue Mitarbeiter in unserem Laden ist sowas von süß! Gestern hat er mir eine einzelne, rote, langstielige Rose geschenkt. Das hat noch nie ein Freund von mir gemacht, mir Blumen schenken!“

„Das freut mich für dich! Ich liebe Mikhal auch sehr. Und...“ Aber sie hielt inne. Das wollte sie noch niemandem sagen.

„Und was?“, fragte Yolanda.

„Und ich glaube, nein, ich bin mir sicher, er liebt mich auch“, beendete Alya ihren Satz.

„Ja, dieses Gefühl habe ich auch!“, bemerkte Yolanda.

Die beiden Freundinnen umarmten sich.

Genau in diesem Moment lenkte ein leichtes Pochen ihre Aufmerksamkeit zum Küchenfenster. Dort draußen hockte Mikhals Eule und spähte zu ihnen herein.

Alya stürzte zum Fenster und riss es auf. Die Eule hüpfte herein und streckte Alya ihr linkes Bein entgegen. Mit zitternden Händen band die junge Frau die Pergamentrolle los. Sie hatte eine ungute Vorahnung... Sie las:

Alya,

es wird zum großen Kampf in Hogwarts kommen. Der Orden wurde dorthin gerufen, sie sind gerade dabei, die Schüler über den Eberkopf zu evakuieren.

Ich möchte nicht, dass du dich in Gefahr begibst, bleib einfach in deiner Wohnung mit Yolanda zusammen. Mir wird schon nichts passieren.

Ich liebe dich!

„Oh nein!“ Kalkweiß im Gesicht drehte sich Alya zu ihrer Freundin um. „Jetzt wird es ernst, Hogwarts wird zum Kampf gerüstet! Und Mikhal ist auf dem Weg dorthin!“

„Hey, er ist immerhin ein ausgebildeter Auror!“, versuchte Yolanda ihre Freundin zu beruhigen. Aber sie glaubte irgendwie selbst nicht an ihre Worte.

Unruhig und zugleich voller Angst ging Alya im Wohnzimmer auf und ab.

„Er will nicht, dass ich dorthin komme! Ich soll mich nicht in Gefahr begeben, sagt er... Aber es ist unerträglich, nicht zu wissen, was vor sich geht! Er könnte umkommen!“

Eine halbe Stunde später war Alya ein einziges Nervenbündel und nichts, das Yolanda sagte, konnte sie beruhigen. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus.

„Mir ist egal, was Mikhal sagt. Ich muss zu ihm, sonst werde ich noch verrückt hier. Ich werde jetzt in den Eberkopf apparieren.“ Sie umarmte Yolanda. „Danke für deine Freundschaft! Ich liebe dich... als Freundin!“ Dann wollte sie gehen.

„Was, bist du verrückt? Hast du etwas geglaubt, ich bleib hier ganz alleine, ohne zu wissen, was mit dir passiert? Nein, du spinnst wohl, ich komme natürlich mit!“

„Aber...“, wollte Alya ihre Freundin umstimmen.

„Nichts aber“, schnitt ihr diese das Wort ab. „Ich komme mit! Also los jetzt!“

Fast gleichzeitig apparierten die beiden Freundinnen in den Eberkopf. Der Wirt des Gasthauses war schon sehr entnervt.

„Schon wieder welche!“, stöhnte er. „Erst trampeln Horden von Schülern da durch, dann dauernd irgendwelche Ordensmitglieder... Okay, okay. Ab durch den Gang da, ihr seid die letzten, dann geh ich durch und werde den Gang versiegeln. Vorwärts!“

In Hogwarts angekommen, sahen sie, dass der Kampf schon in vollem Gang war.

„Wo kann Mikhal nur sein? Ich muss ihm unbedingt was sagen...“ Auf der Suche nach ihrem Freund hastete Alya, Yolanda im Schlepptau, durch die Gänge ihrer ehemaligen Schule.

Im dritten Stock begegnete ihr ein Freund Mikhals. „Hey, Paul, ich suche Mikhal. Weißt du, wo der ist?“, hielt Alya ihn kurz auf.

„Mikhal? Der ist unten in der Großen Halle“, entgegnete Paul abgehetzt.

„Danke!“, rief Alya ihm noch zu, dann polterte sie auch schon die nächste Treppe runter.

Sie erreichte die Große Halle genau in dem Moment, als der Dunkle Lord zu sprechen begann: „Ihr habt gekämpft, heldenhaft gekämpft. Lord Voldemort weiß Tapferkeit zu schätzen.

Doch ihr habt schwere Verluste erlitten. Wenn ihr mir weiter Widerstand leistet, werdet ihr alle sterben, einer nach dem anderen. Ich will nicht, dass dies geschieht. Jeder Tropfen magisches Blut, der vergossen wird, ist ein Verlust und eine Verschwendung.

Lord Voldemort ist gnädig. Ich befehle meinen Streitkräften, sich sofort zurückzuziehen. Ihr habt eine Stunde. Schafft eure Toten mit Würde fort. Versorgt eure Verletzten.

Harry Potter, ich spreche nun direkt zu dir. Du hast deine Freunde für dich sterben lassen, anstatt mir selbst entgegenzutreten. Ich werde eine Stunde im Verbotenen Wald warten. Wenn du nach Ablauf dieser Stunde nicht zu mir gekommen bist, dich nicht ergeben hast, dann beginnt die Schlacht von neuem. Diesmal werde ich selbst in den Kampf ziehen, Harry Potter, und ich werde dich finden, und ich werde jeden Einzelnen, ob Mann, Frau oder Kind, bestrafen, der versucht hat, dich vor mir zu verstecken. Eine Stunde.“

(A.d.A.:Voldemorts Rede, HP VII, S. 667f.)

Dann herrschte Totenstille.

Alya stürmte auf Mikhal zu und schlang ihm von hinten die Arme um die Hüften. „Mikhal! Ich liebe dich!“, flüsterte sie.

Der wirbelte herum und hielt die Frau hinter ihm eine Armlänge von sich weg. „Alya, was machst du denn hier?“, fragte er verwundert.

„Wenn du glaubst, dass ich daheim sitze und warte bist du heimkommst, nicht wissend, was los ist, dann hast du dich getäuscht! Und jetzt los, keine Müdigkeit vorschützen, hier gibt es massenhaft Verletzte zu versorgen.“

Ganz die Heilerin machte sich Alya sofort an die Arbeit und spannte sowohl Mikhal als auch Yolanda und einige andere als ihre Gehilfen ein.

Sie war so beschäftigt, dass sie gar nicht bemerkte, wie schnell die Zeit verging. Plötzlich entstand vor dem Schloss ein Tumult.

Sie schlossen sich der Menge an, die nach draußen strömte. Benommen vernahm sie, was der Dunkle Lord sagte: dass ihre letzte Hoffnung, Harry Potter, tot war. Wie durch einen Schleier nahm sie den Widerstand der anderen wahr, bis Mikhal sie am Arm packte und in die Große Halle hinein zerrte.

Hektisch blickte Alya sich um. Sie hatte Yolanda aus den Augen verloren.

Die Kämpfe begannen aufs Neue. Und da, in der Eingangshalle stehend, entdeckte sie ihren Cousin Nick, der geradewegs zu ihr schaute, einen mörderischen Ausdruck in seinen Augen.

Da begann urplötzlich das Prickeln zwischen ihren Augenbrauen. Bevor sie etwas dagegen tun konnte, verschwamm die Große Halle vor ihren Augen und stattdessen sah sie Nick ganz nah vor sich. Er deutete mit dem Zauberstab auf sie und rief „Avada Kedavra!“ Vor ihrem inneren Auge warf sich Mikhal vor sie und wurde vom Todesfluch mitten in die Brust getroffen.

Mit einem Ruck war sie wieder in der Gegenwart. Aber bevor sie auch nur das Geringste unternehmen konnte, surrte ein grüner Lichtblitz genau in ihre Richtung. Wie in Zeitlupe beobachtete sie, unfähig sich zu bewegen, wie eine dunkle Gestalt sich mit ausgebreiteten Armen vor sie warf. Die Gestalt wurde vom Todesfluch mitten in die Brust getroffen und stürzte schwer nach hinten, genau auf die junge Frau.

Dann wusste Alya nichts mehr.

Sie erwachte, weil jemand sanft an ihren Schultern rüttelte. Flatternd hoben sich Alyas Augenlider.

Vor ihr kniete Yolanda und sah besorgt auf sie herab. „Gott sei Dank, du lebst! Als du so regungslos dagelegen bist, habe ich gedacht, du bist auch tot!“ Sie drückte die Freundin fest an sich. „Der Kampf ist vorbei, Harry Potter hat Du-weißt-schon-wen geschlagen!“

Tot. Langsam sickerte dieses Wort in Alyas Bewusstsein. Tot.

Und urplötzlich erinnerte sie sich und drehte sich hektisch nach Mikhal um. „Mikhal“, flüsterte sie und kroch näher zu der regungslosen Gestalt. „Mikhal!“ Sie schüttelte ihn, aber er rührte sich nicht. „Nein...“

„Alya!“ Yolanda schluckte, dann zog sie ihre Freundin von Mikhal weg und in ihre Arme. „Alya, du kannst ihm nicht mehr helfen, er ist tot!“

„NEIN! Das ist alles meine Schuld...“ Heftige Schluchzer schüttelten Alyas Körper. „Ich... er hat sich vor mich geworfen. Mein Cousin wollte mich töten und er hat sich vor mich geworfen und den Fluch abbekommen. Wo ist Nick? Ich werde ihn umbringen!“

„Nick ist tot. Er wurde von einer Kristallkugel am Kopf getroffen, gleich nachdem er den Todesfluch auf dich bzw. auf Mikhal abgeschossen hat.“

„Mikhal“, flüsterte Alya und der Schmerz wollte ihr die Brust zerreißen. „Mikhal... und ich konnte ihm noch nicht mal sagen, dass ich schwanger bin...“

„Oh Alya!“ Yolanda wusste nicht, was sie sagen sollte. Deshalb wiegte sie die Freundin einfach nur in ihren Armen hin und her, bis deren Schluchzer nachgelassen hatten.

unterm schreibetisch herausred:

an alle, die sauer sind, weil ich mikhal umgebracht habe: es tut mir sehr leid, mir hat es auch ned wirklicj gefallen... aber es musste so sein, dieses ende stand schon sehr lange fest.

es ist nunmal krieg und da sterben zu viele gute...

und ich wollte das ende nicht zu schnulzig werden lassen...

es wird noch ein epilog folgen!!!! ;)

glg Eponine

Epilog (5 Jahre später)

sodele, hier das letzte chap.

ich hoffe, euch hat diese FF gefallen...

es ist immer traurig, wenn man eine story abschließt - aber diese ist hiermit zuende.

wenn ihr mehr von mir lesen wollt, ich habe zz zwei Ffs laufen: "Who knows who you are?" (passwort schick ich euch bei anfrage per pm) und "Bellamort - Totale Finsternis". Ich schreibe gerade an einer dritten, bei der der gute Snape eine der Hauptpersonen sein wird. Sie wird so Mitte februar on gestellt werden...

DANKE an meine treuen leserinnen...

@ilena malfoy: ja, das musste leider sein... *schluchz* stand schon ewig lange fest!!!! :(ja, alya ist schwanger!!! ;) *knuddel*

@Vöna: doch! leider... ich bin eine mörderin... *harhar* war auch sehr traurig darüber, aber es musste sein... *knuddel*

euch beiden widme ich das letzte chap!!!!!!!!!!!!!!

@all: wär nett, wenn ihr mir nen abschlusskommi dalassen würdet... :)

Epilog (5 Jahre später)

Alya saß in dem Muggelwagen auf dem Beifahrersitz, neben ihr saß ihr Mann Ben, der vor einigen Wochen den Muggelführerschein bestanden hatte und unheimlich stolz darauf war. Im Fond des Wagens quengelten Alyas Erstgeborener Mikhal, fünf Jahre, und die gemeinsame Tochter Lilith, zwei Jahre, um die Wette.

Die Familie befand sich auf dem Weg zu Yolandas Eulenfarm um deren neugeborene Tochter zu bewundern. Alya freute sich auf das Wiedersehen mit ihrer Freundin und Schwägerin.

Nach der Schlacht und Mikhals Tod war Alya oft und lange bei Yolandas Familie und hatte sich dabei in Yolandas Bruder Ben verliebt, der schon immer heimlich auf sie gestanden hatte.

Als Ben ihr dann auch noch bei Mikhals Geburt die Hand gehalten hatte und ihr nicht von der Seite gewichen war, da war es um sie geschehen.

Fünf Monate später hatten sie dann geheiratet.

Zwar würde sie Mikhal nie vergessen, der er war ihre erste, große Liebe gewesen, aber Ben war ein guter Mann und ihn liebte sie auch, auf eine andere Weise zwar, aber sie liebte ihn. Und er sie.

Die Familie lebte inzwischen in Medusas ehemaligem Haus. Acamar hingegen war nach London gezogen, dort hauste er in einer kleinen Wohnung eher zurückgezogen. Er hatte einen kleinen Buchladen in der Winkelgasse eröffnet und besuchte Alya regelmäßig.

Alya hoffte auf eine glücklichere Zukunft mit und für ihre Kinder.